MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
1925

569 (8.12.1925) Mittag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-224974

Dienstag, 8. Dezember

Mittag-Ausgabe

Preis 10 Pfennig

1925 — Nr. 569

Neue Mannheimer Zeitung

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R.-M. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei event. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto Nr. 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle E 6, 2. — Geschäftsnebenstellen: Waldhofstraße 6, Schwetzinger Straße 24, Meerfeldstraße 11. — Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungsweise: wöchentlich zweimal. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 7941 7942 7943 7944 u. 7945

Mannheimer General-Anzeiger

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einsp. Kolonelzeile für Allgem. Anzeigen 0.40 R.-M. Reklam. 3—4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Der Reichsbankpräsident zur Wirtschaftskrisis

Die Kreditnot — Der notwendige Gesundungsprozeß — Die Not der Landwirtschaft — Sozialisierung auf kaltem Wege — Die Absatzkrise — Locarno und die Wirtschaft — Ausblick in die Zukunft — Kopf hoch!

Außerordentlich beachtenswerte Ausführungen

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt am Montag in Stuttgart bei der Einweihung des neuen Reichsbankgebäudes die Festrede.

Auf einer Festsitzung der Stuttgarter Handelskammer ergriff er dann das Wort zu einer längeren Rede, in der er u. a. ausführte. Von der Kreditseite allein können die Schwierigkeiten der augenblicklichen Situation nicht beseitigt werden. (Sehr richtig.) So sehr ich weiß, welche machtvolle Stellung im wirtschaftlichen Leben die Reichsbank zurzeit besitzt, so sehr muß ich doch bitten, sie nicht für all und jeden Unfug, der in deutschen Landen auf dem Gebiete des Kreditwesens geschieht, verantwortlich zu machen. (Heiterkeit.) Kredit bekommt von uns nur, wer kreditwürdig ist. Ich bin mir wohl bewußt, daß man Kredit nicht schematisch auf vorhandenen Sachwerten aufbauen kann, sondern daß auch die Persönlichkeit des Unternehmers in Rücksicht gezogen werden muß, und zwar heute mehr, als das in normalen Friedenszeiten der Fall war. (Sehr richtig.) Ich kann zum Lobe der Reichsbank, weil ich erst zwei Jahre ihrem Betriebe vorstehe, mit gutem Gewissen konstatieren: Die Organisation der Reichsbank in der Provinz hat sich nach der Seite der

individuellen Beurteilung der Kreditnehmer

in einer Weise bewährt, die ich nach meinen Erfahrungen im privaten Bankwesen niemals für möglich gehalten hätte. Ich habe auch von keiner Seite wesentliche Klagen darüber gehört, daß die Reichsbankstellen in der Provinz nicht eine solche individuelle Beurteilung Platz greifen ließen. Die Reichsbank kann aber nur Hand in Hand arbeiten mit dem gesamten deutschen Bankwesen. In all den Zeiten, in denen die Banken notwendigerweise gebraucht werden, wird auch über sie gescholten. Das ist eine natürliche Erscheinung. Wenn man sie nicht mehr braucht, hört das Schelten auf. Auch die Banken sind heute in einer schwierigen Situation. Ihr Kapital ist fort zusammengeschrumpft. Das beste Aktivum der deutschen Banken ist, daß sie nicht über ihre eigenen Kräfte Engagements eingegangen gesonnen sind. Wenn sie so leichtfertig wären, diesen Punkt aus dem Auge zu verlieren, würden sie sich selbst kreditunfähig machen.

Die Frage der dritten Unterschrift bei Wechseln läßt sich für die Reichsbank nicht schematisch lösen. Die dritte Unterschrift ist meist eine Bankunterschrift. Sie gibt der Reichsbank eine gewisse Rückversicherung hinsichtlich der sachlichen und individuellen Beurteilung des Kreditnehmers, die der Reichsbank nicht bei jedem Banken möglich ist. Ich bin aber bereit, die Frage der dritten Unterschrift im Reichsbankdirektorium noch einmal einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen, um zu sehen, wie man den Wünschen auf diesem Gebiet entgegen kommen kann. (Bravo.) Die Reichsbank ist, wie aus dem Bericht über die letzte Sitzung des Zentral-Ausschusses hervorgeht, bereit, der Wirtschaft in der Kreditgewährung weiter als bisher entgegenzukommen. Diese Möglichkeit ist für die Reichsbank gegeben, weil ihre Stellung in sich heute wesentlich gefestigter ist, als sie es vor drei Monaten war. Wir haben in den Sommermonaten erhebliche Devisen an die Wirtschaft abgegeben. Infolgedessen war die Golddeckung damals etwas weniger gut als heute. In der Zwischenzeit, insbesondere nach den politischen Ereignissen der letzten Wochen sind

sehr erhebliche Kredite neu nach Deutschland hereingeflossen

und zwar zu einem großen Teil langfristige Kredite, so daß die Devisensituation der Reichsbank nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Beziehung wesentlich besser geworden ist und wir mit dem Gefühl einer größeren inneren Stärke der Wirtschaft zu Hilfe kommen können. Wir befinden uns zurzeit in einem Gesundungsprozeß. Manches ist gefallen, das fallen mußte, natürlicherweise manches Unternehmen, das man lieber erhalten hätte. Aber so individuell kann man in einem Wirtschaftsgebiete von 62 Millionen Menschen nicht verfahren, daß man nicht auch einmal Gesundes zu einem kleinen Teil mit dem Ungesunden zusammen fallen sieht.

Es fragte sich, ob wir der Wirtschaft durch eine Ermäßigung des Zinsfußes oder eine Erweiterung der Kreditgewährung entgegenkommen sollten. Wir haben das letztere vorgezogen. Der Diskontsatz der Reichsbank von 9 Prozent ist der niedrigste, den es für Kredite in Deutschland gibt. Eine weitere Ermäßigung hätte nicht die Wirkung gehabt, daß die übrigen Zinssätze im Kreditverkehr sinken. Wir haben einen zu großen Kreditbedarf und eine zu geringe Kapitalmenge zu seiner Befriedigung. Deshalb müssen wir versuchen, von der Kreditrationierung abzukommen und zu sehen, ob wir in der Lage sind, normale Quantitätsverhältnisse auf dem Kreditmarkte herzustellen. Erst dann kann man beurteilen, ob der Zinsfuß der Reichsbank zu hoch ist. Wenn von den Zeitungen schon darauf hingewiesen wird, daß im Januar eine Zinsermäßigung der Reichsbank kommen werde, so möchte ich betonen, daß davon im Zentralausschuß gar nicht gesprochen worden ist. Wir wollen vielmehr erst die Wirkung der Lockerung der Kreditrationierung abwarten.

Diese Lockerung wird aber noch Folgen nach anderer Richtung zeitigen. Es geht eine psychologische Wirkung von ihr aus dadurch, daß jeder erkennt: Die Reichsbank sieht die Möglichkeit als gegeben, in der ganzen Kreditwährung sich etwas freier zu bewegen. Ich habe keine so große Angst vor einer mäßigen Erhöhung des Zahlungsmittelumlaufes, weil, wie gesagt, die Situation der Reichsbank ein wesentlich gefestigtere geworden ist. Dazu kommt, daß alle die Liquiditätsreserven, die man in der Wirtschaft bis heute aus Angst gehalten hat, daß infolge der Kreditrationierung nicht genügend Kapital zur Verfügung gestellt werden könnte, nicht mehr ganz so sorgsam gehütet zu werden brauchen wie bisher. Diese psychologische Auswirkung wird eine gewisse Beruhigung in die Kreise der Industrie hineintragen.

Bei dieser Gelegenheit darf ich aber darauf hinweisen, daß

die Kredite der Golddiskontbank

von der Wirtschaft viel zu wenig benützt werden. Durch die Golddiskont-Bank haben wir die Möglichkeit, aus dem Devisenbestand der Reichsbank ohne Beanspruchung deutscher Zahlungsmittel der Exportindustrie Kredite in fremder Währung zu geben. Etwaige Vorschläge zur Verbesserung des vielleicht zu schematischen Verkehrs der Golddiskont-Bank werden gern berücksichtigt.

Bei der Reichsbank werden keine Amtsschimmel geritten,

sondern man ist nach Kräften bemüht, auf die Bedürfnisse der Wirtschaft einzugehen. (Br. vo.)

Aufs nachdrücklichste möchte ich mich

gegen die Kreditgewährung von Seiten der staatlichen Organe an die Wirtschaft

aussprechen. (Sehr richtig.) Diese Dinge sind privatwirtschaftlicher Natur und sollten von der Privatwirtschaft allein in die Hand genommen werden, auch da, wo eine gewisse Unterstützung durch staatliche oder kommunale Organe möglich ist. Eine Tatsache darf man nicht aus den Augen lassen, die auch nicht durch künstliche Maßnahmen geändert werden kann. Langfristiges Kreditkapital kann nur aus Ersparnissen zustande kommen. Aus jederzeit benötigten Mitteln können langfristige Kredite nicht gewährt werden. Auch die Reichsbank ist dazu nicht in der Lage. Deshalb sind die Angriffe der Landwirtschaft auf die Reichsbank zum mindesten fahrlässig erfolgt, da sie Unkenntnis des Charakters der Notenbank verraten.

Der Fiskalismus, der heute unsere ganze öffentliche Verwaltung durchzieht, bedeutet letzten Endes den Tod der deutschen Wirtschaft. (Stürmischer Beifall.) Es ist ein vollständiges Unding, daß man in einer so kranken und notleidenden Wirtschaft wie der unserigen staatlicherseits sozialpolitische und andere öffentliche Aufgaben zu erfüllen sucht, für die Gelder beim besten Willen auf die Dauer nicht erhältlich und wenn man der Wirtschaft Daumenschrauben ansetzt. (Lebhafter Beifall.) Diese Dinge werden sich auch einmal in sich selbst totlaufen. Wo nichts mehr ist, kommt nichts mehr heraus. (Sehr richtig.) Aber es wäre bedauerlich, wenn man dieses Stadium des Prozesses erst erreichen müßte, um die politischen Organe zur Einsicht zu bringen. (Sehr richtig.)

Die kommunalpolitischen und zahlreichen staatlichen Aufgaben müssen zurückgeschraubt werden

zu Gunsten der Lebensnotwendigkeiten der deutschen Wirtschaft. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Dieser Tage hatte ich mit dem Oberbürgermeister einer sehr bedeutenden Stadt verhandelt. Er sagte mir: „Wenn Sie mir nicht erlauben, diesen Kredit zu nehmen, so werden wir eine große Arbeitslosigkeit und Plünderungen erleben." Ich habe ihm darauf sehr kühl erwidert, daß seine Politik, aus Anleihemitteln die sogenannte produktive Erwerbslosenfürsorge einzuführen, die leuter nutzlose und überflüssige Arbeiten durchführt (sehr richtig), vielleicht eine kleine Hinausschiebung jener Schwierigkeiten zur Folge haben wird, aber niemals das Ende mit Schrecken abwenden kann. (Sehr richtig.) Deshalb werden wir uns bemühen müssen, über diese Dinge rechtzeitig die nötige Einsicht zu verbreiten. Was wir heute durchmachen, ist

eine Sozialisierung auf kaltem Wege.

(Heiterkeit.) Ich glaube, daß dabei die Blutwärme der deutschen Wirtschaft verloren gehen durfte, ohne die die ganze Sozialisierung nur ein einziger schattenloser Schemen bleiben wird. (Sehr richtig.)

Wenn also von der öffentlichen Seite her ein vollständiger Umschwung der Anschauungen eintreten muß, so wollen wir uns doch auch nicht verhehlen, daß die Industrie und die übrige Wirtschaft eine ganze Reihe von wichtigen Aufgaben zu erfüllen hat, die keinen Aufschub ertragen. Wir befinden uns in einer Periode technischer und organisatorischer Umstellung. Ich bekomme täglich von den zahlreichen Herren aus der Wirtschaft, mit denen ich persönliche Fühlung unterhalte, Mitteilungen darüber, wie gewisse fortgeschrittene Industrielle es trotz der Not der Zeit oder gerade aus der Not der Zeit heraus verstanden haben, sich umzustellen, ihre Betriebe technisch und organisatorisch so einzurichten, daß sie mit den geringen Mitteln auskommen, während andere in diesem Gesundungsprozeß zu spät kommen und infolgedessen auf der Strecke liegen bleiben. Es ist in diesem Prozeß nicht unser Aufgabe, zu warten, bis der letzte von ihnen, die auf der Strecke liegen geblieben sind, nachkommen, sondern

wer nicht rechtzeitig mitkommt, wird eben liegen bleiben.

Wir können diese vielleicht grausame Tatsache nicht dadurch aus der Welt schaffen, daß wir nach der Staatshilfe rufen. Der Schrei nach der Staatshilfe ist die Vorbedingung für die Sozialisierung, die wir vermeiden wollen. (Sehr richtig.) Wenn die Wirtschaft nicht aus eigener Kraft das Aeußerste tut, wird sie sich nicht wundern dürfen, wenn sie der Sozialisierung oder dem Tode verfällt. (Sehr richtig.) Bezüglich der Umstellung bin ich nicht pessimistisch. Eine Reihe von Verbesserungen, die mit großen Produktionskostenersparnissen verbunden sind, haben in der deutschen Wirtschaft schon Platz gegriffen. Der Rückgang des Kohlenverbrauchs ist doch zum großen Teil dadurch hervorgerufen, daß die Ausnützung der Kohle und andere Kraftquellen eine viel größere geworden ist als früher. Durch Zusammenschluß der Eisenindustrie, der eine rationelle Notwendigkeit war, sowie der chemischen Industrie, der Schiffahrt und anderer Gewerbe, lassen sich Vereinfachungen, Verbesserungen und Ersparnisse erzielen, die zur Steigerung unserer internationalen Wettbewerbsfähigkeit beitragen.

Für die Landwirtschaft

tut die Reichsbank, was sie nur irgend tun kann. Wir haben uns jetzt wieder bereit erklärt, den Düngemittelbezug durch die Reichsbank in vollem Umfange zu finanzieren. Wir können der Landwirtschaft aber keinen Hypothekarkredit geben. Wenn die Landwirtschaft nicht weiß, was eine Wechselunterschrift bedeutet, so soll sie keine Wechsel unterschreiben. Wer einen Wechsel unterschreibt, muß wissen, daß er bei Fälligkeit zu bezahlen ist. Eine gewisse kaufmännische Erziehung der landwirtschaftlichen Bevölkerung würde nach dieser Richtung sehr nützlich wirken. Auch in der Landwirtschaft kann viel zur Verbesserung der Produktion beigetragen werden. Wenn es aber heißt: Die deutschen Landwirte dürfen nicht zugrunde gehen, so möchte ich diesen Satz dahin umändern: Die deutsche Landwirtschaft darf nicht zugrunde gehen. Das bedeutet aber keine Versicherungsprämie für jeden, der sich gegenwärtig im Besitz eines landwirtschaftlichen Betriebes befindet. (Bewegung.)

Die gegenwärtige Absatzkrise

hängt mit der internationalen Politik zusammen. Ueber den Wahnsinn, den der Vertrag von Versailles über Europa gebracht hat, braucht man vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nicht viele Worte zu verlieren. An die Stelle wirtschaftlicher Einheiten hat man ein Sammelsurium kleiner Staaten gesetzt, von denen jeder einzelne sich gegen die Nachbarn absperrt und jeder eine sogenannte nationale Industrie aufzubauen sucht. Es braucht nicht viel kaufmännisches Verständnis, um voraus zu sagen, daß der Aufbau solcher nationaler Industrien im heutigen Stadium fortgeschrittener Produktion ein außerordentlich kostspieliges Unternehmen ist. (Sehr gut.) Es würde mich außerordentlich wundern, wenn die Kredite Amerikas auf die Dauer von diesen Ländern dazu verwendet werden dürfen, um kostspielige Experimente zu machen. Es wäre viel vernünftiger, die natürlichen Wirtschaftsquellen des Ostens zu entwickeln, die in erster Linie auf landwirtschaftlichem Gebiete liegen, und sich industriell billig aus Deutschland zu versorgen, als einen Teil der deutschen Industrie dadurch zum Erliegen zu bringen, daß man sich den deutschen Waren verschließt und seinerseits versucht, eine kostspielige Konkurrenz aufzubauen. (Lebhafter Beifall.) Die ganzen Verhältnisse in Europa erlauben einen solchen Luxus nicht. (Sehr gut) der lediglich durch nationale, um nicht zu sagen chauvinistische Prestigegefühle begründet ist. (Sehr richtig.) Ich kann mir nicht denken, daß das amerikanische Kapital nicht einsichtig genug sein sollte, um diesen wirtschaftlichen Unsinn nicht sehr bald zu erkennen.

Mit Naturnotwendigkeiten weisen die Dinge darauf hin, an die Stelle der vielen kleinen wirtschaftlichen Einheiten ein großes gemeinsames Marktgebiet zu schaffen. Die Amerikaner sind von sich Schutzzöllner. Zur Rechtfertigung ihres Standpunktes können sie sich aber darauf berufen, daß sie bereits eine hoch entwickelte Industrie besitzen und daß sie einen Markt von 110 Millionen Menschen vor sich haben, dessen einzelne Gebiete durch keinerlei Zollschranken im Verkehr untereinander behindert sind.

Die Gesundung Europas kann nur vor sich gehen

wenn es gelingt, auch die europäischen Völker zu einem großen einheitlichen Markt, auf dem der Verkehr durch keine Zollschranken behindert ist, zu einigen. (Lebhafter Beifall.)

Die Handelsverträge sollen dazu dienen, diesem Ziele näherzukommen. Der Krieg hat uns eine Verringerung unseres Handelsvolumens gebracht. Können wir aus dieser Misere bei einer künstlichen Niederhaltung des Umsatzes wieder herauskommen? Wir brauchen im Gegenteil eine unerhörte Entwicklung des gesamten europäischen Handelsvolumens, wenn wir in ganz Europa wieder auf die Beine kommen wollen. Diese Frage berührt sämtliche europäischen Länder, nicht nur Deutschland. Es ist schwer, über

die russischen Verhältnisse

ein Urteil zu bilden. Insbesondere in außenpolitischen Fragen gilt der Grundsatz, daß man jedes Land nach seiner Fasson selig werden lassen muß.

In Rußland glaubt man, eine große Bevölkerung von oben aus leiten zu können. Man schaltet die so ungeheuere wichtige Mitarbeit des Einzelnen systematisch aus. Ich habe das Maximum an Sympathien für die russische Wirtschaft übrig, aber eine Ausdehnung des europäischen Handelsvolumens sehe ich dort nicht voraus.

In all diese Dinge, die hier zur Besprechung stehen, spielt die allgemeine deutsche Politik stark hinein. Es ist ein Jammer, daß wir zwar in wirtschaftlichen Dingen innerhalb der deutschen Bevölkerung eine weitgehende Uebereinstimmung feststellen können, daß aber in der Außenpolitik ein tiefer Riß durch die ganze Bevölkerung hindurch geht, dem man sich in entscheidenden Momenten nur dadurch entziehen kann, daß man sich der Abstimmung enthält. (Große Heiterkeit.) Glauben Sie nicht, daß ich

die ganze außenpolitische Einstellung

der letzten Zeit mit freudigem Herzen mitgemacht hätte. Es kocht einem manchmal im Innern, wenn man immer wieder die kleinlichen Hemmnisse sieht, die Deutschland auf dem Wege zum Wiederaufbau vom Auslande entgegengestellt werden. Wer diese Dinge mit dem Herzen mitmachen will, wird oft in die Irre gehen. Diese Dinge dürfen nur mit dem kühlen Verstande gewertet werden.

Die Lösung, die das Dawes-Gutachten in die Wege geleitet hat, bezweckt doch das gerade Gegenteil des Vertrages von Versailles. Ob die Politiker das in jedem Augenblick erfaßt haben, weiß ich nicht. (Heiterkeit.) Ich habe eben an die ausländischen Politiker gedacht. (Heiterkeit.) Aber die Durchführung des Dawesplanes mit seiner unerhörten Last ist nur möglich, wenn Deutschland einer neuen Prosperität entgegengeführt wird. Die Durchführung des Planes hat zur Voraussetzung, daß die deutsche Wirtschaft auf ihren Vorkriegszustand gebracht wird. Wir müßten mit Blindheit geschlagen sein, wenn wir uns gegen diese Einsicht stemmen wollten. An manchen Stellen des Auslandes wünscht man allerdings noch keine Prosperität Deutschlands. Jene Kräfte müßten sich aber dann eigentlich auch gegen die Durchführung des Dawes-Gutachtens wenden. Die Prosperität Deutschlands bedeutet aber auch die Prosperität von Deutschlands Nachbarn und deren Prosperität die von Deutschland.

MARCHIVUM

Die alte merkantilistische Theorie ist längst als unrichtig erwiesen, daß der Schaden des einen den Vorteil des anderen bedeutet. In einem kranken Europa kann es kein blühendes Deutschland geben, aber in einem blühenden Europa kann auch kein krankes Deutschland sein. Die Probleme sind weit über Deutschlands Grenzen hinaus gewachsen. Die internationale Verflechtung ist heute so eng, daß es hier keine Sonderprobleme mehr gibt, sondern

nur ein gemeinschaftliches Problem: die Prosperität aller.

(Lebhafter Beifall.)

Wenn wir uns für **Locarno** entschieden haben, so deshalb, weil es eine zweite Etappe ist auf dem Wege, politische Vorurteile durch wirtschaftliche Einsicht und Verständigung zu überwinden. Die nächste Etappe wird sein müssen, **stabile Währungsverhältnisse in Europa einzuführen.** (Lebhafter Beifall.) Die Länder, die gegenwärtig eine inflationistische Valuta haben, werden davon vielleicht profitieren. Wir haben es ja am eigenen Leibe erlebt, was die Inflation bedeutet. Wir hatten vorübergehend in der Inflationszeit eine Blüte, weil wir nicht daran gedacht haben, daß unsere ganze Substanz langsam verloren ging. Es ist eine der traurigsten Erfahrungen der Geschichte daß der eine niemals aus dem Beispiel des anderen lernen will. Wir haben auch nichts von Rußland und Oesterreich gelernt. Es wäre das größte Unglück, wenn die noch mit Inflation behafteten Länder unsere Erfahrungen auch am eigenen Leibe machen müßten. Wir müssen uns allen Bemühungen anschließen, die darauf abzielen, stabile Währungsverhältnisse in ganz Europa herzustellen.

Was würde es für die Wirtschaft bedeutet haben, wenn Locarno gescheitert wäre?

Dieses Unglück wäre nicht auszudenken gewesen. Die durch das Dawes-Gutachten geschaffene Atmosphäre der wirtschaftlichen Vernunft wäre wieder zerstört worden. Alles, was an ausländischen Krediten kündbar gewesen wäre, wäre sofort aus Deutschland zurückgezogen worden, und neue hätten wir nicht mehr bekommen. Natürlich können wir die Pumperei im Ausland nicht bis in die Ewigkeit fortsetzen. Ich amüsiere mich, wenn ich in stark rechts gerichteten Zeitungen lese, daß der Reichsbankpräsident, der früher immer mit den Auslandskrediten gewinkt hat, um für den Dawes-Plan und Locarno Stimmung zu machen, sich jetzt dagegen erklärt. Aber zwischen diesen beiden Momenten liegt ein Zeitraum, **der 3 bis 3½ Milliarden Auslandskredite** gebracht hat. Außerdem muß man eine falsche Ansicht nicht deshalb auf die Dauer beibehalten, um den Ruhm der Konsequenz zu erwerben. (Heiterkeit und Beifall.)

Wir werden es in der nächsten Zeit noch sehr schwer haben. Aber ich denke, in diesem Saale wird nicht einer sein, der den **Kopf sinken** läßt. Ich lasse ihn jedenfalls **nicht** sinken und was wir in der Reichsbank tun können, um der Wirtschaft zu helfen, wird geschehen. Wir werden uns den Schild noch mit sehr vielen Pfeilen spicken lassen müssen, aber es wird der Zeitpunkt kommen, wo auch wir wieder **zuschlagen** können. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Nachdem sich der rauschende Beifall gelegt hatte, bestieg

Minister Bolz

die Rednertribüne, um dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht den Gruß der württembergischen Regierung zu entbieten. In eine Diskussion über die aufgeworfenen schwerwiegenden Fragen wolle er nicht eintreten, da das bei so vielen eigensinnigen schwäbischen Köpfen wohl zu keinem Ergebnis führen werde. Er wünschte dem Reichsbankpräsidenten, der ein Gegenstand der Hoffnung und Kritik sei, daß er seinen Weg mit Klarheit fortsetzen möge. In Württemberg wolle man mit schwäbischer Zähigkeit mit daran arbeiten, daß das Los des armen gequälten deutschen Volkes allmählich wieder gebessert werde und die Entwicklung erneut zu Freiheit und Wohlstand führe.

Hindenburg und die Regierungskrisis

▣ **Berlin**, 8. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Die Beratungen der Fraktionsführer mit dem Reichspräsidenten haben nahezu den ganzen Tag ausgefüllt. Es galt die beiden Möglichkeiten der Regierungsbildung, **Minderheitskabinett oder große Koalition**, zu sondieren. **Hindenburg** ließ sich, nach allem, was man über den Verlauf der einzelnen Gespräche hört, von dem Gedanken leiten, daß nach dem Ausscheiden der Deutschnationalen die Bildung des neuen Kabinetts auf **möglichst breiter Basis** versucht werden müsse. In diesem Sinne machte er sowohl bei der Volkspartei als auch bei den Sozialdemokraten seinen Einfluß geltend, mit dem Teilerfolg zunächst, daß **die Volkspartei** dem Reichspräsidenten ihre **prinzipielle Bereitwilligkeit** zu einer Aussprache mit den anderen Parteien über die große Koalition erklärte. Die letzte Entscheidung behielten die Herren Scholz und Curtius, was ja selbstverständlich ist, der Fraktion vor, die am **Mittwoch** zusammentritt und die Voraussetzungen für ihre Beteiligung an einem Kabinett der großen Koalition fixieren wird.

Weit zurückhaltender verhielten sich die **Sozialdemokraten**. Auch sie verwiesen darauf, daß ihrer Fraktion, die ebenfalls am Mittwoch sich versammelt, das letzte Wort zukäme, machten aber gleichzeitig, wie wir dem „Vorwärts" entnehmen, keinen Hehl daraus, daß in der Fraktion gegen die Bildung einer Regierung der großen Koalition nach den Erfahrungen, die man im Herbst 1923 und seitdem gemacht habe, „**sehr starke Bedenken**" beständen. Bisher habe der Vorstand der Deutschen Volkspartei in Vorbesprechungen nicht zu erkennen gegeben, daß er überhaupt die große Koalition wolle. Der Reichspräsident ersuchte schließlich um einen **schriftlichen Bescheid**, der ihm zugesagt wurde.

Den Vertretern des **Zentrums** und der **Demokraten** legte der Reichspräsident nahe, ihre vermittelnde Tätigkeit ungeachtet des bisherigen Mißerfolgs fortzusetzen. Die Unterhändler beider Parteien erklärten sich gerne bereit, weiter mit den Flügelparteien Fühlung zu unterhalten. Sie setzten sich im übrigen **warm für den Gedanken der großen Koalition** ein. Die Herren Marx und Bell sollen außerdem, wie noch berichtet wird, zu verstehen gegeben haben, daß das Zentrum keinen Wert darauf lege, den nächsten Kanzler aus seinen Reihen zu stellen. Sie ließen durchblicken, daß von ihrer Seite gegen eine Kanzlerschaft **Luthers keine Einwendungen** erhoben werden würden. Die Führer der kleinen Parteien, also der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Bayerischen Volkspartei, deuteten an, daß die Haltung ihrer Fraktion sehr wesentlich von der Regelung der **Personalfragen** abhängen würde. Auch sie haben ihre Entscheidungen für Mittwoch in Aussicht gestellt.

Auf diesem Stand sind die Dinge vorläufig geblieben. Es wird sich nun herausstellen müssen, ob die für die große Koalition in Frage kommenden Parteien sich auf ein Wirtschaftsprogramm werden einigen können.

Der Auftrag zur Regierungsbildung

wird vom Reichspräsidenten wohl erst gegeben werden, wenn einige Klarheit über die Absichten der Fraktionen herrscht. Das wird frühestens am **Donnerstag** geschehen. Hier und da nimmt man neuerdings an, daß Hindenburg zunächst nicht Luther mit der Kabinettsbildung beauftragen wird.

Mehr und mehr setzt sich die Auffassung durch, der wir von Anfang an Ausdruck gegeben haben, daß die schwersten Hemmungen für die Bildung der großen Koalition bei der Sozialdemokratie liegen. Auch das „B. T." ist endlich zu dieser Erkenntnis gekommen. In ernsten Sätzen führt das Blatt heute der Sozialdemokratie zu Gemüte, daß diese bei einer Weigerung, in die Regierung zu gehen, die Verantwortung für alles kommende indirekt mitträgt. Natürlich bleiben derlei Argumentationen, wo man entschlossen ist, den Parteivorteil als das beste Gesetz zu betrachten, wirkungslos. Der „**Vorwärts**" formuliert das Gesetz, nach dem die Sozialdemokratie zu handeln entschlossen ist, wie folgt: „Die Sozialdemokratie kann sich an Rettungsversuchen nur dann beteiligen, wenn die Rettungsmethode, die man anwenden will, den Massen des arbeitenden Volkes nach ihrer Ueberzeugung wirklich Hilfe verspreche. Mit der Sozialdemokratie kann man den innenpolitischen Kurs nicht fortsetzen, den man bisher mit den Deutschnationalen zusammen verfolgt hat."

Mit Verlaub zu sagen: das ist alles blühender Unsinn. Es handelt sich nicht um den Kurs, den man bisher mit den Deutschnationalen verfolgt hat, sondern lediglich darum, ob unsere Wirtschaft Experimente vertragen kann, wie sie in den Forderungen, die von den Gewerkschaften und der Partei in den letzten Wochen vorgekehrt wurden, niedergelegt sind. Der „Lokalanzeiger" sieht schon beglückt die Hoffnung auf die große Koalition, aber auch auf ein Minderheitskabinett der bürgerlichen Mitte scheitern, worauf dann Dr. Luther ein **Beamtenkabinett** bilden würde. Man kann diese Stimmung gerade bei der Hugenberg-Presse verstehen. Von ihr gilt einigermaßen der Spruch: „Im Dunkeln ist gut munkeln."

Der „Tag" schwört fürchterliche Eide, in diesem Augenblick **Personalfragen** noch nicht erörtern zu wollen; dann aber kramt er doch aus: Für Dr. **Geßler** würde unter Umständen Herr **v. Kardorff** in Kreisen der Berliner politischen Gesellschaft als möglicher Nachfolger in Betracht kommen. Richtig daran ist nur, daß der Name dieses geistreichen, aber aller praktisch zugreifenden Arbeit seit langen Jahren entwöhnten Mannes schon vor einigen Wochen in der Diskussion genannt worden ist. Aber auch an Dr. **Haas** hat man gelegentlich gedacht. Weiter sind die Dinge im Augenblick wohl noch nicht gediehen.

Der amtliche Bericht

Ueber die gestrigen Besprechungen der Fraktionsführer mit dem Reichspräsidenten wurde in später Abendstunde ein **amtlicher Bericht** verbreitet, in dem es heißt: „Der Herr Reichspräsident gab den Fraktionsvertretern gegenüber seiner Auffassung Ausdruck, daß er angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieses Winters die Bildung der sogenannten **großen Koalition** für wünschenswert erachte, sofern sich hierfür ein gemeinsames Arbeitsprogramm erreichen ließe. Er nahm hierzu die Aeußerung aller erschienenen Fraktionsvertreter entgegen und bat die für die große Koalition in Betracht kommenden Fraktionen, in der eigenen Partei wie im gegenseitigen Benehmen die Frage der Bildung dieser Koalition sowie der Arbeitsgrundlage für dieselbe zu klären und ihm das Ergebnis alsbald mitzuteilen. Die Fraktionsvertreter werden bis spätestens **Donnerstag** bekanntgegeben.

Die Revolte von Erzerum

(Von unserem Konstantinopeler Vertreter)

d. Konstantinopel, 1. Dez.

Schon vor Monaten wurde hier gesagt, es sei ein gefährliches Experiment, in einer Zeit, in der die Mosulfrage noch nicht entschieden ist, durch eine **Art Kulturkampf** innere Zerrissenheit in das türkische Volk zu tragen. Inzwischen hatte sich dank der Energie der Regierung deren Reformwerk im größten Teil des Landes durchgesetzt, der **Fez** war außer in einigen Vilajets des Ostens tatsächlich **verschwunden**. Aber gerade diese Ostvilajets sind der Aufmarschboden für das türkische Heer, wenn es gezwungen wird, sein Anrecht auf das Mosulgebiet gegen die Engländer mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Darum wiegt hier jede Revolte, jede Unordnung, sei sie auch noch so geringfügig, doppelt schwer. Und diese Revolte **ist nun gekommen**, man hat wie seinerzeit beim Kurdenaufstand erst etwas davon erfahren, als schon wichtige Ereignisse eingetreten waren. Die Unruhen sind zuerst in **Bitlis** aufgetreten, haben sich dann auf das Land ausgedehnt, sind nach **Erzerum** und schließlich auch nach **Trapezunt** und **Rize** am Schwarzen Meer übergesprungen. Das **Ziel** der Revolte kennzeichnete sich in der bei den Demonstrationen ausgegebenen Parole: „**Wir wollen keine ungläubigen Beamten!**" Obwohl bei den ersten Tumulten anscheinend — die türkische Presse darf natürlich nichts Näheres berichten — einige höhere Beamten der Volkswut zum Opfer gefallen sind, scheint der Aufstand doch nicht genügend organisiert zu sein, so daß in ruhigen Zeiten die Regierung seiner ohne weiteres Herr werden würde. Eine andere Frage ist, ob das auch dann so leicht gehen wird, wenn im Mosulgebiet der Kampf gegen die Engländer notwendig werden würde. Darum muß man sich klar darüber sein, welche Folgen der Aufruhr haben kann.

Es ist kaum noch eine Frage, daß, nachdem die Engländer im Wege des Handels die Franzosen zum Verrat an ihren angeblichen Freunden verleitet haben, die Türken vom **Völkerbund nicht viel Gutes** zu erwarten haben. Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß die Franzosen aktiv in einen englisch-türkischen Krieg eingreifen werden. Anders würde das, wenn etwa die **Russen** tätig in den Krieg zugunsten der Türken eingreifen würden. Das könnte leicht das Signal zum Kampfe Europas gegen den Bolschewismus werden, wobei dann auch die Türkei Leidtragende sein dürfte. Tritt die Türkei aber allein gegen England in den Kampf, so dürfte die Türkei im Irak **zunächst im Vorteil** sein, ob aber ihre Kraft auf die Dauer gegen die berühmten „Silbernen Kugeln" Englands ausreichen wird, erscheint doch sehr fraglich. Das wird man sich in Angora wohl überlegen müssen, ehe man weittragende Beschlüsse faßt. Hierbei kann die jetzige Revolte in den türkischen Ostvilajets von erheblichem Einfluß auf die Entscheidung Angoras sein, und zwar sowohl als wirkliches Faktum wie auch als Vorwand.

Gerät die Türkei durch die Revolte in innere Schwierigkeiten, so wäre es denkbar — an Beispielen hierfür hat es in der Geschichte nicht gefehlt —, daß die Regierung sich **leichter als sonst zum Kriege gegen England entschlösse**, um einen Ableiter für die innere Unzufriedenheit zu schaffen. Auch das Gegenteil wäre möglich, daß man in Angora sagte: „Weil die inneren Feinde unserer Reformen just in dem Augenblick, da es um Mosul ging, verräterisch revoltiert haben, waren uns den Engländern gegenüber die Hände gebunden. Bedankt euch bei jenen für den Verlust Mosuls."

Es ist schon öfters darauf hingewiesen worden, daß der Kurdenaufstand für die Angoraregierung eher ein Glück als ein Unglück war. Er gab ihr die Waffe, um die gefährlich gewordene Opposition fast bis zur Einflußlosigkeit niederzukämpfen. Aehnlich könnte es sich mit diesem Aufstand in der Gegend von Erzerum verhalten. Eine wirkliche Gefahr kann er nicht bedeuten; denn wenn die Türkei ernstlich den Krieg gegen England wagen wollte, so brauchte dieser Aufruhr sie nicht abzuschrecken. Russische Hilfstruppen könnten ihn niederzwingen, ohne in den Krieg gegen England einzugreifen. Die wirkliche Gefahr für die Türkei in einem Kriege gegen England ist der zweifelhafte Wert der russischen Hilfe, die sich ziemlich sicher aufdrängen würde, auch wenn die Türken sie nicht wollen.

Letzte Meldungen

Mord und Selbstmord eines Wahnsinnigen

© **Freiburg**, 8. Dez. Am Sonntag versuchte der 29jährige Prediger **Hofmann** seiner Frau mit einem **Rasiermesser den Hals zu durchschneiden**. Als eine Hausbewohnerin der schwerverletzten Frau zu Hilfe kam, schnitt sich **Hofmann selbst die Kehle durch**. Während Hofmann im Krankenhaus starb, schwebt seine Frau noch in größter Lebensgefahr. Man führt die Tat auf plötzlich ausgebrochenen **Wahnsinn** zurück. Die zu Hilfe eilende Hausbewohnerin, eine Kaufmannswitwe, erlitt bei der Abwehr, — sie wollte dem Mörder das Messer aus der Hand entwinden — schwere Verletzungen an den Händen, sodaß sie ebenfalls ins Krankenhaus befördert werden mußte. Nähere Einzelheiten über diese schreckliche Tat folgen im Abendblatt.

Sechsprozentige Mieterhöhung in Preußen

— **Berlin**, 8. Dezember. Ab 1. Januar ist in Preußen mit einer weiteren Erhöhung der gesetzlichen Miete von 6 Prozent auf 88 Prozent der Friedensmiete zu rechnen. Von dem Mehrertrag werden zwei Prozent dem Hauseigentümer verbleiben; die restlichen 4 Prozent wird der Staat einziehen.

Die Sängerin Zinaida Jurjewskaja †

▣ **Berlin**, 8. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Das Mitglied der Berliner Staatsoper, Frau Zinaida Jurjewskaja ist in der Nähe von Andermatt **tötlich verunglückt**. Die Angelegenheit ist noch immer beträchtlich dunkel. Frau Jurjewskaja, die mit einem früheren russischen Gardeoffizier namens v. Bremer, vermutlich einem Balten, verheiratet war, ist am 3. Dezember, nachmittags in Andermatt eingetroffen und hat dort im Hotel zur Krone ein Zimmer bestellt. Sie hat aber nach Aussage des Hotelbesitzers das Zimmer nicht benutzt, sondern sofort nach ihrer Ankunft einen Spaziergang angetreten, der sie in die Gegend der Schöllenen führte; von dem sei sie nicht mehr zurückgekehrt. Nach anderen Mitteilungen ist Frau Jurjewskaja, die sich im Fremdenbuch mit ihrem bürgerlichen Namen als Frau v. Bremer eingetragen hatte, zum letzten Male in der Nähe der Teufelsbrücke gesehen worden, die über die Reuß führt. In der Nähe der Teufelsbrücke habe man ein Morphiumfläschchen, sowie ein Rasiermesser gefunden. Von der Straße führten Blutspuren nach der Reuß hinab. Man nimmt an, daß die Sängerin sich am Straßenrande niedersetzte, sich eine Ader öffnete und sich dann in den Fluß habe hinabgleiten lassen. In ihrem Koffer fand man 1000 Schweizer Franken und etwa 100 Dollar. Ihre Leiche hat bis jetzt nicht gefunden werden können und es ist angesichts des Hochwassers und der Schneeverhältnisse unwahrscheinlich, daß sie gefunden werden wird. Irgend welche Motive für ihren Selbstmord scheinen nicht ersichtlich zu sein. Am Tage vor ihrer Abreise hat Frau Jurjewskaja (ihr Name ist ein Pseudonym, Jurjew ist der russische Name für Dorpat) aus Dorpat ein Telegramm erhalten, daß ihre Mutter auf den Tod darniederliege. Darauf hätte die Sängerin beschlossen, sofort im Flugzeug nach Dorpat zu reisen, sei aber angeblich von ihrem Manne abgehalten worden und hätte sich dann zur Erholung ihrer stark mitgenommenen Nerven nach der Schweiz begeben. Am Donnerstag traf sie in Andermatt ein. Als sie dann weder am Abend noch in der Nacht zurückkehrte, wurde am Freitag nachmittag Herr v. Bremer telegraphisch von dem Verschwinden seiner Frau benachrichtigt, worauf er am Samstag nach Andermatt fuhr. Inzwischen war von Andermatt aus eine Expedition auf die Suche nach der Künstlerin in die Berge aufgebrochen, aber ohne Erfolg. Auch die Nachforschungen Bremers in Gemeinschaft mit der Andermatter Gendarmerie führten zu keiner Aufklärung. Es ist völlig unverständlich, warum die Künstlerin auf das Dorpater Telegramm Hals über Kopf nach der Schweiz abgereist ist, wenn sie bei der Intendantur der Staatsoper ihr Fernbleiben durch eine Reise an das Sterbebett ihrer Mutter entschuldigt hatte. Einige Blätter behaupten, daß die Künstlerin vor ihrer Abreise sehr nervös und zeitweilig schwer melancholisch gewesen sei. Die Jurjewskaja, die im Jahre 1920 in Petersburg am Marientheater in Tschaikowskis „Eugen Onegin" das erste Mal auftrat, war dann in Differenzen mit der bolschewistischen Regierung geraten und aus Rußland geflüchtet. Im Jahre 1922 gastierte sie zuerst am Deutschen Opernhause in Charlottenburg und zwar ebenfalls als Tatjana in „Eugen Onegin". Die großen Erfolge, die sie hier hatte, veranlaßten die Intendanz der Staatsoper, sie zu engagieren. Die Berliner Staatsoper verliert in ihr eine der feinsten und liebenswürdigsten Künstlerinnen. — Die Künstlerin hat kürzlich hier in **Mannheim** in einem Konzert des **Philharmonischen Vereins** große Triumphe gefeiert.

Das französische Defizit

— **Paris**, 7. Dez. Nach den Informationen aus dem Finanzministerium beziffert sich das Budget des zu deckenden Defizits auf 8 Milliarden Franken.

Eine faszistische Zeitung in Paris

— **Paris**, 7. Dezbr. Unter dem Titel „**Nouveau Siecle**" ist heute erstmalig eine neue Tageszeitung erschienen, welche den Interessen des französischen Faszismus dienen soll. Es handelt sich dabei um die Umwandlung der bereits unter dem gleichen Namen herausgegebenen Wochenschrift von Georges Valois in eine Tageszeitung. Das neue Organ, für das ebenfalls Valois Herausgeber bleibt, bezeichnet sich als Zeitung für nationale Brüderlichkeit und für die Politik des Sieges.

Kredithilfe für die englische Kohlenindustrie

— **London**, 8. Dezember. Die englische Regierung hat dem Unterhaus einen Antrag auf Genehmigung eines Ergänzungskredites in Höhe von neun Millionen Pfund zur Unterstützung der englischen Kohlenindustrie unterbreitet.

Um die deutschen Luftrechte

— **London**, 8. Dez. Die Aussichten der Pariser Verhandlungen über die Aufhebung der Einschränkungen der deutschen Luftschiffahrt werden in London optimistisch beurteilt. Wie der „Daily Telegraph" mitteilt, hat eine ganze Reihe deutscher Vorschläge eine günstige Aufnahme bei den Alliierten gefunden.

▣ **Berlin**, 8. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Der angebliche **Diebstahl der Barmat-Akten** im Moabiter Amtsgericht scheint **nicht so schlimm** zu sein, wie man nach den ersten sensationell aufgeputzten Berichten annehmen mußte. Es stimmt, daß im Zimmer des Landgerichtsdirektor Weiß eingebrochen wurde. Es sind aus einem Schränkchen die täglichen Zeitungsausschnitte fortgenommen worden und im Nebenzimmer wurde sogar eine Börse mit ein paar Mark weggetragen. Aber mit dem Prozeß gegen die Gräfin Bothmer hat diese Angelegenheit nichts zu tun, denn es sind weder Briefe noch Akten entwendet worden und vor allem konnten gar keine entwendet werden, da die gesamten Akten sich längst bei Landgerichtsdirektor **Hellwig** befinden, der die Berufungsverhandlung leitet.

* **Die Versicherungsabstimmung in der Schweiz.** Die am Samstag und Sonntag in der Schweiz stattgefundene Volksabstimmung betreffend die Einführung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung in der Schweiz ergab 405 000 annehmende gegen 211 000 verwerfende Stimmen bei einer verhältnismäßig schwachen Wahlbeteiligung von rund 61 Prozent. 16,5 Kantone nahmen an, 5,5 lehnten ab. Ablehnend sind Schwyz, Zug, Freiburg, Appenzell-Innerrhoden, Unterwalden, Waadtland, die konservativ-agrarisch und föderalistisch sind.

Nachtrag zum lokalen Teil

* **Kesselexplosion.** Gestern vormittag 10.45 Uhr **explodierte** in einer Abteilung der Mannheimer Motoren-Werke infolge Einfrierens eines Sicherheitsventils ein **Unfahdruckluftkessel** einer Hochdruckrohölmaschine. Ein **Teil des Kessels** flog durch die Glasverdachung des betreffenden Baues hindurch und blieb auf dem Dach liegen. Ferner wurde ein Teil einer Seitenmauer in der Größe von etwa 8 Qm. eingedrückt. Personen wurden nicht verletzt. Untersuchung ist im Gange.

MARCHIVUM

Wirtschaftliches und Soziales

Volk oder Wirtschaft

Betrachtungen zur Präsidialkonferenz des Badischen Industrie und Handelstags

Von Eduard Menth, Gauvorsteher im D.H.V.

Schon die Ueberschrift gibt zu denken. Ich wähle sie mit voller Absicht. Volk oder Wirtschaft, was ist das primäre? Volk oder Wirtschaft, zwei Kräfte, nach Natur und Vernunft zusammengehörig, lebensnotwendig, in innigem Zusammenhange, dessen Auflösung zur Sinnlosigkeit führt. Zwei Kräfte heute im Kampf um die Macht, wer Art und Bedingungen des Zusammenwirkens vorzuschreiben hat.

Dieser natürliche Zusammenhang wird heute nicht mehr anerkannt. Der Zweck der Wirtschaft ist, so scheint's, ein anderer geworden, als er vordem war, als er sein darf. Der Sinn der Wirtschaft wird damit zerstört. Die Wirtschaft sollte sein und muß wieder werden das Mittel der Existenzsicherung des Volkes. Sie ist des Volkes wegen da. Sie soll ihm Nahrung geben. Sie soll aus ihrem Ertrag seine Kultur verbürgen, seine Vermehrung, seine Erziehung, seine Aufwärtsentwicklung und seinen Fortschritt. Das ist ihre vornehme, naturgesetzliche Aufgabe. Es ist nicht wahr, daß der Individualismus in der Wirtschaft, das Streben nach Besitz und Erfolg, die Vollmachten, die der Initiative des Einzelnen gegeben sind, diesen Zweck aufheben oder unmöglich machen müssen. Es hat Abschnitte gegeben im Wirtschaftsleben, in denen Führer der Wirtschaft ihre Verantwortlichkeiten nicht nur kannten, sondern auch ihren sittlichen Verpflichtungen gemäß handelten, Kaufleute, die sich als die Diener ihres Hauses, ihres Werkes, ihres Volkes fühlten.

Diese Industriellen, diese Handelsherren, sind heute seltener geworden. An die Stelle der Kaufleute von einst sind — das ist leider nicht zu leugnen — „Geschäftsleute", Finanziers, Erwerbsmenschen getreten. Einstmals sprachen wir mit einiger Berechtigung von deutscher Volkswirtschaft. Der vordringende Nur-Erwerbsgeist aber hat den Sinn der Wirtschaft verdunkelt, dann unterdrückt, dann abgestritten. An die Stelle der Interessen, die das Volk an der Wirtschaft hat und haben muß, hat man das Evangelium des Erwerbs gesetzt. Ein Evangelium, das sagt: „Was nützt es uns, wenn wir das ganze Volk gewännen, aber Schaden leiden an unserer Wirtschaft"! An die Stelle der sittlichen Kräfte, die in einer organisch gewachsenen, schaffenden Wirtschaft wirken, die auch ihren Unzulänglichkeiten, ihren Härten, einen mildernden, versöhnlichen Sinn geben, traten hemmungslose Gewerkschafts- und Erwerbsinstinkte.

So sieht der Umriß des Vorgangs aus, durch den das deutsche Volk von seiner Wirtschaft getrennt wurde. Die Wirtschaft wurde Mittel zum Zweck des Erwerbs. Der Erwerb ist Selbstzweck geworden. Der Mensch, seine geistige und physische Arbeitskraft, sind nichts mehr als Mittel zur Belebung, zum Betrieb der Wirtschaft, zum Zwecke des Erwerbs. Der Arbeitsmensch wurde der Wirtschaft entfremdet. Sie hat keinen Sinn mehr für den Einzelnen, sie bietet keine Sicherheit mehr, sie übernimmt keine Verantwortlichkeiten und keinen Schutz. Das Volk empfindet so die „Wirtschaft" als drückende Last.

„Die Wirtschaft"! Das neue Schlagwort! Das Programm! Die Forderung des Tages! Der Inbegriff aller Sorge! Die Verkörperung „der" Not. Von dieser Not wissen heute alle Kreise. Man sucht nach Heilmitteln. Ist es da nicht etwas primitiv, wenn der „öffentlichen Meinung" verordnet wird, die Sozialkosten schuldig zu sprechen? Die Sozialkosten, die zu hoch seien, würden in die Preise kalkuliert, also seien die Waren gerade deswegen so teuer. Daher würde so wenig verkauft, stocke die Produktion, und Arbeiter würden entlassen, kurzum, man macht die Arbeitnehmer auf die ihnen unbegreiflicherweise mangelnde Erkenntnis aufmerksam, daß sie sich durch ihre Sozial- und Lohnpolitik selber zugrunderichten.

Seit Jahr und Tag werden die Gründe für die Ablehnung von Gehalts- und Lohnforderungen von den deutschen Unternehmern auf die Formel gebracht: nur ein niedriges Lohn- und Gehaltsniveau ermögliche Deutschlands erfolgreiche Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Zur Begründung wird stets auf die großen Reparationslasten, auf die steuerlichen und sozialen Abgaben hingewiesen. Wie liegen nun die Dinge in Wirklichkeit? Soweit die Reparationen in Frage kommen, ist genug dargelegt worden, daß sie als besondere Belastung der Industrie nicht hingestellt werden dürfen, denn sie werden im Rahmen von Steuern vom ganzen Volke, ferner durch die Obligationen der Eisenbahn und Industrie aufgebracht. Auch die sich hieraus ergebenden Obligationslasten der Industrie wirken durchaus nicht als besondere Lasten, weil ja die Industrie dafür durch die Geldentwertung ihre Vorkriegsobligationen bis auf einen kleinen Bruchteil losgeworden ist. Größere Abgaben gegenüber der Vorkriegszeit leisten Industrie, Handel und Gewerbe im wesentlichen nur an Steuern und sozialen Abgaben. Durch die in der ganzen Welt eingetretene Goldentwertung wird aber auch hier das Bild verändert. Das wird klar, wenn man sich die heutige, gegenüber 1914 vorhandenen Lohnhöhe der Konkurrenzländer vergegenwärtigt. Amtlichen und halbamtlichen Erhebungen zufolge sind die Löhne gegenüber jener Zeit wie folgt gestiegen: In England und Dänemark auf 200 Proz., in Schweden auf 250 Proz., in Italien auf 160 bis 200 Proz., in den Vereinigten Staaten auf 230 Proz., in Holland auf 300 Proz., in Deutschland dagegen nur auf 150 Proz.

Berücksichtigt man noch, daß schon in der Vorkriegszeit die Löhne verschiedener Länder höher lagen als die Deutschlands, so kommt man zu dem Schluß, daß die heute von ausländischen Unternehmen aufzubringenden Lohnsummen viel gewaltiger sind als die in Deutschland. Dadurch werden die von den deutschen Unternehmungen aufzubringenden Summen für höhere Steuern und Sozialabgaben mehr als wett gemacht. Es ist daher eine ungeheuerliche Behauptung, ganz allgemein davon zu sprechen, daß alle Kreise, von der Regierung bis herunter zum Taglöhner, zuviel Geld ausgeben und weit über ihre Mittel leben. Für einen Teil des deutschen Volkes mag dies zutreffen. Die breite Schicht der Arbeitnehmerschaft jedoch hungert sich schon seit Jahr und Tag durch, was auch Herrn Lenel nicht unbekannt sein dürfte. Der soziale Kampf ist Kampf und es nützt nichts, hier etwas bemänteln zu wollen, das würde nur zu Enttäuschungen führen. Aber diesem Kampf sollte Grenzen gesetzt sein und diese Grenzen liegen da, wo das Interesse der Allgemeinheit anfängt.

Herr Lenel behauptete auf der Präsidialkonferenz weiter, daß z. Zt. der Blüte unserer Wirtschaft die Aufwendungen für soziale Lasten 1,2 Milliarden ausgemacht hätten. Heute belaufen sich die Aufwendungen auf nicht weniger als 2,7 Milliarden. Mit dieser Zahl ist Herr Lenel schon bedenklich von derjenigen Summe abgerückt, die Generaldirektor Piatscheck in seiner Abhandlung „Reform der sozialen Versicherung" errechnet hat. Piatscheck sagt dort, daß in der Vorkriegszeit bei durchschnittlich 19 Millionen Versicherten mit einem durchschnittlichen Brutto-Einkommen von je 1400 Mark die Beitragsleistungen 7,9 v. Hundert vom Bruttolohn betrugen, während die heutigen 16,6 ausmachen. Er sagt weiter: Gelingt es durch Reform auch nur die Grenze von 10 v. Hundert zu erreichen, wobei die Beitragshöhe noch immer erheblich über dem Friedensstand liegen würde, so würden im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft M. 1,64 Milliarden erspart werden können, ohne daß die Arbeiterschaft auch nur 1 Pfennig von ihrem Reallohn einbüßen würde. Das wäre ein gewaltiger Baustein für die Stärkung unserer Wirtschaft und zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Direktor Piatscheck gelangt hiernach für das Jahr 1924 zu einer Belastung der Wirtschaft durch die Sozialversicherung in Höhe von M. 4,8 Milliarden Mark. Er würde es im Interesse der deutschen Wettbewerbsfähigkeit begrüßen, wenn sie jährlich um 1,7 Milliarden d. h. also auf 2,6 Milliarden herabgesetzt werden könnte. Herr Lenel gibt nun die Aufwendung für Sozialkosten, ohne sie im einzelnen zu belegen, mit M. 2,7 Milliarden an, die er aber auch noch als zu hoch bezeichnet, während sein Kollege Dr. m. es begrüßen würde, wenn die von Lenel genannte Summe erreicht würde.

Wie hoch belaufen sich nun die sozialen Lasten in Wirklichkeit? Nach einer Zusammenfassung durch das Reichsarbeitsministerium ergeben die Lasten der Sozialversicherung folgendes Zahlenbild:

	1913 (in Millionen) (für Krankenversicherung 1914)			1924		
	insgesamt	Arbeitnehmer	Arbeitgeber	insgesamt	Arbeitnehmer	Arbeitgeber
Krankenversicherung	524	351	174	710	500	210
Invalidenversicherung	290	145	145	330	165	165
Angestelltenversicherung	138	69	69	110	55	55
Unfallversicherung	150	—	150	100	—	100
Zusammen	1102	1193	538	1290	720	570

Rechnet man zu diesen 1290 Millionen Mark noch die Erwerbslosenfürsorge, die mit 220 Millionen Reichsmark veranschlagt wird, so ergibt sich ein Betrag von 1510 Millionen Reichsmark oder rund 1½ Milliarden. Gegenüber den Summen, die als soziale Belastungen der Wirtschaft in der letzten Zeit in der Oeffentlichkeit genannt worden sind, ist der Aufwand wesentlich geringer. Es werden also mit einer Kritiklosigkeit, die Erstaunen erregen muß, Zitiern genannt, verbreitet und teilweise geglaubt, daß dem Verfasser oder Berichterstatter der Vorwurf der Leichtfertigkeit nicht erspart bleiben darf. Damit erweisen sich aber auch die Behauptungen, Löhne, Gehälter und Sozialkosten könnten im Interesse der ausländischen Konkurrenzfähigkeit keine Steigerung mehr erfahren, als völlig abwegig. Auch die sozialpolitischen Lasten im Auslande, die vorsichtig und sachlich genau durchgeführt werden, lassen schließlich erkennen, daß heute der Gedanke der Sozialversicherung in den meisten Industrieländern sich durchgesetzt hat, wobei er für die Belastung der Wirtschaft keinen grundsätzlichen Unterschied macht, ob sie in der Form öffentlicher Zwangsversicherung oder mehr privater Organisation sich aufbaut. Genannt seien die Aufwendungen der englischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer für die Arbeitslosenversicherung, die sich auf 2¾ v. Hundert der Bruttolöhne stellen und für die Zeit von Anfang des Jahres 1921 bis 1924 über 200 Millionen englische Pfund betragen haben.

Dieses Beispiel möge genügen, um zu zeigen, daß die deutsche Sozialversicherung und die daraus sich ergebende Last keineswegs mehr eine isolierte bildet. Für alle Produktions- und Preisfaktoren sollen also ausgerechnet die Sozialkosten die Ursache der Ueberteuerung sein. Kann man so den Kriegsinvaliden, den Berufs- und Arbeitsinvaliden, den Witwen und Waisen, den Kranken, den vom Elend Verfolgten, ihren kümmerlichen Renten und den Arbeitslosen feind und gram sein, die doch die Opfer sein müssen. Sind nicht in Wahrheit die Sozialkosten ein Teil des verdienten Lohnes, der ein Alter, Krankheit und Unglücksfall von staatswegen zurückgelegt wird? Hat die mangelnde Kaufkraft in geringer Entlohnung und hohen Preisen ihren Grund?

Ist es vergeblich, an das nationale Gewissen zu appellieren, den sozialen Gedanken nicht durch so unsoziales Wollen zu schädigen und nicht zu schänden? Warum gar soviel pathologisches Verlangen, daß die Ursache ist, wenn der Marxismus in Deutschland trotz seiner geistigen Blutlehre von solchen Sünden wider den Geist des Volkes zehrend nicht nur weiter leben, sondern sich vermehren kann. Der deutschen Nation droht aus so einseitiger Auffassung des Wirtschaftsbegriffes die allerschwerste Gefahr. Keine geringere Gefahr, als daß an Stelle des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit eine nicht minder heftige Auseinandersetzung zwischen Volk und Wirtschaft tritt. Die Ausschaltung des Volkes aus dem Wirtschaftsbegriff ist die Wunde, in die wir den Finger legen.

Es ist ein Ausfluß der organisatorischen Machtverhältnisse, daß in weiterer Auswirkung des neuen Wirtschaftsbegriffs auch unter Wirtschaftskrise gemeinhin im öffentlichen Leben nur die Krise des Kapitals, heute vor allem der Mangel an Betriebskapital und höherer Verzinsung verstanden wird. Darin werden wir Deutsche uns noch sehr ändern müssen. Die Wirtschaftskrise des Kapitals werden wir die soziale Krise der Arbeitskraft entgegenzusetzen haben. Sie ist bitterer, drückender. Unzureichende Bezahlung der Arbeitskraft, Schleuderkonkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, Massenstellenlosigkeit, Not und Dürftigkeit in der Familie, in jedem Haushalt, der nicht zur „Wirtschaft" gehört, das sind die Merkmale der sozialen Krise. Von ihr muß gesprochen werden, ihr muß angeholfen, sie muß überwunden werden, denn sie ist nationale, vaterländische, deutsche Not.

Ich meine, daß all diese großen Hoffnungen auf eine Festigung und Belebung der wirtschaftlichen Lage, die Hoffnungen auf eine erhöhte Arbeitsleistung, erhöhter Umsatz und Absatzsteigerung einen ehrlichen, sozialen Frieden zur Voraussetzung haben. Dieser wird aber nur gesichert werden können, wenn die „Wirtschaft" die lebensnotwendigen, physischen Interessen, sowie die geistigen und seelischen Imponderabilien der Arbeitskraft anerkennt und berücksichtigt. Das Ziel bleibt, den Geist der wahren „Volkswirtschaft" wieder lebendig zu machen. Doch den Geist hat man leider auf der Präsidialkonferenz des Badischen Industrie- und Handelstages vermißt.

• • •

Antwort auf die Frage: „Volk oder Wirtschaft"

Von Richard Lenel

Die Ueberschrift, die Gauvorsteher Menth seinen „kritischen" Betrachtungen vorangestellt hat, gibt in der Tat ernstlich zu denken. So wenig neuzeitliche Wirtschaft ohne den modernen Staat, so wenig kann der moderne Staat ohne Wirtschaft bestehen. Auch die Fragestellung, ob Volk oder Wirtschaft das „primäre" sein muß, halte ich für völlig abwegig, und zwar schon deshalb, weil immer die Rücksicht auf das Ganze vor der Rücksicht auf einen Teil das Vorrecht beanspruchen muß. Es ist aber auch durchaus unrichtig, von einem Kampfe um die Macht zu sprechen, wo es sich in Wahrheit um den Versuch einer Beratung der Behörden und der Gesetzgebung handelt, die ebenso sehr im Interesse des Volksganzen, wie der Wirtschaft liegt und zwar aus dem Grunde, weil das Volk ohne eine leistungsfähige Wirtschaft gar nicht existieren kann.

Gerade weil ich, wie Herr Menth wünscht, der Wirtschaft die Aufgabe zuschreibe, die Mittel der „Existenzsicherung des Volkes" zu schaffen, habe ich mich veranlaßt gesehen, meinen Mahnruf erscheinen zu lassen. Ich glaube nachgewiesen zu haben, daß die Gesamtheit des deutschen Volkes heute auf ein Einkommen — nach Abzug der öffentlichen Lasten — angewiesen ist, das um ein volles Drittel geringer ist, als vor dem Kriege. Diese Erkenntnis hat mich zu der Forderung verpflichtet, öffentlich auszusprechen, daß wir, wenn anders wir nicht in kurzer Zeit unser Kapital aufzehren wollen, uns alle, ohne jede Ausnahme, eine Einschränkung unserer Lebenshaltung auferlegen müssen, wobei selbstverständlich das größere Einkommen erheblich mehr beschneiden werden muß, als das kleinere. Alle Kritiken meiner Ausführungen in der Oeffentlichkeit (persönlich habe ich viele Zustimmungen erhalten) gehen, ebenso wie Herr Menth, über diesen Kern meiner These glatt hinweg. Ich bin mir bewußt, daß die Befolgung meiner Forderung große Härten mit sich bringen muß, aber ich sehe keinen anderen Weg. Entweder üben wir selbst diese meine, in vielen Fällen grausame Selbstbeschränkung, die uns aber immerhin gestattet, selbst unsere Angelegenheiten zu regeln und zu bestimmen, oder wir geraten innerhalb kürzester Frist in vollkommene Hörigkeit dem Auslande gegenüber, das uns alsdann rücksichtslos und ohne jene Schonung unserer Interessen die ihm notwendig erscheinenden Einsparungen aufzwingen wird. Ich bezweifle ein besserer Deutscher ist, der seinem Volke das Selbstbestimmungsrecht erhalten will, selbst um den Preis schwerster Opfer, oder der, der bereit ist, es fremden Mächten auszuliefern, um ihm noch kurze Zeit eine Lebensführung zu ermöglichen, auf die es nach seinen bereitigen Einkommens- und Vermögensverhältnissen — leider — keinen Anspruch mehr machen kann. Überlasse ich ruhig unparteiischer Beurteilung. Es handelt sich heute nicht mehr um Vorherrschaft, nicht um den Kampf zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Wirtschaft und Gewerkschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern um die Zukunft und Selbständigkeit des deutschen Volkes!

Vom Publikum und den lieben Deutschen

Von Hermann Bahr

Hermann Bahr ist ein eifriger Tagebuchschreiber. Den Ertrag der Jahre 1921 bis 1923 legt er soeben in drei stattlichen Bänden unter dem Titel „Liebe der Lebenden" bei Franz Borgmeyer in Hildesheim geschlossen vor. Von dem reichen Inhalt des Werkes kann sich der Leser des folgenden, dem Buche entnommenen Beitrags einen ungefähren Begriff machen. Kluge, weise Notizen, impressionistisch hingesetzt, knüpfen an neue Bücher, an Geschehnisse des Tages an und reden von Kunst, Religion, Politik, von der Seele einzelner Menschen und ganzer Völker und Epochen. Die Bände gehören zu den ergiebigsten Büchern des Jahres.

I.

Ein freundlicher Dramaturg aus Wien hat die Güte, mich schonend auf den bevorstehenden Durchfall meines neuen Stückes vorzubereiten, und auch gleich den nächsten wolern ich nämlich unvorsichtig genug sein sollte, noch weiterhin Lustspiele zu schreiben. Denn, sagte er, Lustspiele haben es jetzt sehr schwer in Wien und, fügt er, desto schwerer, je lustiger sie sind: je mehr nämlich, sagt er, die Leute sich bei offener Szene vor einem Stück entlasten, desto mehr klatschen sie nachher; aber wenn sie lachen, zischen sie gleich, sie nehmen es dem Autor sehr übel, daß sie gelacht haben. Dieses Publikum der neuen Reichen halte nämlich von einem Autor nichts, der es unterhält, und es habe so wenig Zutrauen zu sich, daß es überzeugt sei, was ihm gefällt, könne nichts wert sein und nur wer es langweilt, Beifall verdienen. Und so sei das in den bildenden Künsten schon seit längerer Zeit übliche Verfahren, nur dieenigen Bilder zu bewundern, die den Leuten eigentlich gräßlich sind, nun auch im Theater zu solcher Geltung gelangt, daß selbst die hohe Kritik nicht umhin könne, sich anzuschließen.

Ich höre dies ohne Verwunderung. Guter Laune zu sein, haben sie die Deutschen ihren Schriftstellern immer verdacht und daß Ernst mehr ist, höher steht und einen größeren Reinertrag einflößt als Scherz, daß nur, was schwer scheint, Geltung anfordern darf, daß Kunst nur nach der Mühe, die sie macht, dem Schöpfer wie dem Empfänger, einzuschätzen ist, das sind uns immer schon geläufige Grundsätze gewesen. Es regt mich also nicht sehr auf; mein Anerkennungsbedürfnis war nie groß. Ich nahm weder Erfolg noch Mißerfolg allzu wichtig und weiß doch auch, daß auf schwarze Seiten in wieder rote folgen. Zum Hausbedarf wirds wohl gerade noch reichen, aber ich kann nur hier auch Berateführer werden. Goethe sagte einmal, es sei ihm stets gleich gewesen, Schüsseln oder Töpfe zu drehen, da er doch all sein Tun bloß symbolisch genommen.

Und kann man es denn anders nehmen? Dies also wäre meine geringste Sorge, doch etwas anderes fällt mir auf, während der berühmte Dramaturg sorgenvoll dieses „unheimliche" neue Publikum beschreibt: ich höre da die Verlegenheit der Direktoren heraus, die so gern den Geschmack des Publikums treffen, den Willen des Publikums erraten möchten, was nun allerdings schwer sein muß, wenn es keinen hat! Vielleicht ist das aber doch überhaupt ein Irrtum, wenn man meint, irgendein Publikum hätte jemals Geschmack, hätte je seinen eigenen Willen gehabt. Das ist auch gar nicht seine Sache, vielmehr besteht recht eigentlich der Beruf, das Amt, die Sache gerade der Direktoren darin, dem Publikum erst einen Geschmack zu geben, ihren Geschmack. Ein richtiger Direktor ist nur, wer selber einen so starken Kunstwillen, ein so tyrannisches Urteil, einen so fundierten Geschmack hat, daß ihm das Publikum unwillkürlich, wenn auch manchmal zähneknirschend, gehorcht, ja, sich am Ende noch einredet, es hätte sich, was ihm die Faust des Direktors aufzwingt, längst immer schon selber gewünscht. Oder meint ihr, Gustav Maßlers Genialität in der Führung der Hofoper habe nur darin bestanden, daß er den Geschmack der Wiener erriet? Meint ihr wirklich? Er ist, wie Schrenvogel, wie Laube, wie noch Burckhard, ein Diktator des Geschmacks gewesen. Und das ist im Grunde das einzige, was das Publikum von einem Direktor verlangt, ja das einzige, was das Publikum im Theater sucht: es will von sich selbst befreit, es will übermältigt, will brutalisiert sein, es will einen Geschmack erleiden. Und nur dadurch, daß ihm das unsere Direktoren, selber schon im Geschmack unsicher geworden, schuldig blieben, ist das Publikum so roh geworden. Es läßt sich alles gefallen, nur nicht, daß es entscheiden soll. Wer es zum Richter ruft, der hat bei ihm von vornherein ausgespielt. Es hat für Kunst weder Gefühl noch Verständnis, aber das allerfeinste für Kraft. Nicht Kunst, sondern Kraft ist es, was den großen Dramatiker macht. Denn nur um sich durch überlegene Kraft gebändigt und die Wohltat starker Zucht zu fühlen, geht der Mensch ins Theater. Weshalb auch die wahren Erfolge nur die sind, die zunächst im offenen Kampf erst einen Widerstand niederringen müssen: Mahler hat jedesmal wieder eine Feldschlacht geliefert. Wann aber wäre dafür der Augenblick je günstiger gewesen als eben jetzt?

Ihr klagt über dieses „unbeholfene" Publikum. Seid doch froh! Wenn es ungebildet ist, wird es auch unverbildet sein. Wie furchtbar waren im Burgtheater früher die Leute, die noch den Josef Kainz gesehen hatten! Nichts schrecklicher als ein Publikum, dessen feine Laune sich auf etwas berufen kann! Wie herrlich aber etwas, das selber noch gar nichts weiß, auch also ja ganz wehrlos preisgegeben ist und sich, wie das dieser armen neuen Reichen, doch gar nichts Besseres wünschen kann als einen Dompteur! Schlagt doch beim, und es jauchzt euch zu! Niemals war für verwegenes Experiment eine bessere Gelegenheit! Ihr müßt sie nur nutzen! Ist nur eure Hand stark genug, so könnt ihr alles wagen, vielleicht sogar zuweilen ein wahrhaftes Kunstwerk! Das ist so verlockend, daß es mich fast reizen könnte, in meinen alten Tagen selber noch einmal aufs Spiel einer Theaterdirektion zu stehen, bevor ich dann definitiv Berateführer werde.

II.

„Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!" So stand der Deutsche jahrhundertelang in der Geschichte, wir waren immer das Volk der Weltumarmung. Jetzt aber zurückgestoßen, ausgeworfen, abgedrängt, sind wir zum ersten Mal mit uns allein; jetzt müssen wir mit uns selber auskommen, nach zuweilen vielleicht allzu ausgedehnten Diastolen in eine verhärtende Systole gezwängt. Sie kann uns zum Segen werden. Es gehört ja zu den besten Tugenden des Deutschen, daß er immer in Gefahr steht, sich zu verlieren; jeder einzelne von uns wie das ganze Volk war oft genug daran, in die Welt zu zerrinnen: seit sie sich unseren Kuß verbeten hat, sind wir sicher, sobald in seiner Glut nicht mehr zu schmelzen. Es ist die Eigenschaft des Deutschen, daß er immer erst zu sich selbst genötigt werden muß; solange er nicht von allen verlassen ist, besinnt er sich nicht auf sich selbst. Nur ist diese heilsame Nötigung diesmal so jäh, daß sie sich vielleicht schon überschlägt, noch haben wir uns kaum gefunden, da sind wir schon in Gefahr, uns zu vertrotzen; gestern war uns die ganze Welt nicht weit genug, heute scheint uns kein Deutschtum eng genug. Wenn man uns nichts als unser nacktes Selbst gelassen hat, wollen wir uns auch das noch selber verengen?

Auch dies ist wieder eine Eigenschaft des Deutschen, sich immer nur in Extremen zu bewegen; zerrinnt er nicht, gleich gerinnt er, während doch ein ruhiges, breites, großes Strömen recht eigentlich unseres alten deutschen Wesens natürlicher Atemzug ist. Nur ein Deutscher hat den ungeheuren Begriff, der Coincidentia oppositorum erbringen können, denn jedes richtigen Deutschen innere Welt ist selber schon eine solche Coincidentia oppositorum, er gibt nicht Ruh, bis alles darin Platz hat. Seht doch Grünewalds blutrünstigen, dorngeschwollenen, zerkrümmten Leib des Herrn mit der leidstarren Mutter und Magdalenens Medusenblick, aber dicht dabei lächelt der musizierenden Engel Freudenchor in den himmlischsten Farben. Ist Beethoven stürmend größer oder in seinen seligen Stillen? War Goethen das Philiströse weniger vertraut als das Dämonische? Sonne, Mond und Sterne, jedes Licht und alle Finsternis, die ganze Schöpfung und dann aber extra nochmals noch ein Gänseblümchen dazu, billiger gibts schon einmal ein richtiger Deutscher nicht.

MARCHIVUM

Theoretisch ist es möglich, Steuern, Löhne und Gehälter und Soziallasten unaufhörlich zu steigern, praktisch so lange, wie Gesetzgeber und Schlichter diesen Weg mitmachen, aber keine Einrichtung der Welt wird uns in den Stand setzen, den Fundamentalsatz dauernd zu mißachten, daß Einnahmen und Ausgaben der Einzelwirtschaft sowohl, wie der Gesamtwirtschaft, zum mindesten sich ausgleichen müssen. Es handelt sich also keineswegs um Schlagworte oder um „Programme". Könnte ich nach meinen Wünschen bestimmen, so würde ich mich freuen, auch oder gerade als Wirtschaftsführer, für möglichst hohe Löhne und Gehälter einzutreten, denn nichts ist geeigneter das Wirtschaftsleben zu befruchten, als diese. Aber Voraussetzung dafür wäre eine autarkische (sich selbst erhaltende) Wirtschaft. Solange wir aber eine Industriestaat sind, der auf die Einfuhr der meisten Rohprodukte angewiesen ist, mit einer Landwirtschaft, die nicht entfernt in der Lage sich befindet, aus eigener Erzeugung unser Volk zu ernähren, solange müssen wir uns mit unseren Produktionskosten auf das Ausland einstellen, weil wir große Teile unserer Produktion im Ausland absetzen müssen, um leben zu können, und das Ausland uns unsere Erzeugnisse nur abkauft, solange wir sie ihm vorteilhaft anbieten.

Zu unseren Produktionskosten gehören auch die sozialen Lasten, weil jeder Aufwand, der bei der Erzeugung entsteht, im Preis der Fertigware enthalten sein muß. Die Zahlen für 1925, die ich gegeben habe und die Herr Menth als „leichtfertig" bezeichnen zu dürfen glaubt, beruhen auf gründlichen und einzeln belegten Nachweisungen der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeber-Verbände. Das Reichsarbeitsministerium hat andere Zahlen errechnet, aber obwohl von der Vereinigung auf eine ganze Reihe grundsätzlicher Fehler aufmerksam gemacht, bislang eine Richtigstellung oder aber auch nur eine Entgegnung vermieden. Auch hier stehe ich nicht einen Augenblick an, mich mit der überwiegenden Mehrzahl der Arbeitgeber zu der Ansicht zu bekennen, daß ein möglichst weitgehender Schutz der Schwachen durch staatliche Versicherung unbedingt notwendig ist. Aber auch hier handelt es sich nicht um den Grundsatz, sondern um die Frage, wie weit das Deutsche Volk in seiner heutigen Lage imstande ist, diese Sicherung der Schwachen auszubauen, in erster Linie deshalb, damit nicht innerhalb kurzer Frist die Einrichtungen zusammenbrechen und wir hinter den Stand zurückgedrängt werden, den wir in früheren Zeiten schon erreicht hatten.

Auf die übigen Ausführungen des Herrn Menth, die nur sehr bedingt mit der von mir angeschnittenen Frage der gebieterisch nötigen Selbstbeschränkung zusammenhängen, näher einzugehen, muß ich mir versagen. Sie führen zu weit ab von dem zur Behandlung stehenden Problem und würden zu große und weitläufige Auseinandersetzungen erfordern. Sie sind auch von Anderen an anderen Orten eingehend behandelt worden.

Ich bin mir vollkommen klar darüber, daß eine Forderung, wie ich sie aufstelle, Beschränkung der Ausgaben vor allen Klassen der Bevölkerung, mir in keinem Lager Freunde erwerben wird, denn mit vereinzelten Ausnahmen behauptet jeder, sich bereits nach Möglichkeit eingeschränkt zu haben, obwohl Engadin und Riviera mehr deutsche Besucher aufweisen, als je zuvor, obwohl bei uns mehr Feste, Ausstellungen, Wettkämpfe, Jubiläen veranstaltet werden, als zu besten Friedenszeiten, obwohl Löhne und Gehälter vielerorts über den Index hinaus angewachsen sind. Ich habe aber meine Warnung auch nicht erhoben, um mich beliebt zu machen, sondern aus dem Gefühle der Pflicht. Gerade von den Parteien, die meine Ansichten heute am heftigsten bekämpfen, leider meist mit persönlicher Verunglimpfung, ist am lautesten und — wie mir scheint — nicht mit Unrecht immer behauptet worden, daß unsere Regierung im Kriege eine schwere Unterlassungssünde begangen habe, weil sie den Mut nicht aufbrachte, das Volk rechtzeitig über den Ernst und die Gefahr der Lage aufzuklären. Wollen wir wieder den gleichen Fehler begehen? Oder ist es verdienstvoller, wenn auch unpopulärer, das Verhängnis aufzuzeigen, dem wir unentrinnbar entgegengehen, wenn wir den derzeitigen Kurs beibehalten. Der m. E. unrichtigen, weil noch nie von einem verantwortungsbewußten Wirtschaftler gestellten Frage des Herrn Menth: Was nützt es uns, wenn wir das ganze Volk gewinnen, aber Schaden leiden an unserer Wirtschaft? stelle ich die Frage gegenüber: Was nützt es uns, wenn wir auf kurze Zeit das ganze Volk gewinnen, aber in dauernde Zahlungsunfähigkeit des Auslandes geraten und an Blutleere zusammenbrechen?

Der Einzelne und das Einzelunternehmen haben für Regierung und Führer nur als Teile des Volksganzen Bedeutung. Die Kraft und Gesundheit des Gesamtstaates bilden für sie das unverrückbare Ziel aller Anstrengungen, und keine Rücksichten, welcher Art immer, dürfen sie diesem ihrem obersten Gesetze untreu werden lassen. Kein Arzt darf bei einem Kranken, der sich in Lebensgefahr befindet, vor Anwendung selbst grausamer Mittel zurückschrecken, wenn sie Rettung verbürgen. Diese Gedanken haben mich zu meiner Stellungnahme veranlaßt. Wie bereits eingangs gesagt, halte ich Staat und Wirtschaft für eine untrennbare Einheit, und lehne aus diesem Grunde die Fragestellung „Volk oder Wirtschaft?" als falsch ab. Die schwierigen und für unsere Zukunft so bedeutsamen Probleme können nur erfolgreich gelöst werden, wenn von der richtigen Einstellung ausgegangen wird, die lautet: Staat und Wirtschaft! Auch einen Unterschied zu konstruieren zwischen „Wirtschaftskrise des Kapitals" und „sozialer Krise der Arbeitskraft", halte ich für irreführend. Es handelt sich um eine Krise der deutschen Volkswirtschaft und aller der in sie verflochtenen Kreise. Diese Krisis kann und wird nur überwunden werden durch gemeinsame Anstrengung und gemeinsame Opfer des ganzen Volkes.

Obdachlos!

In unserer Mittagsausgabe vom 2. Dezember berichteten wir von der Abreise einer städtischen Kommission, die eine Studienreise zur Fürsorge für die Obdachlosen unternahm. Stadtverordneter Moses, der als Vorsitzender der Rathausfraktion der Deutschen Volkspartei dieser Kommission angehörte, stellt uns den nachfolgenden Artikel, der die Eindrücke in Berlin und Dresden schildert, zur Verfügung:

Im Schatten der Palme

Heiß brennt die Sonne im Sande der Wüste. Die sonst lebenschaffende Wärme gereicht dem Einsamen und schlecht Ausgerüsteten zum sicheren Verderben. Nur wer den Weg zur nächsten Oase kennt, der die Entfernung vor Anbruch der Dunkelheit mit Hilfe lebender oder maschineller Verkehrsmittel zurücklegen kann, der bis dahin über Nahrung und Trunk verfügt, die in der Hitze erlahmenden Kräfte zu stärken, entrinnt dem sicheren Tode. Erquickt und für den neuen Tag ermutigt, verläßt der Pilger am frühen Morgen den Schatten der Palme, der ihm Ruhe, Kühle und frisches Wasser zur Neubelebung geboten hat.

Solche Gedanken müssen den Berlinern vorgeschwebt haben, als sie ihrem Obdachlosenasyl die Bezeichnung „Die Palme" gaben. Früher, als dieses Asyl weniger als ein Viertel des jetzigen Raumes einnahm, mag es wohl diesen Zwecken gedient haben, dem nach und durch Berlin pilgernden Wanderer — vor allen den Handwerksburschen — für die ersten Nächte ein Obdach zu geben, wenn die Geldmittel nicht ausreichten, die Herberge aufzusuchen. So entstand im Jahre 1886 weit draußen außerhalb der Stadt beim Gaswerk in der Fröbelstraße das Asyl. Nach und nach wurde es unter Beibehaltung des Systems erweitert, ging später in städtischen Besitz über und beherbergt in mancher Nacht auf seinem Areal von mehr als 15 000 Quadratmetern mehr Menschen, als Käfertal Einwohner hat.

Allerdings geht dieses Asyl heute über die eigentlichen Zwecke eines Obdachlosenasyls einerseits weit hinaus, während es sie andererseits nur mäßig erfüllt. Man darf wohl sagen, „die Palme" ist der Ventilator, um Nacht für Nacht den Abschaum der Menschen aus den Berliner Straßen in sich aufzusaugen, um ihn am andern Morgen ebenso wieder auf die Straßen zu entleeren. Schon in den frühen Nachmittagsstunden warten vor den drei Eingängen Hunderte auf Einlaß. Um drei Uhr öffnen sich die Pforten und wahllos strömt alles in die Säle, deren Belegschaften nach Geschlechtern getrennt werden. Nach Möglichkeit werden auch Jugendliche von Erwachsenen getrennt, doch geschieht dies nicht grundsätzlich. Niemand wird nach Namen und Stand gefragt. Wer bis abends 10 Uhr kommt, erhält Einlaß. Dann schließen sich die Türen und öffnen sich nur früh um 7 Uhr zum Auslaß. Oftmals verlangen in der Nacht johlende Scharen Aufnahme, die nicht gewährt wird. Wer nach 10 Uhr von der Polizei als obdachlos aufgegriffen wird, muß in den Polizeirevieren übernachten und wird bestraft.

Jedem Bewohner der Palme steht es frei, ein Bad zu nehmen. Von 4288 Männern und Frauen, die in der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember dieses Jahres die Palme bewohnten, badeten nur 36 Männer und 130 Frauen. Viele Menschen — auch Eheleute — kommen seit Jahren Nacht für Nacht in dieses Haus. Nach Angabe des Direktors sind die Hälfte der Insassen halb oder ganz betrunken, wenn sie des Schlafsaales Schwelle überschreiten. Wer meldet, daß er Ungeziefer hat, erhält die Kleider gereinigt, wer nichts sagt, dem kann nicht geholfen werden. Jeder erhält am Morgen eine Schüssel Suppe und dreihundert Gramm Brot. Das Asyl nimmt zur Zeit mehr Leute auf, als früher vorgesehen waren. Dem Riesenandrang entsprechend — oft kommen bis 7000 Menschen — sind noch Baracken erbaut worden; aber auch diese reichten nicht aus. So wurden in den Sälen die metallenen Lagerstätten hart aneinandergerückt und noch in die Gänge gestellt. 75 bis 100 und mehr Menschen liegen in jedem Saal. Tausende von Menschen mit ihren Sorgen und Lastern, mit Gleichgültigkeit und zerbrochenem Wesen, in geistiger Ermattung eines gesunden Leibes oder in fieberhafter Erregung des siechen Lebens. Wenn am Morgen die Sonne aufgeht, bescheint sie einen Menschenhaufen, dessen Gesamtschicksal sich unheilvoller gestaltete. Denn individuelle Pflege kann bei dieser Masse nicht einsetzen. Die 260 Beamten und Angestellten des Asyles sind vollauf beschäftigt, für Ordnung zu sorgen, von früh sieben bis nachmittags drei Uhr die Räume zu säubern und die vielen tausende Leinendecken der Drahtmatratzen von fremden Bewohnern zu befreien.

In den vielen Räumen der drei oberen Stockwerke des Riesenhauses sind weitere Abteilungen für ermittelte Familien, die meistens von den Männern getrennt werden, für obdachlose Schwangere, für Kinder und Säuglinge der Obdachlosen. 30 Proz. dieser Insassen kommen aus Berlin und 70 Proz. aus der Provinz. Die Riesenstadt zieht Arme und Unglückliche, Verführte und Leichtfertige mancherlei Art an und führt sie in dieses Haus, in dem ein mit praktischer Erfahrung reich ausgerüsteter Direktor und seine Beamten an den Menschen tun, was sie können. Aus alten Menschen neue werden lassen, vermögen sie nicht. Sie können nur eine Erholungsfrist darbieten im „Schatten der Palme". Dann ziehen die Menschen wieder hinaus in die lebenverzehrende Glut der Viermillionenstadt. Einige Wenige mögen in sich die Kraft haben, diesem Feuer zu entrinnen. Die meisten können und wollen nicht mehr; sie betteln und handeln und stehlen und verzehren sich, bis der Tod sie erlöst. Opfer der zusammengeballten Masse, für die viel Geld aufgewendet wird, wie die Akten des Fürsorgeamts erweisen, die jedoch nichts hinterlassen als Kinder, denen es meist nicht besser geht. Dabei geben sich sowohl die Direktion des Asyles als auch das Großberliner Wohlfahrtsamt sehr viele Mühe, diesen Sumpf auszuroden, der seine Dämpfe weit hineinträgt in die Großstadt und mehr Schaden anrichtet als man erkennen kann. Doch die Gluthitze der Großstadt ist vielen zu mächtig. Trotz guten Willens anderer Menschen vergehen sie in ihrem Feuerstrahl, dem sie nicht nur tagsüber ausgesetzt sind, sondern den sie auch mitnehmen und wirken lassen im Schatten der Palme.

Schaudernd entwindet sich der Besucher der dumpfen Luft dieser Räume und betritt aufatmend die breite Straße mit ihrer frischen Luft, dem Schöpfer dankend, daß er ihn vor solchem Schicksal bewahrt hat; denn alle, die hier hausen müssen, sind mit Mutterwehen geboren und der meisten Jugend war von Elternliebe umhegt.

Unter der Brause

Dresden ist eine saubere und schöne Stadt mit Schlössern, Ministerien, Kirchen, Theatern, Rathäusern, Museen, Sammlungen und Obdachlosen. Die prächtigen Gebäude verschönern die Stadt. Die Obdachlosen haben ihr Heim draußen in einem Vorort. Und mit dem Worte Heim ist nicht zu viel gesagt. Wenn der Aufenthalt auch nur eine Nacht währt, wenn auch in einem neuen Hause manches vollkommener eingerichtet wird, als es hier ist, so darf doch anerkannt werden, daß in diesem Asyl für die Obdachlosen viel getan wird. Es lohnt sich daher, an dieser Besichtigung teilnehmen zu lassen, wer da will und Interesse hat.

Das Haus liegt weit zurück von der Straße und ist außerdem von ihr durch das Wohnhaus des Verwalters getrennt. Das im Jahre 1913 eröffnete Asyl ist mehrfach gebaut und dient nur der Aufnahme männlicher Obdachloser. Die Säle sind nicht sehr groß. Eigentlich sollten nur 109 Personen hier Unterkunft finden. Das Elend ist jedoch mächtiger als die Raumgröße, und so mußten auch hier die einzelstehenden Lager aneinandergerückt und neue hinzugetan werden, so daß jetzt bis zu 300 Obdachlose Aufnahme finden. Das Asyl ist kein selbständiges Institut. Es untersteht dem Fürsorgeamt. Nur solche Personen, die einen Beherbergungsschein vom Fürsorgeamt oder der Polizeibehörde vorzeigen, erhalten Aufnahme. Im Sommer um 6 Uhr nachmittags, im Winter um 5 Uhr, öffnet das Asyl seine Pforte. Die Aufnahme findet dann bis in die Nacht hinein statt. Einen Aufnahmeschluß gibt es nicht.

Der Obdachsuchende betritt durch die Tür einen Warteraum. Hier hat er sich an einem Schalter zu melden und seine Legitimationspapiere zur Aufbewahrung abzugeben. Wenn er das Asyl zum erstenmal aufsucht, wird eine Karte mit seinen Personalien ausgefüllt, kommt er wiederholt, so wird dies auf der vorhandenen Karte vermerkt. Sechsmal darf er ungerügt übernachten. Kommt er das siebentemal, so wird er verwarnt. Beim achtenmal wird dem Gesuchsteller die Aufnahme verweigert. Er erhält eine Einweisung in das Provinzialarbeitshaus. Am Anmeldeschalter erhält der Obdachlose eine Marke mit einer Nummer, mit der er sich in den Warteraum zurückbegibt. Von hier aus werden die Wartenden zu je 10 (Nummern 1—10; 11—20 usw.) in den Kleiderraum geführt, wo sie sich vollständig entkleiden müssen. Ein Aufseher prüft nach und sondert die mit Ungeziefer Behafteten aus. Diese müssen ihre Kleidung, Wäsche usw. zum Ausbrennen einem eisernen Apparat übergeben und zwar an einem eisernen Bügel, dem die Nummermarke angehängt wird. Die als „rein" Befundenen hängen ihre Sachen ebenfalls an einen Bügel, fügen ihre Marke an, und der Beamte bringt den Bügel innerhalb des abgesperrten Raumes an einen Kleiderhaken, der die gleiche Nummer trägt wie die Marke.

Jetzt spazieren die zehn in den Baderaum, wo der Bademeister und 10 Brausen ihrer harren. Bei jeder Brause, deren Temperatur vom Bademeister eingestellt wird, liegt eine Bürste. Die Seife trägt der Bademeister aus einem Eimer mit Schmierseife mit einem großen Pinsel direkt auf. Wer sich nicht richtig wäscht, dem wird geholfen. Nach vollzogener Prozedur gehen die 10 in den Wäscheraum. Dort trocknet sich jeder und erhält als Bekleidung für die Nacht einen vorne zur Hälfte geschlossenen, oben knöpfbaren Leinenmantel und ein paar Filzpantoffeln. Früher erhielt jeder Beinkleider und Kittel, was sich nicht bewährte, während die bis auf die Füße reichenden Mäntel sich in mancher Hinsicht als praktisch erwiesen haben.

Wenn eine Frau ihr Haar kurz schneiden läßt ohne Erlaubnis oder gar gegen den Willen des Gatten: ist dies ein Scheidungsgrund?

Wer uns diese Frage in höchstens 25 Worten auf einer Postkarte beantwortet, erhält ein Originalpaket Elida-Haarpflege und ein Stück Elida-Idealseife zu 20 gr. vollkommen kostenlos zugesandt. Auch wer sich für die Beantwortung unserer Frage nicht interessiert, sollte Elida-Haarpflege verwenden. Dieses sodafreie Luxusshampoo ist für 30 Pfg. in 30.000 Geschäften zu haben.

Parfümerie Elida A.-G. Leipzig-Wahren, Abtlg. G. 46

Es wäre auch schade, besonders aber um das Gänseblümchen wär's schade. Denn das Unaussprechliche, das Unermeßliche, die ganze Tiefe der deutschen Art offenbart sich gerade darin, daß der Deutsche selbst mit geballten Fäusten doch immer irgendwie noch sein Gänseblümchen haben muß; schon in der Edda wie noch überall in Richard Wagner wird irgendein Gänseblümchen gehegt und niemals ist Nietzsche rührender, als wenn er sich sein heimliches Gänseblümchen nicht eingestehen will. Denn auch das ist urdeutsch, daß der Deutsche sich zu Zeiten immer wieder des Gänseblümchens schämt. Eine Scham, die zuweilen als Kur auch nottut. Mir kommt nur vor, daß wir diese Kur jetzt wieder einmal übertreiben. Gewiß: wir müssen jetzt alle Kraft zusammennehmen. Aber ist denn Zartsinn nicht auch eine Kraft? War nicht gerade dieser Liebesblick fürs Kleine, Stille, Sanfte, ja fürs Unscheinbare, für das dürftige Selbst, dieses Mitzittern mit jedem Halm, dieses Weben in aller Kreatur, war das nicht immer unsere beste deutsche Kraft? Waren unsere Denker und Dichter nicht stets sozusagen inkognito groß? Freilich hatten wir zu Zeiten schon auch immer wieder Anfälle, wo der Deutsche sich Größe nur gestiefelt und gespornt vorstellen zu können, Lärm mit Kraft zu verwechseln und in schnaubenden Gebärden zu schwelgen schien. Von allen deutschen Meistern aber gilt im Grunde doch, was Grillparzer an Mozart rühmt:

„Und lieber schien er kleiner, als er war,
Als sich zum Ungetümen anzuschwellen."

Damit ist ausgedrückt, wovor mir jetzt zuweilen so bangt! Mir wird in diesem durch Not, Unrecht und Gewalt bedrückten, geballten Deutschtum angst um unsere reinsten Züge: die der Geduld, der Milde, der Hingebung ans Kleinste, des stillen Vertrauens, des reinen Herzens; um das Gänseblümchen im deutschen Gemüt wird mir bang. Und ich fürchte die Versuchung, uns „zu Ungetümen anzuschwellen"; an seiner Wurzel scheint mir das deutsche Wesen durch sie bedroht. Wagner schreibt einmal an die Wesendonk über Erec und Enide: „Was sagen Sie dazu? Sind das nicht ganze Menschen? So unglaublich zart, daß wir sie heute gar nicht mehr begreifen können. Die furchtbarsten Kraftäußerungen aus übermäßigem Feingefühl!" Daß auch das Raube, ja das Rohe selbst beim Deutschen immer nur verschämte Zartheit ist, daß er nur aus Angst, von Rührung überwannt zu werden, die Fäuste ballt, daß es das Unmaß seiner überströmenden Innigkeit ist, was so oft einen Klotz aus ihm macht, das scheint mir recht eigentlich das Herzensgeheimnis der deutschen Art: hier ruht unsere Kraft.

Theater und Musik

⊙ **Vom Kölner Konzertleben.** Ein sehr interessantes neues Werk lernten wir im vierten Gürzenichkonzert kennen, indem Walter Braunfels sein „Don Juan" genanntes umfängliches Orchesterstück, das er als eine klassisch-romantische Phantasmagorie bezeichnet, aus dem Manuskript vorführte. Den Untertitel hat er seiner Mitteilung gemäß gewählt, um anzudeuten, daß hier der Versuch gemacht wird, eine Figur aus der klassischen Welt, die erscheinungshaft beschworen wird, in die romantische individualistische Beleuchtung moderner Anschauung zu stellen. Braunfels bezieht sich dabei auf Goethe, der, als er in die nordisch-romantische Welt seines „Faust" das klassische Idealbild der griechischen Helena hineinstellte, dieses Zwischenspiel als klassisch-romantische Phantasmagorie bezeichnete. Sieben Abschnitte enthält die Komposition und ihr hauptsächlichster Inhalt sind freie Variationen. Mozarts Klänge sind es, die der in ihrer Art einzigen Schöpfung von Braunfels Geburt und Lebenskraft vermittelt haben. Die Umformungskunst dieser Variationen ist eine hochbedeutende und die Vielgestaltigkeit des Ausdrucks setzt häufig mit verblüffender Schnelligkeit ein. Manche Stelle überrascht durch des Komponisten eigenartige Instrumentierungsfähigkeit, seine reiche Phantasie erlahmt kaum einen Augenblick und sein sehr bedeutendes satztechnisches Vermögen bewährt sich durchaus. Wenn nicht mancherlei Wiederholungen und immerhin empfindliche Längen eine Abschwächung erbrächten, würde sich die Originalität der Arbeit noch eindrucksvoller darstellen. Da das glänzende Orchester unter Hermann Abendroth der Neuheit alle Chancen sicherte, konnte sich Braunfels eines sehr ehrenvollen Erfolgs erfreuen. Im ersten Winterkonzert des Kölner Männer-Gesangvereins führte Richard Trunk, der bekannte Liederkomponist, sich als Dirigent ein und betätigte mit der Vorführung einer größern Anzahl von Chorgesängen recht gute Qualitäten.

Paul Hiller

Kunst und Wissenschaft

⊙ **Der Dichter Herbert Eulenberg** wird am 25. Januar 1926 fünfzig Jahre alt. Zu Ehren dieses Tages haben sich Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Hans Pfitzner und Richard Strauß zusammengeschlossen, um ihm den Dank für sein Schaffen auszudrücken. Sie wollen durch diesen Aufruf die deutsche Leserwelt auf einen ihrer Besten hinweisen und auch die deutschen Bühnen auf das Ehrenjahr des Bühnendichters aufmerksam machen. Möge diese Anerkennung dazu beitragen, daß Herbert Eulenberg an seinem Lebensnachmittag sich ganz den Musen widmen kann.

⊙ **Deutsche Malerei der letzten 100 Jahre.** Eine ganz bedeutende Ausstellung der Galerie Arnold in Dresden, die ihresgleichen sucht. Der Wert dieser Ausstellung liegt nicht in der Zahl der Bilder, sondern in der zielsicheren Bewertung und Auslese der Meisterwerke, in der starken Anordnung und Gruppierung und nicht zuletzt in der Aufspürung unbekannter Werke bedeutender Meister. Diese Neuentdeckungen geben der Ausstellung ihren besonderen Reiz. Man spürt die produktive Arbeit des ausstellenden Kunsthändlers, der in weite Volksschichten das Verständnis für edles Kulturgut trägt und zum Kunsterzieher wird. Die Ausstellung hat Seele und atmet deutschen Geist. Sie gibt in eindringlicher Sprache ein Gesamtbild der deutschen Kunst und ist von kultureller Bedeutung. Mit Caspar David Friedrich, dem bedeutendsten Romantiker, beginnt die reizvolle Schau. Ein bisher unbekanntes Bild des Meisters, „Waldbrand" (1812), ist ein ganz starkes Werk, auf das man die Museumsdirektoren nur aufmerksam machen kann. Ein unbekanntes Thorwaldsen-Bildnis von Karl Begas (1825) fällt auf. Rayskis „Treiber" (1861) ist ein prächtiges naturalistisches Prachtstück. Anselm Feuerbachs „Versuchung" fesselt wegen der matten Farben nicht auf den ersten Blick. Franz v. Defreggers „Kartenhaus", Wilh. v. Diez' „Reiterkampf" und Karl Schuchs „Waldinneres" müssen erwähnt werden. Der Meister humoriger Erzählkunst, Karl Spitzweg, ist mit seinen „Mädchen im Walde" vertreten. Der Frankfurter Otto Scholderer gibt ein paar Frühlingsstilleben, bei deren Anblick alle Stilleben „neuer Sachlichkeit" verblassen. Und dann stehen die auserlesenen Prachtstücke von Hans Thoma, Wilhelm Trübner, Fritz v. Uhde, Gotthard Kühl, Ernst Zimmermann, Lesser Ury, Heinrich v. Zügel, Leo's Corinth neben den gegenwärtigen Meistern Max Slevogt, Max Liebermann und Oskar Kokoschka. Der Stolz der Ausstellung sind die bisher unbekannten und unveröffentlichten Bildnisse von Wilhelm Leibl und Hans v. Marées. Das sind kunstgeschichtlich bedeutsame Entdeckungen. Leibl gibt in unerhört feiner Farbmodellierung in dem Bildnis „Maler Herterich" (1873) tiefes Gelebtes und Seelisches, Marées „Damenbildnis" (1872) in feiner malerischer Kontrastierung, zeigt leichte Anklänge an altspanische Porträtmeister. Ein einziges Bild vertritt die Malerjugend, aber ein so starkes und schönes Stück, daß man es jetzt schon getrost zu den einst Auserlesenen zählen kann: Kokoschkas feines Werk: „Blumen am Fenster" (1925). Seine ungezähmte Farbleidenschaft ist in ruhigere Bahnen geleitet. Alles in allem: Eine Ausstellung von erlesenen, unbekannten Kostbarkeiten, die in ihrer Auslese und Zusammenstellung Bewunderung für deutsches Kulturgut einflößen müssen.

Johannes Reichelt

MARCHIVUM

Jetzt ist die Scheidung zwischen Straße und Haus vollzogen. Der Insasse muß sich als anderer Mensch fühlen. Auch seinen sonstigen Gewohnheiten ist er entzogen. Mit den Filzpantoffeln kann er Wände und Treppen und Lagerstätten nicht beschädigen und sonst hat er nichts bei sich. Auch bleibt die Luft in den Räumen möglichst frisch, weil niemand rauchen darf. All der Schmutz und Staub, der Kleidern und Stiefeln anhaftet, blieb draußen. Das erspart viel Reinigungsarbeit und Bauunterhaltung. Da auch die zusammengebettelten oder erstandenen Lebensmittel bei den Kleidern bleiben, erhält jeder abends und morgens im Speisesaal eine Schüssel Suppe und 100 Gramm Brot. Wer sehr hungrig ist, darf Suppe nachholen. Vom Speisesaal aus geht's nach erfolgtem Aufräumen in die Schlafsäle. Jugendliche werden von Erwachsenen getrennt. In den Schlafsälen stehen Drahtpritschen, jede mit einer starken Filzdecke belegt und diese wiederum mit einer Leinendecke, auf der sich die Schläfer in ihren Mantel gehüllt lagern.

Früh um 6 Uhr wird geweckt. Nach vollzogener Waschung geht's durch den Speisesaal, nach eingenommenem Frühstück in den Auskleideraum, wo jeder nach vorheriger Abgabe des Mantels und der Pantoffeln das Seine zurückerhält, die es mit Ungeziefer abgaben, ohne dieses. Erst wenn alle bestätigt haben, daß ihnen kein Eigentum abhanden gekommen ist, werden die Papiere ausgehändigt. Dann kann das Haus verlassen werden, für dessen mancherlei Leistungen jeder 10 Pfennige zahlen muß, wenn er sie hat.

Diese Arbeiten werden von 8 Beamten und Angestellten geleistet. Diese sind der Verwalter mit dem Titel Inspektor, 1 Oberaufseher, 3 Aufseher, 1 Heizer und 2 Putzfrauen, die auch die Suppe bereiten. Einige Obdachlose werden jeden Tag zur Mithilfe bei der Reinigung des Hauses und der Wäsche zurückgehalten. Sonstiger Arbeitszwang besteht nicht. Freilich müssen die Obdachlosen morgens um 7 Uhr wieder hinaus ins Leben, das sie stiefmütterlich behandelt, und wenn sie kein Mittagessen haben, müssen sie von neuem darum betteln, und wenn sie ortsfremd sind, müssen sie weiterwandern, und wenn ihre Kleidung dünn ist, werden sie im Winter den Unterschied zwischen 25 Grad Wärme im Asyl und dem Nordwind, der über die Elbe her weht, recht spüren. Aber sie haben doch, wenn sie hierzu nicht imstande sind, einen Begriff erhalten vom Werte der Reinlichkeit und der Ordnung, und vielleicht gelingt es doch dem einen oder dem andern, hieraus die Kraft zu schöpfen zum erneuten Ringen mit den Schwierigkeiten des Daseins. Und wenn ihm das gelingt, und wenn er sich durchsetzt, dann wird er sein Leben hindurch der strengen aber liebevollen Mildtätigkeit gedenken, und er wird sich gerne daran erinnern, wie er nach langer mißmutiger Wanderung aus der Stadt in die Vorstadt seines ganzen Unbehagens ledig wurde, als das warme Wasser auf ihn niederrieselte. Und manchem dient vielleicht die Brause nicht nur zur äußeren Reinigung, sondern auch zur inneren Umkehr.

Städtische Nachrichten

Großfeuer im Schlachthof

Ein intensiver Feuerschein, der die Schwetzinger- und Oststadt weithin grell beleuchtete, zeigte gestern Abend kurz nach 7 Uhr den Ausbruch eines Großfeuers an. Zwei Holzschuppen des Schlacht- und Viehhofes gegenüber der Garage von Born u. Hoß standen, als der Löschzug der um 7.20 Uhr alarmierten Berufsfeuerwehr eintraf, in hellen Flammen. In dem einen der beiden Schuppen, die zusammen eine Länge von 20 Metern bei einer Breite von 8 Metern hatten, war eine elektrotechnische Werkstätte eingerichtet, während in dem andern, der mit der Schmalseite direkt an den ersten stieß, Maschinen, kleinere Werkzeuge, und Material lagerten. Branddirektor Daulont, der das Feuer mit gewohnter Umsicht und Energie mit zwei Strahlen angreifen ließ, mußte zunächst das Uebergreifen auf einen benachbarten dritten Holzschuppen, der aber leer war, verhindern, was auch gelang. Wäre auch dieser Schuppen vom Feuer ergriffen worden, dann hätte Gefahr für das Kesselhaus des Schlachthofes bestanden.

Die Löscharbeit gestaltete sich infolge der Kälte sehr schwierig. Die Feuerwehrleute waren bald mit einer Eiskruste bedeckt. Da die Schuppen mit Torfmull ausgefüllte Doppelwände hatten, mußte beim Ablöschen die Verschalung erst aufgerissen werden. Das erste Fahrzeug konnte um neun Uhr wieder abrücken, während die anderen zwei Fahrzeuge des Löschzuges bis um 10 Uhr am Brandplatz bleiben mußten. Die Freiwillige Feuerwehr stellte dann eine Wache von drei Mann. Der Schaden ist sehr bedeutend, da zwei Elektromotore und viel Material vernichtet worden sind. In den abgebrannten Schuppen ist während der Kriegszeit das Eintopfgericht zubereitet worden, das, wie erinnerlich, in den Straßen mit besonders konstruierten Wagen an die Bevölkerung abgesetzt wurde. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Sch.

*

* **Lehrerjubiläum.** Die s. Zt. bekanntgegebenen 32 Lehrerjubilare wollten ihr Jubiläum nicht sang- und klanglos vorübergehen lassen und fanden sich deshalb zu einem zwanglosen Abend in einem gemütlichen Weinlokal zusammen. Es war ein frohes, herzerhebendes Wiederzusammenfinden. Nach einer herzlichen Begrüßung durch Herrn Dolch machte sich Herr Knodel zur Aufgabe, rückschauend die 25 Jahre der Arbeit an Jugend, Volk und Vaterland im Geiste erstehen zu lassen. Er erinnerte an die Mitarbeit in der Lehrervereinigung, an die Dienste im Interesse des Gemeinwohls und an das frohe Erleben im Lehrergesangverein. Herzliche Dankschreiben der Vertreter der beiden christlichen Konfessionen zeigte, daß auch die Kirche an dem Wirken der Jubilare auf religiösem und auf dem Gebiete der Nächstenliebe ihre Freude hatten. Der Schluß der Rede gipfelte in dem Wunsche, die Jubilare möchten auch weiterhin vorbildlich wirken für die junge Lehrergeneration durch treue Mitarbeit im Dienste der Jugend und des Volksganzen. Schöne Worte fand Herr Gg. Winter für die Frauen, die während der 25 Jahre Freud und Leid mit ihren Männern geteilt haben. Der Austausch ernster und heiterer Erinnerungen füllte den Rest des Abends. Die Veranstaltung im kleinen Rahmen, war für alle Beteiligten ein Fest, das die Herzen warm machte und mit froher Hoffnung für die Zukunft erfüllte.

* **Unaufgeklärte Diebstähle.** In letzter Zeit wurde u. a. entwendet: Aus einem Hause in der Egellstraße ein brauner Tuchanzug mit blauen Streifen, auf Taille gearbeitet mit einem Knopf, ein dunkelblauer Sakkoanzug, vorn 2 Knöpfe, ein sog. Schwedenmantel, braun mit grauen Streifen und eingewebtem Futter, sowie ein Covercoatmantel. — Nachts von einem Boot, das an der Neckarspitze lag, ein braun- und weißgeflochtener Schließkorb mit folgendem Inhalt: Eine braune, eine blaue und eine braun- und schwarzgestreifte Tuchhose, ein Rock, braun- und schwarzgestreift, ein Rock, hellgrau mit kleinen gelben Streifen, 2 Kapitänsmützen der Fa. Hendel, ein Paar schwarze Schnürschuhe, ein Paar Artilleriestiefel, sowie verschiedene Kleinigkeiten.

Veranstaltungen

Z. **Theaternachricht.** Die Uraufführung „König Pharao" von Hermann macht uns mit dem Erstlingswerk eines Pfälzer Operettenkomponisten bekannt, der mit der stärkeren Betonung des parodistischen Elements in der Operette eigene Wege zu gehen strebt. Es sind etwa 130 Mitwirkende aufgeboten.

Z. **Kirchlich-liberale Vereinigung.** Was sagt Stockholm den evangelischen Gemeinden? Ueber die Stockholmer Kirchenkonferenz hat kürzlich der Kirchenpräsident D. Wurth hier gesprochen. Während dieser jedoch in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nur einen Gesamteindruck geben konnte, ist es für das Kirchenvolk sehr wichtig, zu erfahren, welchen inneren Wert eigentlich die Konferenz für die Gemeinden selbst besitzt. Also auch die, die dem ersten Vortrag beiwohnten, sollten nicht versäumen, dem heute, Dienstag abend 8 Uhr in den Konfirmandensälen der Christuskirche stattfindenden Vortrag von Stadtpfarrer Maas aus Heidelberg beizuwohnen. (Näheres siehe Anzeige.)

Z. **Die Ortsgruppe Mannheim der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten** leitet ihre Winterarbeit mit einem am heutigen Dienstag stattfindenden öffentlichen Lichtbildervortrag über „Die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten für Familie und Staat" im alten Rathaussaale ein und hat hierzu Geheimrat Dr. L. v. Zumbusch, ord. Professor an der Universität München, gewonnen.

Die Fürsorgelasten der Städte

Aus Gemeindekreisen wird uns geschrieben: Im Landtag wurde unterm 3. November ein Antrag eingebracht, daß auf die Verwendung der Gebäudesondersteuer zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs vom 1. April 1926 ab verzichtet werden soll, wodurch das gesamte Aufkommen dieser Steuer zur Gewährung von Baudarlehen zur Verfügung stehen würde. So sehr den Städten eine Förderung der Bautätigkeit am Herzen liegt, so ist doch ein Verzicht auf diese Steuerquelle zur Deckung allgemeiner Ausgaben des Gemeindehaushaltes zur Zeit ganz unmöglich. Der hierdurch entstehende Ausfall müßte notwendigerweise sofort durch eine Erhöhung der Umlage ausgeglichen werden. Bei Beurteilung dieser Frage darf auch nicht vergessen werden, daß nach Paragr. 26 Abs. 2 der 3. Steuernotverordnung vom 14. Febr. 1924 (R.G.Bl. S. 74) die Gebäudesondersteuer nur nebenbei zur Finanzierung des Wohnungsbaues dienen sollte. In erster Linie war sie dazu bestimmt, neben sonstigen Ausgaben des allgemeinen Finanzbedarfs vor allem den Fürsorgeaufwand zu decken. Ueber die tatsächliche Höhe der derzeitigen Fürsorgeaufwendungen der Städte dürfte man aber in weiten Kreisen der Bevölkerung kaum eine zutreffende Vorstellung haben.

Durch die Fürsorgepflichtverordnung des Reichs vom 13. Febr. 1924 und die hierzu ergangene Badische Ausführungsverordnung vom 20. März 1924 wurde die Aufbringung der Mittel für die gesamte öffentliche Fürsorge neu geregelt. Man schuf besondere Fürsorgeverbände in Anlehnung an die Amtsbezirke, von denen jedoch die 16 größten Städte des Landes ausgenommen wurden, die für sich je einen eigenen Fürsorgeverband bilden. Während sich die Fürsorgetätigkeit der Gemeinden vor dem Kriege im Wesentlichen auf das Gebiet der Armenfürsorge beschränkte, sind nun als Zweige der sogenannten gehobenen Fürsorge hinzugetreten: die Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, für Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung, für Kleinrentner, für Schwerbeschädigte und Schwererwerbsbeschränkte, für hilfsbedürftige Minderjährige sowie die Wochenfürsorge. Die den verbandsfreien Städten durch diese neuen Aufgaben erwachsenen Mehraufwendungen betragen in dem laufenden Rechnungsjahre durchschnittlich das fünffache, in manchen Städten sogar das 8-, 10- und 11fache des Armenaufwandes im Jahre 1913, wie folgende Uebersicht zeigt:

Stadt	1913 RM.	1914 RM.
Mannheim	1 214 000	4 098 500
Karlsruhe	752 901	3 318 000
Freiburg	257 248	2 078 150
Pforzheim	329 425	2 158 000
Heidelberg	226 200	1 490 002
Konstanz	94 437	581 500
Baden-Baden	98 943	832 284
Durlach	20 617	228 600
Offenburg	64 100	246 650
Bruchsal	51 900	429 070
Lahr	65 023	293 100
Lörrach	47 813	190 500
Weinheim	21 500	285 600
Villingen	23 670	180 600
Rastatt	45 000	207 660
Singen a. H.	14 802	146 440
Gesamtbetrag:	3 322 529	16 659 536

Der voranschlagsmäßige Gesamtbetrag dieser Städte für das laufende Rechnungsjahr in Höhe von 16 659 536 M. wird jedoch wesentlich überschritten, da der tatsächliche Gesamtaufwand in der ersten Hälfte des laufenden Rechnungsjahres bereits annähernd 10 Millionen erreicht hat, und mit einer Verringerung der Fürsorgeaufwendungen während des Winters, zumal bei der derzeitigen Wirtschaftskrise, nicht zu rechnen ist. Wenn man von der Armenfürsorge absieht, deren heutiger Aufwand sich gegenüber dem Jahre 1913 mehr als verdoppelt hat, so sind es hauptsächlich die Sozialrentner mit insgesamt 2,85 Millionen und für die Kleinrentner mit 2,3 Millionen, die die Hauptmehrbelastung der Städte ergeben. Dazu tritt die notwendige Erhöhung der gesamten Verwaltungskosten, die diese Aufgabenvermehrung zur Folge haben mußte. Man muß sich diese Ziffern einmal vergegenwärtigen, und wird dann ganz von selbst erkennen, wie ungerechtfertigt die von gewissen Seiten immer wiederkehrenden Angriffe auf die Finanzwirtschaft der Städte wegen ihrer „Ausgabefreudigkeit" sind. Nicht unberücksichtigt bleiben darf bei dieser Betrachtung auch der Umstand, daß fast alle Städte vor dem Kriege über ganz bedeutende Stiftungskapitalien und Fonds verfügt haben, Karlsruhe z. B. über 40 Millionen, deren Zinsendienst die Fürsorgeetats ganz wesentlich erleichtert hat. Diese Kapitalien sind gleich den Sparguthaben der Bevölkerung durch die Inflation dahingeschwunden, und die Ausfälle an Einnahmen müssen nun auf dem Wege der Besteuerung aufgebracht werden.

Kommunale Chronik

Keine Vereinigung Elberfeld-Barmens

Die seit einigen Wochen geführten Verhandlungen, die eine Vereinigung der beiden Städte Elberfeld und Barmen zum Ziele hatten, haben sich zerschlagen. Der Barmer Oberbürgermeister Dr. Hartmann hat dem Elberfelder Oberbürgermeister Dr. Kirschbaum in einem Schreiben mitgeteilt, eine Besprechung mit den Fraktionsvorsitzenden habe ergeben, daß eine Mehrheit für die Vereinigung der Städte in der Stadtverordnetenversammlung nicht mehr zu finden sei. Seine persönliche Stellungnahme sei nach wie vor die gleiche. Er bedauere es außerordentlich, daß die Verhandlungen, die einen guten Ausgang versprochen hätten, nicht zu einem gedeihlichen Ende geführt hätten.

*

L. **Schriesheim,** 5. Dez. Aus dem Gemeinderat ist zu berichten: In einem Saal der Kleinkinderschule soll eine Mittelwand hergerichtet werden. — Ein Gesuch um Ueberlassung eines Bauplatzes bei den Breiten Wiesen wird abschlägig beschieden. — Ein weiteres Gesuch um Ueberlassung eines Gemeindegrundstückes als Bauplatz konnte ebenfalls nicht genehmigt werden. — Ein Gesuch um Zahlungsaufstand von Gemeindegefälle auf drei Monate wird genehmigt. — Dem Ansuchen des Kurvereins Bad Dürkheim um Bewilligung eines Darlehensbetrages zum Bau eines Erholungsheimes wurde nicht entsprochen. — Ein Zuschuß an die Gemeinde Ladenburg für den Ankauf einer Motorfeuerlöschspritze wird abgelehnt. — Den Altveteranen 1866, 1870/71 wird ein Geldgeschenk von je 20 RM. auf Weihnachten 1925 bewilligt. — Genehmigt wird der Holzhauerakkord für Hochwald vom 11. November. — Die Abgabe von Lärchenstangen an einen Bittsteller wurde abgelehnt. — Der Fuhrlohn für Feldweg-Ueberkiesung soll versteigert werden. — Das Gesuch eines Bauherrn um Baudarlehen soll befürwortend dem Bezirksamt vorgelegt werden unter der Bedingung, daß ein Schriesheimer Wohnungsberechtigter in diesem Wohnhaus eine Mietswohnung erhält.

* **Adelsheim,** 4. Dez. Die hiesige in drei Jagdbezirke eingeteilte Gemeindejagd von 1470 Hektar Feld und Wald wurde versteigert. Schlossermeister Schäfer aus Schwetzingen erhielt Jagdbezirk 1 um 700 RM. zugeschlagen. Der 2. Jagdbezirk kommt nochmals zur Versteigerung, da nur 950 RM. bei einem Anschlag von 1300 RM. geboten wurden. Der 3. Jagdbezirk wurde der Grundherrschaft Freiherrn von und zu Adelsheim um 570 RM. zugeschlagen.

Kleine Mitteilungen

Der Bürgerausschuß Walldürn genehmigte in seiner letzten Sitzung den Ankauf der Holzwarenindustrie zum Preise von 17 000 Reichsmark.

In Kaiserslautern gab in der Stadtratssitzung Oberbaurat Hussong Aufschluß über die endgültige Abrechnung der Ausstellungsbauten. Danach beträgt die Gesamtausgabe 1 862 000 Mark. Nachdem im Voranschlag die Ausgabesumme auf 1 450 000 Mark festgesetzt worden war, ist dieser Betrag also nicht eingehalten worden. Zu Lasten der Stadt geht ein Betrag von 951 826 Mark.

Aus dem Lande

* **Heidelberg,** 7. Dez. Der Neckar, der seit vorgestern Treibeis führt, ist seit gestern nachmittag völlig zugefroren. Die feste Eisdecke erstreckt sich über mehrere Kilometer Länge, vom Stauwerk weit über die neue Neckarbrücke aufwärts. Auch der Neckarseitenkanal bis zum Schwabenheimer Hof ist in seiner ganzen Länge zugefroren.

+ **Mosbach,** 7. Dez. Die Firma Botte hat ihre beiden Ziegelwerke in Asbachhausen und Billigheim durch Entlassung sämtlicher Arbeiter den Winter über stillgelegt. Arbeitsgelegenheit wäre nun in der hiesigen Gegend durch Holzfällen in den Gemeindewaldungen genug vorhanden, aber der 50 Ztm. hohe Schnee und die überaus starke Kälte verhindern die Aufnahme der Arbeit. Hoffentlich läßt wenigstens bald die strenge Kälte nach, damit diese Arbeitslosen bald wieder einen Verdienst auf Weihnachten haben.

+ **Rappenau,** 7. Dez. Das Gemeindesolbad, das Kindersolbad und das staatliche Sanatorium werden durch Errichtung eines großen Kindererholungsheimes „Neu-Siloah", das das Mannheimer Diakonissenhaus zu erstellen gedenkt, wesentlich erweitert. Nach Errichtung des neuen Kinderheimes soll Sommer- und Winterbetrieb aufgenommen werden. Die Rappenauer Kindersolbäder, im ganzen Lande beliebt, wiesen auch dieses Jahr eine steigende Besucherzahl auf.

* **Osterburken,** 4. Dezember. Nachdem sich die interessierten Gemeinden entschlossen haben die Wegekosten für die zu errichtende Autolinie größtenteils zu tragen, wurde der Bezirksrat ermächtigt, die weiteren Verhandlungen über die Kraftwagenlinie Osterburken—Oberkessach—Künzelsau mit der Oberpostdirektion zu verhandeln.

* **Hügelsheim** b. Rastatt, 7. Dez. Am Donnerstag wollte sich ein vierjähriges Mädchen abends am offenen Herdfeuer wärmen. Dabei gerieten die Kleider des Kindes in Brand. Bis die im Stall beschäftigten Eltern und Straßenpassanten zu Hilfe kommen konnten, hatte das Kind schon so viele Brandwunden erhalten, daß es trotz ärztlicher Hilfe unter qualvollen Schmerzen am andern Tag starb.

× **Schabenhausen** bei Villingen, 7. Dez. Am Freitag brach in dem Hause des Theodor Beck, Vater des Bürgermeisters und Fabrikanten Mathias Beck, dessen Anwesen erst vor kurzem einem Brande zum Opfer fiel, Feuer aus. Von den Bewohnern des Hauses wurde das Feuer, das im Kamin durch Entzündung des Glanzrußes ausbrach, bald bemerkt, doch waren die Löschversuche vergebens. Das Gebäude ist bis auf den Grund niedergebrannt. Das lebende Inventar konnte gerettet werden, indessen sind die Erntevorräte und das tote Inventar nahezu vollständig verbrannt. Die Feuerwehren von Eichach und Neuhaus trafen rasch an der Brandstelle ein. Die Rettung des Gebäudes war nicht mehr möglich. Der Abgebrannte war nur wenig versichert.

* **Peterszell,** 5. Dez. Bei der Einfahrt des Schnellzuges nach Freiburg wurde auf der hiesigen Station, der mit dem Wegräumen der Schneemassen beschäftigte ledige Bahnarbeiter Dilger aus Peterszell vom Zuge erfaßt, zur Seite geschleudert und sehr schwer verletzt.

* **Pfaffenweiler** b. Staufen, 3. Dez. Der ledige Aug. Schmutz von Ehrenstetten wurde in der Nähe von Pfaffenweiler in einem Straßengraben ohnmächtig aufgefunden. Die Kleider waren ihm am Leibe festgefroren. Man vermutet, daß den Verunglückten ein Schlaganfall betroffen hat. Er starb, nachdem man ihn nach Ehrenstetten gebracht hatte, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

* **Freiburg,** 5. Dez. Auf der Landstraße bei St. Georgen wurde der Sohn des Schneidermeisters Lienhardt auf seinem Rade durch einen Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Kurz darauf fuhr ein anderer Motorradfahrer auf den noch am Boden liegenden Knaben auf, sodaß der junge Lienhardt schwer verletzt nach Freiburg gebracht werden mußte.

* **Zussenhofen** b. Oberkirch, 6. Dez. Von einem herben Schicksalsschlag wurde die Familie Anton Bürkle betroffen. Die 20 Jahre alte Tochter Emilie ist am 29. November freiwillig in den Tod gegangen. Eine weitere Tochter fand man auf dem Speicher erhängt vor. Grund zur Tat dürfte geistige Umnachtung sein. Etliche Tage schon merkten die Angehörigen und Nachbarn eine auffallende Veränderung an den sonst freundlichen Mädchen. Allgemeine Teilnahme hat sich beim Leichenbegängnis gezeigt.

* **Donaueschingen,** 7. Dez. Ueber den Nachlaß des Hans Jürgen Hennig wurde das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Dienst. — Wie nun amtlich festgestellt worden ist, hatte Hans Jürgen Hennig am Mordtag die Telephonverbindung unterbrochen, um es zu verhindern, daß jemand um Hilfe rufen konnte. Daraus geht hervor, daß der Mörder und Selbstmörder die Tat reiflich überlegt und vorbereitet hatte.

* **St. Blasien,** 5. Dez. Der deutsche Lehrerverein beabsichtigt, wie verlautet, das hiesige Hotel und Kurhaus für seine Mitglieder käuflich zu erwerben. Der Betrieb soll schon sehr bald eröffnet werden.

* **Radolfzell,** 5. Dez. Die Bäckerinnung gab bekannt, daß mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage und zur Bekämpfung jeglichen Zwischenhandels mit Brot, der Brotpreis ab 1. dieses Monats ermäßigt werde, und zwar kostet, Halbweißbrot statt 65 Pfg. jetzt 60 Pfennig, und Roggenbrot statt 60 Pfennig jetzt 56 Pfennig.

Neues aus aller Welt

— **Der gefährliche Lippenstift.** Seit einiger Zeit ist von den Aerzten die Beobachtung gemacht worden, daß junge Mädchen, welche, um schöne frische rote Lippen vorzutäuschen, diese mit Lippenstift herstellen, an hartnäckigen Magen- und Verdauungsstörungen leiden. Wie nun festgestellt ist, sind diese Krankheitserscheinungen nur durch die Verwendung des Lippenstifts hervorgerufen. Solange zu diesen Stiften unverdorbenes Material und keine Anilinfarbstoffe verwendet werden, ist die Gefahr nicht so groß. Es werden aber auch Fabrikate in den Handel gebracht, die durchaus gesundheitsschädlich wirken, da auch nur die kleinste Dosis dieser Fabrikate, die beim Gebrauch unvermeidlich in den Magen gelangt, schon Verdauungsstörungen hervorruft. Besonders gefährlich aber wirken diese Lippenstifte jetzt bei der kalten Jahreszeit, wo die Lippen oft infolge der Kälte aufspringen. Werden solche wunden Lippen noch mit einem Lippenstift bemalt, so können leicht gefährliche Blutvergiftungen entstehen, die unter Umständen zum Tode führen.

— **Eine gesunde Familie.** Fünf Geschwister, die zusammen 413 Jahre zählen, leben in dem Orte Brücken (Oldenburg). Es sind dies der 83jährige Josef Dahl und seine 4 Schwestern im Alter von 79, 80, 84 und 87 Jahren. Die 80jährige Schwester machte noch in diesem Jahre einen Pilgerzug nach Rom mit.

— **Der Regen bringt es an den Tag.** In Athen sind in der vorigen Woche an mehreren Tagen wolkenbruchartige Regengüsse niedergegangen, die großen Schaden angerichtet haben. Die Werte, die vernichtet worden sind, berechnet man mit annähernd einer Million Mark. Zwölf Menschen sind in den Regenfluten ertrunken und manche Viertel der Stadt vollständig unbewohnbar geworden. In der Vorstadt strömten die Wassermassen besonders mächtig von dem Lykabettos-Berg hernieder. Hier haben die Häuser besonders schwer gelitten. Der Straßendamm wurde aufgewühlt. Dabei kamen in ziemlicher Tiefe 30 alte Gräber zum Vorschein, die zahlreichen Goldschmuck, eine Menge kostbarer Vasen und fünf Mumien enthielten. Der Inhalt der Gräber nahm glücklicherweise keinen Schaden. Man mißt dieser zufälligen Entdeckung in den Kreisen der Altertumswissenschaft außerordentlich große Bedeutung bei. Es hat sich aber bis jetzt noch nicht feststellen lassen, welcher sicher sehr weit zurückliegenden Zeit die Gräber angehören.

Wißbur Sammeln Sie Gutscheine dann erhalten Sie eine prachtvolle Bonbonniere

MARCHIVUM

Neue Mannheimer Zeitung ◇ Handelsblatt

Tagungen der Reichsorganisationen der deutschen Binnenschiffahrt in Berlin

Angespannte wirtschaftliche Lage der Binnenschiffahrt

Die am Freitag, den 4. Dezember 1925 in Berlin tagende Plenarversammlung des Reichsausschusses der deutschen Binnenschiffahrt erfreute, wie man uns schreibt, sich eines starken Besuches. Von allen Körperschaften und aus allen deutschen Stromgebieten waren Vertreter zu dieser bedeutsamen Tagung entsandt. Der Präsident, Generaldirektor Dr. Ott-Köln, konnte als Gäste u. a. die stellvertretenden Vorsitzenden des Zentral-Vereins für deutsche Binnenschiffahrt, Geheimrat Professor Dr. Ing. h. c. de Thierry, Berlin und Staatsrat Dr. Ritter von Graßmann-München, begrüßen. In seiner Eröffnungsansprache gab Generaldirektor Dr. Ott ein klares Bild von der überaus angespannten wirtschaftlichen Lage in der Binnenschiffahrt, was auch bei der Behandlung der einzelnen Punkte von den Vertretern der Stromgebiete immer wieder zum Ausdruck kam. Zur Beratung gelangte ein umfangreiches Programm wichtiger Binnenschiffahrtsfragen, die z. Zt. im Brennpunkt des Interesses stehen. Ein großer Teil der Verhandlungspunkte hat vertraulichen Charakter. Den Hauptgegenstand bildete die

Tarifpolitik der Reichsbahn

Nach wie vor wurde von allen Stromgebieten dringend die Einführung von Wasserumschlagstarifen gefordert. Die bisher erreichten Zugeständnisse der Reichsbahn sind in dieser Beziehung außerordentlich gering, so daß eine eifrige Weiterarbeit notwendig ist, um hierin Erfolge zu erzielen. Eingehende Erörterungen fanden auch über die von den Interessenten nachdrücklichst geforderte

Ermäßigung der Schiffahrtsabgaben

statt. Die Stellungnahme zu dem Entwurf des sechsklassigen Güterverzeichnisses ergab kein einheitliches Bild. Abgesehen von Einzelheiten des Entwurfes waren noch Fragen nach der prinzipiellen Seite zu klären, so daß eine endgültige abschließende Stellung noch nicht genommen werden konnte. Die Anregungen zur Förderung eines systematischen Studiums des internationalen Binnenschiffahrtsrechts und einer Vereinheitlichung des Privatrechts auf internationalen Strömen, eine Studienkommission ins Leben zu rufen, fand ungeteilte Zustimmung. Es wurde einmütig für zweckmäßig erachtet, diese Studienkommission bei dem Zentral-Verein für deutsche Binnenschiffahrt einzurichten unter Hinzuziehung der führenden Autoritäten auf dem Gebiete des Binnenschiffahrtsrechts und der praktischen Binnenschiffahrt.

Zur Förderung der Normung in der Binnenschiffahrt wurde nach einem Referat über die Vorteile der Normung eine Kommission, bestehend aus je einem Vertreter der Stromgebiete gewählt, die in Verbindung mit dem Handelsschiffsnormenausschuß die grundlegenden Arbeiten in organisatorischer und praktischer Hinsicht ausführen soll, um dadurch den Gedanken schnellstens seiner Verwirklichung entgegenzuführen.

Im Anschluß an diese Tagung fand eine Verwaltungsratssitzung des Zentral-Vereins für deutsche Binnenschiffahrt statt, in der u. a. die Anregung zur Gründung einer Studienkommission zur Förderung der Vereinheitlichung des Binnenschiffahrtsrechts einmütig angenommen und die Geschäftsführung des Zentral-Vereins mit der Durchführung der zu diesem Zwecke notwendigen Schritte beauftragt wurde. Ueber die weiteren Punkte der Verhandlungen wird noch in Kürze berichtet werden. -Z-

Transport-Versicherungsschutz

Von interessierter Seite erhielten wir folgende Zuschrift: In den letzten beiden Jahren sind zahlreiche Versicherungsgesellschaften, die in der Inflationszeit wie Pilze aus der Erde geschossen waren, von der allgemeinen Geschäftskrisis weggefegt und ausgelöscht worden. Unter dem Zusammenbruch des weitverbreiteten Rhenania-Konzerns, der Nordmark, Dawag, der Bayern-Pfalz, Süddeutschen Vers.-Bank, Bayrisch-Thüringische, Hesalia, Möwe, Brandenburgische Transport, Nordischer Lloyd, See, Land und Luft, Deutsche Rückversicherungsbank, Danubia, Moenus, Berliner Transport, Ulster, Herkules, Steudel-Junghanns-Konzern und anderer Versicherungs-Gesellschaften haben Handel und Industrie schwer gelitten. Die Gründe für den Zusammenbruch so zahlreicher Versicherungs-Unternehmungen sind in dem heillosen Konkurrenzkampf und der maßlosen Prämienschleuderei zu suchen, die die Inflationszeit und deren Gründungen gezüchtet hat, und die nicht selten auf eine recht lückenhafte Kenntnis der Transportversicherungs-Wissenschaft und Mangel an Erfahrung auf diesem Gebiet zurückzuführen ist. Dazu kommt, daß sich die Geschäftsunkosten gegen die Kriegszeit ganz erheblich gesteigert, die Schadensansprüche sich dagegen gemehrt und vergrößert haben.

Bei dem heißen Konkurrenzkampf, der auf dem Weltmarkt herrscht, gibt ein großer Teil des Handels in dem Streben, die Unkosten möglichst niedrig zu gestalten, nicht selten der Gesellschaft den Vorzug, die die niedrigste Prämie fordert, und trägt durch diese Prämiendrückerei unter das zulässige Maß hinaus mit zu diesen Mißständen im Versicherungsgewerbe bei, die wiederum die Handelssicherheit empfindlich schädigen. Diesen Uebelstand haben große Handelsverbände und Handelskammern erkannt und wiederholt darauf hingewiesen, daß volle Sicherheitsleistung auch eine dem Risiko entsprechende Prämie beanspruchen müsse. Auch ausländische Versicherungsgesellschaften, die sich kurz nach dem Krieg in dem Streben, unter allen Umständen in Deutschland wieder Fuß zu fassen und sich auf dem deutschen Versicherungsmarkt zu betätigen, an dem Konkurrenzkampf und der Prämienunterbietung beteiligt hatten, haben heute die Verbindung mit den deutschen Transportversicherungs-Gesellschaften wieder aufgenommen und sich auch den vom Verein Hamburger Assekuradeure bzw. vom Deutschen Transport-Versicherungs-Verband aufgestellten Richtlinien und Tarifen wieder angeschlossen.

Nicht die Gesellschaft ist die beste, die die niedrigste Prämie fordert, sondern die, die im Schadensfall ohne Winkelzüge und Drückebergerei treu zu ihren durch die Police übernommenen Pflichten steht. Die Tatsache, daß man seine Ware gegen Verlust versichert hat, genügt allein durchaus noch nicht, sondern es bedarf vor Abschluß noch einer sehr eingehenden Prüfung, ob alle beteiligten Gesellschaften auch im Schadensfall unbedenklich in der Lage sind, ihren Ersatzverpflichtungen in vollem Umfang gerecht zu werden.

In kaufmännischen und industriellen Kreisen ist diesem inneren Wert der Versicherungsgesellschaften häufig eine viel zu geringe Beachtung geschenkt worden. Es wurde auch der Umstand nicht gebührend gewürdigt, daß die unterzeichneten Gesellschaften nicht solidarisch für den versicherten Betrag haften, sondern jede einzelne nur in der Höhe der Quote ihrer Beteiligung. In der Transportversicherung findet die Feststellung eines eingetragenen Schadens meist erst nach Ankunft der Ware am Bestimmungsort, häufig also erst nach Monaten statt. In neuerer Zeit mußte sich daher nicht selten der Fall ereignen, daß die eine oder andere der an der Police beteiligten Gesellschaften inzwischen mangels der unbedingt gebotenen Rückdeckung in Zahlungsschwierigkeiten geraten war. Der schwer ringende Handel wurde durch diese unsicheren Verhältnisse oft in kaum tragbare Mitleidenschaft gezogen, die seinen Bestand gefährdete. Auch das allgemeine Vertrauen zu den Versicherungsgesellschaften geriet durch diese sich mehrenden Schwierigkeiten bei Schadensregulierungen ins Wanken.

Der Fall so zahlreicher Inflationserscheinungen auf dem Versicherungsmarkt zehrenden Gesellschaften, deren Existenzberechtigung heute nicht mehr besteht, hat allerdings die Luft in Versicherungskreisen etwas geläutert und gereinigt. Gleichwohl ist noch Vorsicht geboten. Der sorgfältige Kaufmann wird auf diesem ihm vielfach unbekannten Gebiet bei Erneuerung seiner Policen mit seinem Vermittler oder seiner Versicherungsgesellschaft eingehend zu beraten haben und nur solche Gesellschaften wählen, deren Ansehen, Fundierung und Rückdeckung die Gewähr dafür bietet, daß ihm in einem Schadensfall der volle Ersatz nach den Policenbestimmungen auch gesichert ist.

*

Von den am hiesigen Platze erfolgten Neugründungen aus der Inflationszeit mußten fast alle ihren Betrieb im Laufe der Zeit einstellen, weil mangels eines genügenden Kapitals und genügender Reserven eine Existenzberechtigung für sie nicht mehr vorhanden war.

Die deutschen Landmaschinen in Frankreich

Aus Paris erhalten wir unterm 5. Dezember folgende Zuschrift: Die vom 14.—31. Oktober in Lille auf Anregung der Nordfranzösischen Landwirtschaftsgesellschaft veranstaltete Ausstellung deutscher Landmaschinen erbrachte einen Umsatz in der Höhe nicht von 60, wie die alarmierte französische Konkurrenz behauptete, sondern, wie der Präsident der Initiativgesellschaft jetzt versichert, nur von nicht ganz 6 Millionen Franken, die auf die drei deutschen Ausstellergruppen entfallen. Wie die Pariser „Verkaufsgesellschaft der Lanz-Maschinen" hierzu bemerkt, wird dieser Betrag voraussichtlich durch die Kriegsentschädigungs- und Sachleistungsbehörden noch um 2 bis 3 Millionen Franken schließlich gekürzt werden. Außerdem wird betont, daß die auf Dawesfonto erfolgenden und den Beziehern auf ihr Kriegsentschädigungsguthaben belasteten, also nicht bar zu bezahlenden Lieferungen keineswegs die noch immer nicht dem Bedarfe genügende französische Landmaschinenfabrikation beeinträchtige, sondern die englische und amerikanische Einfuhr ersetze. Eine neue Ausstellung ist für das Departement Aisne vom 5. bis 20. Dezember in Laon eröffnet. An dieser beteiligen sich außer den Firmen, die bereits in Lille ausgestellt haben, Wolf-Magdeburg, Rudolf Sacks und Rheinmetall.

⊙ **Süddeutsche Tricotwerke A.-G., Wiesbaden.** Die Gesellschaft die bereits im Mai unter Geschäftsaufsicht gestellt wurde, sieht sich zu der Mitteilung nach § 240 H.G.B. vom Verlust von mehr als der Hälfte des Aktienkapitals gezwungen.

⊙ **Düsseldorfer Gewerbebank.** Der Verlängerung der Geschäftsaufsicht über die Düsseldorfer Gewerbebank wurde vom Amtsgericht Düsseldorf bis 29. Dezember zugestimmt. Bis zu diesem Zeitpunkt müsse aber ein Vergleichsvorschlag gemacht sein.

-o- **Eisen- und Stahlwerk Krone, Velbert.** Das Unternehmen, das vor einigen Wochen bereits unter Geschäftsaufsicht gestellt wurde, kommt nun zum völligen Erliegen. Die Genehmigung zur Stillegung ist vom Regierungspräsidenten bereits erteilt worden. Von der Maßnahme werden rund 150 Arbeiter betroffen.

⊙ **Schwierigkeiten der Baufirma Nathan Stern u. Sohn, Mellrichstadt.** Das Bankinstitut hat kürzlich seine Zahlungen eingestellt. Die Aktiven belaufen sich auf 700 000 ℳ, die Passiven über 1 Million. Die Unterbilanz wird auf etwa 320 000 ℳ geschätzt. Großbanken sollen mit Forderungen beteiligt sein.

⊙ **Deutsche Lastautomobil A.-G., Ratingen.** Wie wir Blättermeldungen entnehmen, war bei der Gesellschaft von vornherein die Geschäftsaufsicht nicht akut. Es handelt sich um insgesamt 4 Mill. ℳ Forderungen, denen etwa 11 Mill. ℳ Aktiven gegenüberstehen. Es heißt, daß mit den meisten Gläubigern bereits eine Verständigung erzielt sei.

⊙ **Hamburg-Amerika Linie.** Wie verlautet, hat die Gesellschaft einen 21 000 Tonnen großen Passagierdampfer von der Albert Ballin-Klasse für den New Yorker Dienst bei Blohm u. Voß bestellt. Wie es heißt, ist das Schiff bereits auf Kiel gelegt worden.

-!- **Abschluß der Dollaranleihe der Hapag.** Die Hamburg-Amerika Linie gibt jetzt über ihre Anleihe die folgende Mitteilung heraus: Die mit Speyer u. Co. und J. Henry Schröder, Banking Corporation in New York, geführten Verhandlungen über den Abschluß einer Anleihe sind beendet. Die Hamburg-Amerika Linie erhält eine Obligationsanleihe von 6,5 Mill. Dollar, die auf 10 Mill. Dollar erhöht werden kann. Es handelt sich um eine Anleihe mit längerer Laufzeit. Der Zinssatz beträgt 6½ pCt. Die Anleihe, die in New York zur Zeichnung aufgelegt wird, dient dem Ausbau des Schiffsparks der Hapag.

-!- **Ludwig Bein, Damenmäntelfabrik, Berlin.** Diese Firma hat die Zahlungen eingestellt. Den Aktiven von etwa 30 000 ℳ stehen Passiven in Höhe von 121 000 ℳ gegenüber. Von verwandtschaftlicher Seite sind etwa 52 000 ℳ eingebracht worden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Geber dieser Summe mit ihren Forderungen zurücktreten, wonach dann fl. Konf. etwa 40 pCt. in der Masse liegen. Der Schuldner beabsichtigt zu liquidieren.

)(**Saargrube „Frankenholz", Saarbrücken.** Die Bilanz der Saargrube „Frankenholz", die, so wird uns geschrieben, bei dem Uebergang der Saargruben in französischen Besitz an eine französische Gesellschaft verpachtet wurde, schließt im Jahre 1924 mit einem Reingewinn von 2,045 Mill. Franken ab, der restlos zu Erweiterungsbauten verwendet werden soll. Das Stammkapital der Gesellschaft besteht aus 6 Millionen Franken Aktienkapital und 2,5 Millionen Obligationen, die zu einem Zinsfuß von 6½ pCt. ausgegeben wurden. Der monatliche Reingewinn soll im Jahre 1925 noch in beträchtlicher Zunahme begriffen sein. In den Jahren 1920 und 1921 wurden 20 pCt. Dividende verteilt.

-o- **Gieschе-Anaconda-Harriman.** Im Beisein der Amerikaner sind in den letzten Tagen Verhandlungen geführt worden, die einen Ausgleich zwischen den staatlichen Interessen, den Rechten der Gruppe Anaconda-Harriman und der Breslauer Gesellschaft Giesche in nahe Aussicht stellen. Der deutsche Standpunkt würde dabei so weit gewahrt werden, als das [illegible] im jetzigen Stadium noch angängig ist.

Devisenmarkt

An der gestrigen Nachbörse war der französische Franken befestigt. Es notierten London gegen Paris 126, gegen Holland 12,07,75, gegen Belgien 107, gegen Deutschland 20,30, gegen die Schweiz 25,15, gegen Amerika 4,85,31, Kopenhagen gegen London 19,42 gegen Paris 15,75, gegen Belgien 18,36, Paris gegen London 126,03, gegen Holland 1043,25, gegen Belgien 117,75, die Schweiz gegen London 25,16, gegen Paris 19,95, gegen Belgien 23,50, Oslo gegen London 23,85, gegen Paris 19,20, Holland gegen London 12,07,75.

Berliner Metallbörse vom 7. Dezember

Preise in Reichsmark für 1 Kg.

	5.	7.		5.	7.
Elektrolytkupfer	[illegible]	[illegible]	Aluminium in Barren	2,40-2,45	2,40-2,45
Raffinadekupfer	–.–	–.–	Zinn, ausl.	–.–	–.–
Blei	–.–	–.–	Hüttenzinn	–.–	–.–
Rohzink (Zkh.-Ver.)	76-77	76-77	Nickel	3,40-3,50	3,40-3,50
do. i. fr. Verk.	–.–	–.–	Antimon	1,70-1,8	[illegible]
Plattenzink	63,5-64,5	64-65	Silber für 1 Kg.	[illegible]	[illegible]
Aluminium	2,35-2,40	2,35-2,40	Platin p. Gr.	–.–	–.–

London 7. Dezember. Metallmarkt. (In [illegible])

	5.	7.		5.	7.		
Kupfer Kassa	59,35	59,25	Elektrolyt.	65.–	65.–	Blei	[illegible]
do. 3 Mon.	60,35	60,50	Nickel	–.–	–.–	Zink	[illegible]
do. Elektrol.	68.–	68,25	Zinn Kassa	284,5	287,25	Quecksilber	14,75
						Regulus	–.–

Schiffahrt

Frachtengeschäft in Duisburg-Ruhrort vom 7. Dezember

An der heutigen Schifferbörse wurden infolge des starken Eisganges keine Bergreisen mehr vergeben. Für Exportkohlen nach Rotterdam blieb das Geschäft gegen Samstag unverändert. Die Frachten erfuhren im großen und ganzen keine Veränderung, nur wurden für Reisen inkl. Schleppen 10 Pfg. für die Tonne mehr bewilligt, da der Schlepplohn zu Tal enorm gestiegen ist. Man forderte heute für größere beladene Kähne ab Ruhrort nach Rotterdam etwa 1000 ℳ. Die Schiffer ziehen es aber vor hier zu bleiben, um bei eintretendem Tauwetter billiger fortzukommen.

Schiffsverkehr in den Mannheimer Häfen

In der Zeit vom 31. Oktober bis 25. November 1925 weist der Schiffsverkehr folgende Ziffern auf: Angekommen sind: talwärts 4 beladene Dampfer mit 98 Tonnen, 25 leere Schleppkähne und 37 beladene mit 8885 Tonnen, bergwärts 1 leerer Dampfer und 78 beladene mit 9505 Tonnen, 3 leere Schleppkähne und 374 beladene mit 215 260,5 Tonnen. Abgefahren sind: talwärts 79 beladene Dampfer mit 6334 Tonnen, 197 leere Schleppkähne und 101 beladene mit 30 660 Tonnen, bergwärts 5 beladene Dampfer mit 309 Tonnen, 28 leere Schleppkähne und 40 beladene mit 12 220 Tonnen.

Auf dem Neckar sind talwärts angekommen: 3 leere Schleppkähne und 58 beladene mit 6771 Tonnen, bergwärts abgefahren sind: 40 leere Schleppkähne und 46 beladene mit 3891 Tonnen.

Der Gesamtverkehr stellt sich auf: Dampfer: 1 leerer und 166 beladene mit 16 246 Tonnen; Kähne: 251 leere und 590 beladene mit 276 025,5 Tonnen; auf dem Neckar: 43 leere Schleppkähne und 104 beladene mit 10 662 Tonnen.

Literatur

-s- **Wie gründet man eine Kommanditgesellschaft?** Gemeinverständliche Darstellung der Entstehung einer Kommanditgesellschaft. Von Dr. jur. H. Drescher, Volkswirt R.D.V. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Die zunehmende Anwendung der Kommanditgesellschaft bei der Gründung oder Umwandlung von Firmen, bei Aufnahme von Teilhabern, Erhaltung von Familienbesitz usw. spricht für die Zweckmäßigkeit dieser Gesellschaftsform. Das eben erschienene Buch Dr. Dreschers wird in solchen Fällen gute Dienste leisten können. Es erläutert Rechte und Pflichten der Teilhaber, Gründungsvorgänge u. a. m. und gibt Richtlinien für vertragliche Festlegung über etwaige Auflösung, Ausscheiden und Liquidation.

Tagungen

Verbandstag des Raiffeisenverbandes Ludwigshafen

Zum ersten Male seit drei Jahren tagte wieder der Raiffeisenverband in der Pfalz und zwar diesmal in Neustadt. Der große Saal des Saalbaues war dicht mit Raiffeisenmännern besetzt. Den Vorsitz führte der unermüdliche Verbandsleiter Dr. Rölden. Sein besonderer Gruß galt den Genossen aus dem Saargebiet. Vor drei Jahren sei man in Neustadt zusammen gewesen. Ein Jahr darauf habe kein Verbandstag stattgefunden, der letzte war in Mannheim. Diesmal habe man wieder in Neustadt tagen können. Vor zwei Jahren sei dies nicht möglich gewesen, jedesmal habe die Pfalz schwere Zeiten durchkosten müssen. Kaum ein anderer Bezirk des besetzten Gebietes habe solche Leiden durchmachen müssen, wie die Pfalz. Aber das eine könne festgestellt werden, daß sie sich nicht habe übertreffen lassen an Treue, Geduld und Hingabe an das ganze deutsche Vaterland. (Beifall.) Es sei das besondere Verdienst der Pfalz und Rheinhessens, daß diese schweren Tage glücklich überstanden worden sind. Es sei jetzt Gott sei Dank etwas anders geworden.

Nach den üblichen Begrüßungsansprachen wurde der Jahresbericht vom Verbandsdirektor Raulen-Ludwigshafen erstattet. Aus dem ausführlichen Referat seien folgende interessante Zahlen besonders festgehalten: Dem Raiffeisenverbande Ludwigshafen e. Ub. gehörten Ende 1924 424 Genossenschaften an und zwar 359 Spar- und Darlehenskassen-Vereine, 24 Winzervereine, 20 An- und Verkaufsgenossenschaften und 25 sonstige Genossenschaften. 28 Genossenschaften liegen in Baden, 104 in Hessen, 251 in der Pfalz und 41 im pfälzischen Saargebiet. Der genossenschaftlichen Unterweisung dienten im Jahre 1924 13 Rechnerkurse, zu denen sich 394 männliche und 8 weibliche Teilnehmer eingefunden hatten. Bei 165 Genossenschaften wurde die gesetzlich vorgeschriebene Revision durch den Verband vorgenommen. Die Jahresabschlüsse 1924, soweit sie bis 19. November 25 vorlagen, ergaben im Gebiete der Reichsmark bei 230 Genossenschaften = 84,6 Proz. einen Gewinn von insgesamt Reichsmark 115 944, 13 Genossenschaften = 5,2 Proz. weder Gewinn noch Verlust, 25 Genossenschaften = 10,2 Proz. einen Verlust von Reichsmark 15 508, im Gebiete des französischen Franken bei 23 Genossenschaften = 82,15 Proz. einen Gewinn von Francs 35 427, bei 5 Genossenschaften = 17,85 Proz. einen Verlust von Francs 7 841. Bei 247 Genossenschaften betrug am 31. Dez. 24 die Summe der Spareinlagen Reichsmark 1 060 495 oder auf den Kopf des einzelnen Mitgliedes umgerechnet Reichsmark 27,30 gegenüber Reichsmark 264,40 im Jahre 1913. Im Saargebiet weisen 28 Genossenschaften einen Spargeldbestand von Francs 458 274 aus. Der Umsatz der Geldausgleichsstelle innerhalb des Verbandes, der Filiale Ludwigshafen der Deutschen Raiffeisenbank betrug 1924 RM. 44 782 307.29 gegenüber Mark 35 688 700 in 1913 und Reichsmark 79 338 730.93 in den ersten 10 Monaten des laufenden Jahres. Die Sicherung der Kredite durch Wechsel brachte eine sehr erhebliche Mehrarbeit. Am Scheckverkehr beteiligten sich 65 Genossenschaften. Die Warenbezugszentrale der Genossenschaften, die Warenabteilung der Filiale Ludwigshafen der Deutschen Raiffeisenbank, vermittelte 1924 1 519 900 Zentner im Werte von Reichsmark 9,30 Millionen. Der Absatz in den ersten 10 Monaten 1925 betrug 1 529 468,4 Zentner im Werte von Reichsmark 8 831 351,63.

Die Vorlage der Jahresrechnung und der Bilanz wurde nach den Ausführungen des Verbandssekretärs Philipp einstimmig gutgeheißen und dem Verbandsvorstand einmütig Entlastung erteilt.

Nach diesem geschäftlichen Teil ging man zum allgemeinen genossenschaftlichen Teil über. Ueber „Die Aufgaben der Genossenschaften in der jetzigen schweren Zeit" verbreitete sich der Direktor des Generalverbandes Dr. Seelmann. Mit besonderer Sorge sehe man in maßgebenden Stellen diesem Winter entgegen. Immer mehr Betriebe kämen zum Erliegen, das sei das schreckliche Wort, das man überall höre. Der Bauer habe ebenfalls kein Geld und müsse zusehen, wie er jetzt durchkomme. Man müsse daher versuchen, Sparkapital in langsamer und schwerer Art wieder anzusammeln damit man wieder niedere Zinssätze bekäme. Viele Leute glaubten noch immer nicht an die Stabilität unserer Währung. Unsere Währung sei aber gesichert. Die Rechner der einzelnen Bezirke im Raiffeisenverband hätten deshalb die Verpflichtung, bei ihren die Jugend zum Sparen aufzumuntern. Man solle in den Genossenschaften versuchen, herauszuholen, was herauszuholen ist, dann werde man auch in der Landwirtschaft wieder in die Höhe kommen.

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Referenten sprach zum Schluß Pfarrer Blum-Germersheim über „Raiffeisen für unsere Zeit". Die inhaltsreichen Worte des um die Raiffeisensache so verdienten Führers im Hessenland machten einen tiefen Eindruck auf alle Zuhörer. Alle Raiffeisenmänner müßten der schweren Verantwortung bewußt sein, die sie übernommen hätten. Man habe eine Pflicht zu erfüllen gegen unsere Mitwelt, man dürfe nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Man müsse mehr Werte schaffen. Die Vergnügungssucht müsse man mehr einschränken.

Mit einem Schlußwort des Verbandsvorsitzenden Dr. Rölden hatte die anregend verlaufene Tagung ihr Ende erreicht.

MARCHIVUM

Gerichtszeitung

Schöffengericht Mannheim

* **Mannheim**, 5. Dez. Vorsitzender: Amtsgerichtsdirektor Dr. Alex. Schöffen: Karl Bolch, Schneidermeister und Oskar Eppstein, Privatier, beide hier. Vertreter der Anklagebehörde: Staatsanwalt Seitz.

Ein Autoschieber zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt

Der 32jährige verheiratete Kaufmann Heinz Hans Carling aus Deiwen bei Trier steht wegen Betrugs (Autoschwindels) vor den Schranken des Gerichts. Carling ist der Sohn eines kleinen Landwirts und besuchte mit gutem Erfolg die Volksschule. Bis zum Jahre 1914 war er Pferdeknecht und später Gehilfe in einer Gärtnerei. Im Jahre 1915 wurde er zu einem Infanterieregiment nach Saarlouis einberufen, kehrte aber wegen eines Schienbeinbruchs ohne Urlaub in die Heimat zurück. Später wurde er wiederholt zum Militär einberufen, jedoch stets wieder als unbrauchbar entlassen. Bald darauf erwarb sich Carling in Düsseldorf eine Großhandelserlaubnis und gründete ein Holzhandelsgeschäft. 12 Waggons Grubenholz wurden ihm nach seiner Angabe von den Franzosen beschlagnahmt, für die ihm eine Ersatzforderung von 33 000 Frs. zuerkannt wurde, und die er als Entschädigungsforderung bei der Reichsregierung in Berlin anmeldete. In der Folgezeit war er in einer Werkmeisterei unter falschem Namen tätig und kam auch unter falschem Namen ins Krankenhaus zu Trier. In Frankfurt a. M. arbeitete er bei der Staatsbahn als Rottenmeister. Darauf als Schlepper in Bergwerken. Bald tauchte er in Berlin auf und fand Stellung in verschiedenen Detektivbüros. Wegen seiner gefährlichen Umtriebe unter dem falschen Namen Karl Pomarus wurde er wegen Spionageverdachts verhaftet und daraufhin wegen Urkundenfälschung zu 10 Tage Gefängnis verurteilt. Am Rock trug er stets das Band des Eisernen Kreuzes, jedoch ohne Berechtigung. Er behauptete, Offizier gewesen zu sein und ließ sich im Gesicht Narben einbrennen, um damit in Studentenkreisen Eindruck hervorzurufen.

Schon im Jahre 1916 berichtete die Berliner Polizeibehörde an den Regierungspräsidenten in Trier, daß Carling als Hochstapler betrachtet werde, und daß seine angebliche Entschädigungsforderung von 33 000 Frs. für die angeblich beschlagnahmten zwölf Waggons Grubenholz sich als grober Betrugsversuch herausstelle. Wegen dieses Betrugsversuchs besteht heute gegen Carling bei der Staatsanwaltschaft in Trier Haftbefehl. Der in Berlin in jeder Beziehung verlotterte Carling wandte sich, da ihm der Boden allzuheiß wurde, wieder nach dem besetzten Gebiet und trat in Düsseldorf, Wiesbaden und Saarbrücken als Generalrepräsentant der Carlingschen Handels- und Terrain-Aktiengesellschaft auf, die nie bestanden hat.

Im Frühjahr 1924 erschien Carling in Mannheim auf der Bildfläche, um hier seine im besetzten Gebiete noch aufzukaufenden Autos und Kraftfahrzeuge unter Benützung des günstigen Frankenstandes wieder vorteilhaft zu veräußern. Er gründete alsbald eine Automobilkonzern G. m. b. H. in Mannheim und bald darauf durch Umgruppierung den Carling-Konzern in Mannheim, Fahrlachstraße 18, mit einer Kapitaleinlage von 120 000 Mark, die selbstredend nicht vorhanden war und sich als aufgelegter Schwindel herausstellte.

Unter Verschweigung seiner völligen Zahlungsunfähigkeit bestimmte nun Carling den Schlossermeister Jakob Renolet in Dutweiler a. d. Saar zur Ueberlassung von 7 Kraftfahrzeugen, den Schlossermeister Johann Adler in Mettlach a. d. Saar zur Ueberlassung eines Lastkraftwagens, den Ingenieur Robert Lordt in Saarbrücken zur Ueberlassung eines Autos und den Automobilhändler Ludwig Schmidt in Saarbrücken zur Ueberlassung eines Personenwagens im Gesamtwerte von 57 000 Frcs. Als Zahlung stellte er Wechsel in Höhe von 24 000 Frcs. aus, die aber, da keine Deckung vorlag, von keiner Bank angenommen wurden. Zwei Autos verkaufte Carling, zwei andere verpfändete er. Weitere Geschäfte wurden nicht abgeschlossen, sodaß Carling in Zahlungsschwierigkeiten geriet und in die Tschechoslowakei flüchtete. Die Saarländer Lieferanten waren um erhebliche Geldbeträge von jeweils mehreren 1000 Mark geschädigt.

Der Angeklagte wurde am 12. März 1925 in Prag verhaftet und bald darauf ins hiesige Bezirksgefängnis eingeliefert.

In heutiger Verhandlung suchte Carling in großem Redefluß seine Gaunerstreiche in ein milderes Licht zu rücken. Obwohl Rheinländer, spricht er vollkommen Berliner Dialekt. Er macht in seinem Aeußern einen sehr günstigen Eindruck. Auf alle Fragen, die sich auf sein trübes Vorleben und auf die Autoschiebungen beziehen, gab er ausweichende Antworten, die ihn als eine gerissenen Gauner kennzeichnen. Zum Schluß der Beweisaufnahme kamen noch vier neue Anzeigen gegen Carling wegen ähnlicher Betrügereien zur Verlesung, aus denen hervorgeht, daß der Angeklagte noch viel mehr auf dem Kerbholz hat, als was bis heute bekannt ist. U. a. beauftragte er eine pfälzische Bank mit dem Ankauf von 18 000 Frcs., von denen er 14 000 Frcs. abhob, ohne daß er der Bank dafür eine Sicherheit leistete. Die Bank ist sonach schmählich betrogen. Wegen der nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme dem Angeklagten zur Last fallenden Betrügereien beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren.

Es erging Urteil auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, abzüglich 6 Monate Untersuchungshaft. Aus den Urteilsgründen sei u. a. erwähnt: Der Angeklagte huldigte der Leidenschaft, durch Verkauf von Kraftfahrzeugen andere Leute ums Geld zu bringen. Er war von Jugend auf zu Betrügereien geneigt und nicht gewillt, den dornenvollen Pfad redlichen Emporschwingens zu gehen, zog es vielmehr vor, unter die gemeingefährlichen Schieber zu gehen. Der Angeklagte gehört zur Klasse der Drückeberger und gleicht einer aufgeschossenen Schmarotzerpflanze. Er behauptet, Offizier gewesen zu sein. Er verdient aber nur die Bezeichnung eines großen Betrügers. Er besitzt unzweifelhaft eine außergewöhnliche Intelligenz, die er leider zu hochfahrenden Plänen zum Schaden der Mitmenschen mißbraucht. Mit ausgesuchtem Schwindlercharakter hält Carling an seinem vermutlichen Entschädigungsanspruch von 33000 Franken fest und verschweigt bei seinen Täuschungshandlungen stets die Tatsache seiner totalen Zahlungsunfähigkeit. Seine Gläubiger findet er mit wertlosen Wechseln ab. Der Titel Hochstapler paßt eigentlich nicht auf den Angeklagten, der nach seinem ganzen Vorleben mehr als gewissenloser Gauner und Schwindler erster Sorte gilt. — Carling wird demnächst ins Untersuchungsgefängnis Trier zur weiteren Aburteilung wegen Betrugs abgeliefert werden. — Als Verteidiger fungierte R.-A. Dr. Weindel.

Sportliche Rundschau

Fußball in der Pfalz

Verbandspokalspiele

F.V. Speyer — V.f.R. Kaiserslautern 0:0

Ueberraschend mußte sich der Meisterschaftsanwärter des Hinterpfalzkreises überfahren lassen. Zahlreicher Ersatz ist die Ursache der Niederlage. Das Spiel bot wenig Interessantes. Speyer war erdrückend überlegen.

Viktoria Herxheim — Olympia Kaiserslautern 11:2

Ein sensationeller Ausgang dieses Treffens. Kaiserslautern hatte in Herxheim wenig Glück. Elf mal mußte der Torwächter den Ball aus dem Netz holen, während die Gäste zweimal die Hintermannschaft der Herxheimer überrumpeln und unhaltbar einsenden konnten.

F.V. Homburg — Pfalz Ludwigshafen 1:5

Die Homburger waren der flotten Kombination der Vorderpfälzer nicht gewachsen. Dabei wurden noch zahlreiche Torgelegenheiten ausgelassen.

Sp.Vgg. Mundenheim — V.f.R. Pirmasens 6:3

Zwei Meisterschaftsanwärter der Kreisliga lieferten sich ein abwechslungsreiches, spannendes Treffen. Infolge größeren Eifers und besserer Leistungen blieb der Vertreter des Vorderpfalzkreises Sieger.

F.V. Frankenthal — F.V. Kaiserslautern 4:0

Frankenthal war seinem Gegner taktisch als auch technisch überlegen. Das erste Tor erzielte Henn, der frühere Linksaußen von Pfalz Ludwigshafen. Henn ist es auch, der bald darauf zum 2. Tor einsendet. Ein Elfmeter für Frankenthal wird ausgelassen. In der zweiten Halbzeit ist vorerst Kaiserslautern etwas überlegen, ohne jedoch etwas zu erreichen. Frankenthal nimmt das Heft wieder in die Hand und erringt zwei weitere Tore. An der hohen Niederlage ist der linke Verteidiger von Kaiserslautern nicht ganz schuldlos.

1914 Oppau — Münchweiler 4:2

Der Neuling des Hinterpfalzkreises konnte gegen denjenigen des Vorderpfalzkreises nicht viel ausrichten. Das flotte Spiel, bei dem Oppau überlegen war, brachte ihnen durch schönes Zusammenarbeiten vier Tore, denen Münchweiler nur zwei entgegensetzen konnte.

Pfalz Pirmasens — Arminia Rheingönheim 3:4

Der glatte Boden beeinträchtigte das Spiel sehr. In der ersten Halbzeit war der Kampf ziemlich ausgeglichen, während in den letzten 45 Minuten eine Ueberlegenheit der Arminen zutage trat. Besonders der Sturm zeigte eine bessere Durchschlagskraft, als sein Gegner.

Union Ludwigshafen — 05 Pirmasens 3:2

Beide Mannschaften traten mit Ersatz an. Das Können war auf beiden Seiten ziemlich gleichwertig. Lange Zeit war es fraglich, wer als Sieger den Platz verlassen würde. Die glücklichere Mannschaft hat gewonnen. eh.

Das Moskauer Schachturnier

Die 19. Runde brachte dem Spitzenführer Bogoljubow durch den Weltmeister Capablanca eine empfindliche Niederlage. Eine weitere Ueberraschung war das Remis Dr. Laskers gegen Sämisch. Es gewannen: Bogatirtschuk gegen Torre (Ueberraschung), Marshall gegen Rabinowitsch, Tartakower gegen Yates, Rubinstein gegen Löwenfisch, Romanowsky gegen Subareff. Genewski—Chotimirski und Grünfeld—Spielmann spielten remis. Abgebrochen wurde die Partie Werlinsky—Reti. Gotthilf war ohne Spiel.

Bogoljubow führt mit 14½ Zählern vor Lasker 13; Capablanca 12½; Marshall 11½, Romanowsky (+ 1) 10½; Torre (+ 1), Tartakower 10; Reti (+ 1), Grünfeld, Bogatirtschuk (+ 1), Rubinstein 9½; Genewski (+ 1) 9; Rabinowitsch 8½; Werlinsky (+ 1) 8; Spielmann (+ 1), Löwenfisch 7; Gotthilf 6; Chotimirski, Sämisch, Yates 5½; Subareff 4.

Wintersport

* **Der deutsche Skimeister in Berlin.** Der Norddeutsche Skiverband veranstaltete am Sonntag nachmittag halb 3 Uhr auf der Sprungschanze Onkel Toms Hütte im Grunewald seine ersten Sprungrennen. Eine ganze Reihe bekannter deutscher Springer hatten ihre Beteiligung zugesagt, so Dr. Baader-Freiburg und der deutsch-österreichische Skimeister Kurt Endler-Schreiberhau. Den Eröffnungssprung führte Dr. Baader aus. Auch einige bekannte norwegische Skispringer, die in Berlin ansässig sind, nahmen an den Vorführungen teil. An der Sprungschanze befindet sich gleichzeitig das Ziel des vom Berl. Schlittschuh-Klub veranstalteten Langlaufes.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2. Direktion: Ferdinand Heyme, Chefredakteur: Kurt Fischer. Verantwortlich für den politischen Teil: Hans Alfred Meißner; für das Feuilleton: Dr. Fritz Hammes; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten und den übrigen redaktionellen Teil: Franz Kircher; für Anzeigen: J. Bernhardt.

Statt jeder Anzeige.

Ein sanfter Tod erlöste in der Nacht von Samstag auf Sonntag meinen geliebten Mann, unsern treuen Vater

Dr. Fritz Wipprecht

Gymnasiumsdirektor

von schweren Leiden. 11690

Offenburg, den 7. Dezember 1925.

In tiefer Trauer:

Frieda Wipprecht geb. Baumberger
Wolfgang Wipprecht
Lore Wipprecht
Annemarie Wipprecht.

Die Einsegnung hier, vor der Ueberführung nach Mannheim, findet Mittwoch ½12 Uhr vormittags und die Feier im Krematorium dort, Donnerstag um 3 Uhr nachmittags statt.

Am Sonntag, den 6 Dezember verschied gänzlich unerwartet unsere Angestellte, Fräulein

Anna Lang

im noch nicht vollendeten 22. Lebensjahre.

Die Verstorbene hat sich in mehrjähriger Tätigkeit als eine überaus treffliche, pflichteifrige und zuverlässige Mitarbeiterin erwiesen und sich auch durch ihre guten persönlichen Eigenschaften die Achtung ihrer Vorgesetzten und die Wertschätzung ihrer Kollegen und Kolleginnen erworben. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken stets bewahren. 11710

Mannheim, den 8. Dezember 1925.

Direktion u. Angestellte

der

Rheinischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Verehrung und treuer Anhänglichkeit während der schweren Krankheitstage und bei dem Heimgang meines lieben Bruders, des ersten Kapellmeisters am Nationaltheater in Mannheim, 11684

Werner von Bülow

sage ich Allen, zugleich im Namen der Hinterbliebenen, unseren wärmsten Dank.

Mannheim, den 7. Dezember 1925.

Adolf von Bülow
Major a. D., Syndikus.

Mittwoch, den 9. Dezember ds. Js. vollendet unser lieber Vater, Herr

Emanuel Reinmann

wohnhaft in Mannheim, K 2, 8 sein

81. Lebensjahr.

11682 Die Kinder.

Q 4,5 Versteigerung Q 4,5

Im Auftrag versteigere ich aus Privatbesitz und Konkursmasse am **Donnerstag, den 10. Dez., vorm. 10 Uhr und nachm. ½3 Uhr** ab folgendes: 11704

1 Flügel (Marke Kaps), 1 Klavier, pol. Schlafzimmer m. gr. Spiegelschrank, ovaler Verglasung u. Apotheken, Herrenzimmer eich. gewichst, 1 kompl. Speisezimmer, 1 Vitrine, Rückwand mit Spiegel, 1 kleine Truhe, Betten m. Roßhaarmatratzen, Aussteuerdecken weiß lack. Waschkommode m. Marmor und Spiegelaufsatz, 1 Sekretär, bessere Stühle, Silberschränkchen mahagonie, Teppich, elektr. Tischlampe, Eisschrank, fast neuer Küchenherd weiß emailliert sowie weiß emaillierter Gasherd mit Backofen, fast neuer Grammophon (Gramola) Schrankform; mahagonie poliert m. 96 Platten, darunter Caruso, ferner Oelgemälde berühmter Meister, darunter Fr. Kaulbach, Adolf Pirsch, Fr. de Leno usw.

Aus Konkursmasse: 1 Partie Wollwaren, Westen, Jacken, Strickbinder, Tee- u. Kaffeewärmer in Leder, Ledertaschen u. Kissen, Säule m. großer Marmorbüste (Kaiser Friedrich), fast neues Fahrrad, Küchengeschirr, Haushaltungsgegenständen, Porzellane, Kleider, Weißzeug u. gut erhaltenen Herrenpelzmantel.

Besichtigung Mittwoch, von 10—12 u. nachmittags von 2—6 Uhr. Die Möbel können teilweise aus freier Hand gekauft werden.

Heinrich Seel, Auktionator
Q 4, 5. Tel. 4506.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche

Nachdem in dem Gehöft des Valentin Feuerstein, Metzgermeister in Seckenheim, Sandtraße, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, werden folgende Anordnungen getroffen:

A. Sperrbezirk.

Das Gehöft des Feuerstein bildet einen Sperrbezirk i. S. der §§ 161 ff der Ausführungsvorschriften des Bundesrats zum Reichsviehseuchengesetz

B. Beobachtungsgebiet

Um den Sperrbezirk (A) wird ein Beobachtungsgebiet im Sinne der §§ 165 ff der Ausführungsvorschriften zum Reichsviehseuchengesetz bestehend aus der Gemeinde Seckenheim gebildet.

C. 15 km Umkreis.

In den Umkreis von 15 km vom Seuchenort Seckenheim entfernt (§ 168 der Ausführungsvorschriften zum Reichsviehseuchengesetz) fallen sämtliche Gemeinden in dieser Umgebung

Mannheim, den 5. Dezember 1925
Badisches Bezirksamt — Abt IV.

Im Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Ludwig Meyer Mannheim, F 7, 11, ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen bestimmt auf **Donnerstag, den 17. Dezember 1925, vorm. 9 Uhr**, vor das Amtsgericht Mannheim — Zimmer 200 —. 144

Mannheim, den 30. November 1925.
Der Gerichtsschreiber d. Amtsgerichts BG. 11

Güterrechtsregister.

Zum Güterrechtsregister Band XV OZ. 404 wurde heute folgendes eingetragen:

Karl Friedrich Trill, Landwirt und Barbara geb. Müller in Ladenburg. Durch Vertrag vom 20. November 1925 ist Errungenschaftsgemeinschaft vereinbart.

Mannheim, den 8. Dezember 1925. 136
Amtsgericht.

Zum Güterrechtsregister wurde heute folgendes eingetragen: 126

Band XIV OZ 311 Kamill Grethel, Kaufmann und Therese geb. Lorenz in Mannheim. Vertrag vom 12. November 1925 Gütertrennung.

Band XV OZ. 403 Paul Grethel, Kaufmann und Rosa geb. Specht in Mannheim, Vertrag vom 12. November 1925 Gütertrennung.

Mannheim den 4. Dezember 1925.
Amtsgericht.

also zurück bis zu Martin Luthers Zeiten, besteht die Brauerei des altberühmten Köstritzer Schwarzbieres. Seit alters her wird dort dieser altehrwürdige Kräftigungstrank nach dem bewährten überlieferten Rezept in gleicher Qualität hergestellt. Durch seinen ganz köstlichen, würzigherben Geschmack unterscheidet es sich schon immer von allen anderen Bieren und wer es einmal zu seinem Hausgetränk erwählt hat, wird diesen so bekömmlichen, nahrhaften Trunk täglich mit größter Genußfreudigkeit trinken. Das echte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich bei: Karl Köhler, Biergroßhandlung, Seckenheimerstraße 27, Fernsprecher 3146. Versand nach auswärts in Kisten zu 25 Flaschen. Ferner zu haben in folgenden Verkaufsstellen: E. Marzi, Elisabethstraße 5; J. Dommermuth, S 2, 21; H. Deißler, Lange Rötterstr. 96; F. Kabel Mittelstraße 3; Gebr. Ebert, G 3, 14; B. Kilb, M 2, 1; B. Rimes, Schwetzingerstr. 25; Adam Kabel Nachf., Meerfeldstraße 44; G. Gleißner, Waldhof, Oppauerstr. 11, und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Nachahmungen sind vorhanden, darum verlangen Sie ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier. Em122

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde

Arbeitsvergebung.

Schreinerarbeiten (Eingangstüren, Balkontüren, Glasabschlüsse und Läden) für Erweiterungsbau Krankenhaus, Gynäkolog. Abteilung. Nähere Auskunft im Baubüro an der Robert Kochstraße Haltestelle Friedhof, wo Ausschreibungsbedingungen, soweit vorrätig, gegen Erstattung der Selbstkosten erhältlich sind und Zeichnungen zur Einsicht aufliegen.

Einreichungstermin für die Angebote: **Dienstag, 15. Dezember 1925, vorm. 9 Uhr, Rathaus N 1, Zimmer 124.**

Hochbauamt.

Morgen rollt auf der Freibank **Kuhfleisch** Anfang-Nummer 300. 45

Weihnachtszauber bei Schmoller

Gebr. Kayser's Plantagen-Kaffee

Neue Weihnachts-Mischungen
2.60 2.80 3.00 3.20 3.60 4.00 4.40 4.60 4.80 das Pfund

Gebr. Kayser's Tee
4.00 4.60 5.20 5.60 6.00 6.80 das Pfund

Für den Weihnachtstisch:
Nürnberger Haeberlein-Metzger-Lebkuchen in allen Preislagen.
Schokolade — Dessert — Konfekt
Marzipan- u. Schokolade-Weihnachtssachen in großer Auswahl. 11534

Vollmilch-Schokolade, 200 gr. 85 Pfg.
Schmelz-Schokolade, 200 gr 75 Pfg.
Süße Mandeln, Sultaninen, Puderzucker.
Alle anderen Waren billigst!
Bis einschl. 12. Dezember beim Einkauf von Waren (Zucker ausgenommen) im Betrage von M. 2.—
¼ Pfd. Bonbons gratis

Kaffee-Geschäft Gebr. Kayser
Filialen in Mannheim:
G 5. 10 (Jungbuschstrasse)
Q 2. 11 (gegenüber Konkordienkirche)
T 3. 21
Schwetzingerstr. 106 (nahe Traitteurstr.)
Meerfeldstr. 25 (Lindenhof).
Filiale in Ludwigshafen:
Ludwigstr. 29 (neben Bäckerei May)

Offene Stellen

Wir suchen für Mannheim einen seriösen
Herrn,
der sich für die **Versicherungsbranche** geeignet fühlt. Angebauten gewähltesten Beamten kann Gelegenheit geboten werden, sich eine neue Existenz zu gründen. 11554
Schriftliche Angebote erbeten an:
Nordstern-Versicherungs-Konzern
Zweigstelle für Baden und Pfalz
O 5, 9 Mannheim Rufnumm. 10314

Alte, bedeutende und eingeführte
Mannheimer Zigarrenfabrik
äußerst leistungsfähig in den Kleinverkaufspreislagen von 10 bis 40 Pfg. **sucht** per 1. Januar für **Mannheim**, eventl. ganz Baden, erstklassigen, bei der guten Kundschaft
eingeführten Vertreter
Angebote mit Angabe der seitherigen Tätigkeit unter T. M. 187 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 11686

Vertreter!
1 Schlager Dtz. M 4.80, Geschenkkarton in Buchform mit Goldschnitt, enthält: 1 Stück Seife, 1 Fl. Parfüm, Weihnachtskerzen, Karton 20 Stück, 20 Pfg., extra prima 24 und 30 Stück 28 Pfg. Wunderkerzen prima Dtz.-Kart. 90 Pf., Parfüm Dtz. 90 Pfg. u. M 1.80, in Ührform Dtz. M 4.65. Geschenkkarton mit sechs naturgetreuen Früchten M 1.15. Tiere, Weihnachts- u. Schneemänner aus Seife, Muster M 9.20. Sortiments-Geschenkkartons m. Seife u. Parfüm M 9.— ab Lager Rechn.
B. Hoffter, Breslau
Ca261 Vs. 487.

Gesucht: Redegewandte
Damen und Herren
zum Verkauf an Private für leicht verkäufliche Artikel der Lebensmittelbranche. Schönen Verdienst. Angebote unter Y. M. 10 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2658

50% Provision
erhält jeder, der den Vertrieb unserer Fabrikate an Private übern. Branchekenntnisse nicht erforderlich.
E. Rückert, Westerburg (Westerwald)
Gummiwarenfabrik Em143

Saubere Frau
oder **Mädchen**
für leichte Hausarbeit, 1—2 Stunden vormitt. gesucht. *2519
Klein, Meerfeldstr. 67, 3. Stock.

Alleinmädchen
zu kl. Familie, 3 Pers., per sofort oder 1. 1. 26 gesucht. B5135
Frau Dir. Brandt, Rheinstraße 9.

Stellen-Gesuche

Putz-Direktrice
firm im Entwerfen und Copieren von Modellen, die schon einige Jahre mit Erfolg selbständig gearbeitet, wünscht sich z. 1. Jan. 1926 zu verändern. Persönl. Vorstellung möglich. Gewünscht sind Engros- oder besseres Detail-Geschäft. B5449
Angebote unter S. P. Heidelberg, Hauptpostlagernd.

Jüngere Dame
(23 J.) mit guten Umgangsformen u. angen. Äußern, sucht bei Arzt oder Zahnarzt Stellung bei bescheid. Anspr. als **Empfangsdame**.
Angebote erbeten unter Y. E. 3 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. *2656

Kaufm. ausgebild.
jg. Dame
mit mehrj. Praxis auf Büro, sucht p. sof. od. 1. Jan. Stelle bei bescheid. Anspr. Ang. erb. u. Y. D. 2 a. d. Gesch. *2607

Verkäufe

Eine Wohnbaracke und einige Holzhallen
sowie elektrischer Laufkrahn 15 Tonnen zu verkaufen. 11602/04
Anfragen unter T. O. 189 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Großes Fabrikanwesen
(ohne Bahnanschluß) in der Nähe Mannheims zu verkaufen oder zu verpachten.
Gefl. Anfragen unter T. N. 188 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 11088

Piano
wenig gespielt, sehr preiswert zu verkaufen. 3127
2. Spiegel u. Sohn G. m. b. H., Mannheim, O 7. 9.

Als Weihnachtsgeschenk geeignet: *2143
Briefmarkenalbum (Schwanenberger) m. ca. 2500 Briefmarken, außerdem 1 Schrankspiegel mittl. Figur, für 30 M zu verk. Lange Rötterstraße 4, 4. Stock rechts.

Gut erhaltene
The Smith Premier Schreibmaschine
Volltastatur, billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. Se290

8 Schülertrommeln
per Stück zu Mk. 8.—, Kindertrommeln d. St. zu Mk. 4.— und einige Pauken zu Mk. 10.— zu verkaufen. *2571
Schmid, U 5. 9.

Grammophone
mit Platten billig zu verkaufen. B5285
Stamitzstr. 9, 2. Stock.

Kinderwagen
und Laufgitter zu verkaufen. Heinr. Lanzstraße 7, 2. St. *2565

Etwa 1200 Stück gebr.
Falzziegel
zu kaufen gesucht.
Aug. Koch, Glasergeschäft, Stockhornstr. 47 B5466

Puppenwagen
u. Puppenbett billig zu verkaufen. Gieck, Seckenheimerstraße 35. *2616

Großer, schwerer
Schafspelzmantel
für Lastwagenführer geeignet, für 70 M zu verkaufen. Strahlenstr. 19, 2. Stock links. B5447

Ein eichener
Bücherschrank
u. ein Schreibtisch zu verkaufen. B5458
T 2. 21 bei Weißmann.

4-flammiger Gasherd
mit Backofen zu verkaufen. Schwabenland, Liebigstr. 14. B5436

Gebrauchte
Nähmaschine
billig zu verkaufen bei Marz, L 4. 13. *2632

Kauf-Gesuche

Eiserne Zementrohrformen
sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter T C 178 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 11606

Wir suchen einen **eisernen Bücherschrank**
feuer- und diebessicher, wenig gebraucht, mit eingebautem Tresor. Innen-Maße: Breite 65-70 cm, Tiefe 56-60 cm. Sofortige Angebote unt. T. D. 179 an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 11610

Miet-Gesuche

Junges Ehepaar sucht p. 15. Dez. 25 **1—2 leere od. möbl. Zimmer m. Küche** gegen Umzugsvergüt. od. Möbelüber. bei sof. Bezahlung. Angebote unt. A A 190 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Große helle Werkstätte
mit Büroräumen
von **Dauermieter** zu mieten gesucht. Bevorzugt gute Lage. Stadtmitte. Angebote mit Preis unter X. D. 77 an die Geschäftsstelle dies. Blattes. B5443

Wohnungstausch.
Gesucht: Schönes Haus mit 6—7 Zimmer.
Geboten: Schöne 3 Zimmer, Boden, 2 Balk. und Küche. *2545
Näheres unt. Y. B. 100 an die Geschäftsstelle.

Besser., ruhiger Herr sucht möbl., auch teilweise möbl. oder leeres, mögl. separates *2637
Zimmer
Angebote unt. W. Z. 73 an die Geschäftsstelle.

Schön möbliertes
Zimmer
elektr. Licht, eventl. mit Pension, mögl. Rich. am Neckarau, p. 1. Jan. 26 von solidem berufstätig. Herrn gesucht. Angebote mit Preis unter X. R. 75 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. *2330

Junge berufstät. Dame sucht bald
gut möbl. Zimmer
Zentrum. Angeb. unt. X. Z. 98 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. *2597

Leeres heizb. Zimmer
von Schneiderin per 1. Jan. zu mieten gesucht. Angeb. unter W. K. 58 a. d. Geschäftsst. *2612

Wohnungstausch Köln-Mannheim
Suche 3 Zimmer und Küche in Mannheim gegen gleichwg. in Köln zu tauschen. Angebote unt. X. C. 89 an die Geschäftsstelle dss. Bl. *2585

Für etwa drei Wochen sucht jg. Kaufmann
gut möbl. Zimmer
mit Frühstück (evtl. auch mit Pension). *2578
Gefl. Angebote unter X. M. 85 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Geschäftsinhaber sucht
möbl. Zimmer
per 1. 1. 26 Nähe Börse od. Luisenring. Angeb. unter X. P. 88 an die Geschäftsstelle. B5429

Lehrer sucht 1 od. 2 möblierte od. unmöbl.
Zimmer
evtl. m. Pens., in zentr. Lage auf 1. Jan. Ausführl. Angeb. m. Preis erbet. unt. Y. T. 18 an die Geschäftsst. *2630

Wohn- und Schlafzimmer
möglichst unmöbliert, in best. Hause per 1. Jan. von seriös. ledig. Kaufmann gesucht. Angebote unter X. L. 84 an die Geschäftsstelle. B5457

Leere, helle, heizbare
Mansarde
als Atelier gesucht von Kunstmaler g. Vorausbezahlg. Angeb. unt. X. U. 93 a. d. Geschäftsst. *2300

Vermietungen

3 Zimmer-Wohnung
(Einfamilienbelag) mit Küche, Diele, Bad, Mansarde und eigener Zentralheizung im Waldparkgebiet gegen Dringlichkeitskarte und Baukostenzuschuß per **sofort zu vermieten.**
Angebote unter Y. V. 20 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. *2620

Wohn- und Schlafzimmer
gut möbliert, in gutem Hause sofort oder später **zu vermieten.** *26 3
Telefon und Badbenützung. Zuschriften unter Y. N. 11 an die Geschäftsstelle ds. Blattes

Gedeckter trockener Raum
120 qm. Nähe des Güterbahnhofes mit Gleisanschluß sofort zu vermieten. Anfragen unt. U. H. 6 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2365

Erstes Wohnungsbüro
am Platze vermietet möbl. Zimmer in gr. Auswahl. *2009
Schwetzingerstr. 16, am Tattersall, Tel. 5346.

Schönes B5441
Wohn- u. Schlafzimmer
Nähe Bahnhof-Wasserturm sof. od. auf 1. Jan. zu vermiet. Anzus. nachm. bis 6 Uhr. P 7. 14, 3 Tr.

Gut möbl. Zimmer
mit 1 und 2 Betten zu vermieten. *2578
H 3. 12, 3. Stock.

Schimperstr. 24 part.
er., schön möbl. Zimmer an bess. Herrn sofort od. später zu verm. B5443

Herr in sicher. Posit. findet B5434
gut möbl. Zimmer
mit elektr. Licht bei Schäfer, Bellenstr. 5.

Schön möbl. Zimmer
am Neckar an einen Reisend., berufst. Herrn od. Dame sofort zu vermieten. Angebote unter W. S. 68 an die Geschäftsstelle. B5445

Gut möbl. Zimmer
mit Pension zu vermiet.
Krappmühlstr. 36, B5460 4. St. links.

Möbl. Zimmer
mit Küchenbenützung an Ehepaar sofort zu vermieten. Adresse in der Geschäftsstelle. B5463

1 gr. u. 1 einf. möbl.
Zimmer
zu vermieten. *2606
Q 2. 8, 1. Stock.

Gut möbl. Zimmer
mit elektr. Licht an sol. besser. Herrn sofort od. 15. 12. zu vermieten.
Schwarzwaldstr. 3, *2603 part. links.

3 Zimmer
mit Bad sofort zu vermieten. Übern. einiger Möbel erw. Dringlicht.-Karte erforderlich. Angebote unt. Y. K. 8 an die Geschäftsst. *2615

Gut möbl. Zimmer
mit el. Licht u. Klavier zu vermieten. *2628
N 3. 7, 1 Treppe.

Stadtmitte.
Sauberes, einfach möbl. Zimmer zu vermieten.
S 3. 4b, 3 Tr. rechts. *2551

Möbliertes Zimmer
evtl. sofort zu vermiet. Langstr. 23, 2. Stock. *2621

An 2 bessere Damen
gut möbl. Zimmer
mit 2 Betten, elektr. Licht, per 1. 1. 26 **zu vermieten.**
Q 1, 4, 2 Trepp. *2638

Freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten. *2605
Lange Rötterstr. 5a, 3 Treppe rechts.

1 großes, einfach möbl.
Zimmer
mit 2 Betten an zwei Herren zu vermieten.
*2661 G 7. 8, 2 Tr.

Eleg. möbl. Zimmer
mit 2 Betten sofort zu vermiet. Adresse in der Geschäftsstelle. B5456

Geldverkehr

Streng reelles Unternehmen sucht sofort
1000 Mk.
zur Erweiterung beteilg. geg. hohen Gewinn, gute Sicherheit. Angeb. unt. X. U. 71 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. *2542

500 Mk.
von Geschäftsmann für Geschäftszwecke gegen Sicherheit kurzfristig zu leihen gesucht gegen wöchentliche Vergütung. Angebote unt. X. H. 81 a. d. Geschäftsst. *2580

Wer kann ein. kleiner. Geschäftsm., Nähe Mh. eine I. Hypothek von Mk. 2000.— geben? Sicherheit vorhanden. Umgehende Zuschrift unter X. O. 87 an die Geschäftsstelle. *2581

Unterricht

Englisch!
50 Pf. pro Stunde
Französisch!
Engl., franz., ital., span.
Anfängerkurs. B5386
Schimperstraße 18, 4. Stock.

Ital. Sprachunterricht
(Anfängerkurs) abends in mein. Wohn. gesucht. Angebote mit Preisang. unter X. W. 96 an die Geschäftsstelle *2568

Schreiber

Von großen Treibjagden eingetroffen:
über 1000 Hasen
Ich stelle dieselben billig zum Verkauf
per Stück abgezogen Mk. 6.- bis 7.-
per Stück mit Fell Mk. 7.- bis 8.-
je nach Gewicht
Verkauf im Laden T 1, 6, Breitestr.
Schreiber 11100

Peter Deuß, P 1, 7

Große Fischfänge!
Heute und folgende Tage
Große Schellfische .. Pfd. 30 Pf.
Cabliau, ohne Kopf ..... „ 30 „
Cabliau, ausgeschnitten.... „ 40 „
Täglich frische Räucherwaren
sowie alle Fischmarinaden
in kleinen und großen Dosen
Erbsen .... 2-Pfund-Dose 65 Pf.
Bohnen .... 2-Pfund-Dose 75 Pf.
Mirabellen 2-Pfund-Dose 1.20
Spangen-Spargeln, groß, mit Köpfen
2-Pfund-Dose 2.20
4-Pfund-Dose 3.50
Essiggurken.... 5-Pfund-Dose 2.50

Laß Dir raten
Bei **Frost- u. Wasserschaden**
Ruf **Adolf Betz** von B 5, 3
Er kommt bei Tag u. Nacht herbei
Sein Telephon, merk Dir es fleißig,
Ist 8231 B5448

Vermischtes.

Pianos Kauf u. in Miete bei **Heckel** Piano-Lager O 3, 10.

Teppiche Teppiche Teppiche Teppiche
kaufen Sie reell und sehr preiswert bei
Seligmann
F 1, 10 (Marktstr.)

Honig
goldklar, heller Bienen-Schleuderhon., gar. rein. versichm. Linde, 10-Pfd.-Eimer M 10.50 franko Nachn. halbe M 6.— Heldis, Natur-Honig-Spezialversand, Dessau 48, Amaliestr. 6. Em122

Weihnachtsgeschenke
Grammophon-, Noten- u. Nähtische, Noten- und Bücherschränke, Klavierstühle, Schreibtische, Polstermöbel in Plüsch und Leder, Daniel Kreis, G 3, 12

Honig
gar. rein. Bienen-Blüten-Schleuder-Honig, allerfeinste Qualität, 10 Pfd.-Eimer M 11.— frk. Nachnahme M 11.50, halbe M 6.50. Gar. Zurücknahme. Franz Wilke, Imkerei u. Honigversand, Hemelingen 17 (Hann.) Em130

Schneider
empfiehlt sich im Anfertigen feiner Herrenkleidung nach Maß. Garantiert für gute Arbeit, Sitz u. Passform. Wenden u. Aufbügeln. Adam Weidel, K 2, 19, 4. Stock links.

Heirat.

Witwe, gebild. Dame, wünscht Briefwechsel m. Herrn in guter Position zwecks späterer
Heirat
Briefe mit Bild unter 1000 hauptpostlagernd Mannheim.

Weihnachtswunsch
Kaufm., geb. jg. Mann, 30 J. alt, mit sicherem Einkommen wünscht die Bekanntschaft ein. netten Mädchens a. gut. Hause (auch vom Lande) zwecks späterer Heirat. Zuschriften mit näheren Angaben bis Weihnachten unter X. F. 79 an die Geschäftsstelle.

National-Theater Mannheim

Dienstag, den 8. Dez. 1925

Vorstellung Nr. 104 Miete F, Nr. 15

BVB. Nr. 4000—4080, 4095—4120, 4136—4160, PVB. Nr. 1301—1310, 9511—9513, 9526—9531 9616—9630.

Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt

Urfaust.

In Szene gesetzt von Herman Wisch — Bühnenbilder: Heinz Grete — Techn. Einricht.: Walter Unruh

Anfang 7½ Uhr — Ende ½10 Uhr

Personen:

Faust: Willy Birgel; Mephistopheles: Raimund Janitschek; Geist: Johannes Heinz; Wagner: Fritz Linn; Student: Eugen Aberer; Frosch: Anton Gaugl; Brander: Josef Renkert; Siebel: Hans Langheinz; Alten: Gustav Rud. Sellner; Margarete: Karola Behrens; Valentin: Albert Paisen; Marthe: Else von Seemen; Lieschen: Elvira Erdmann; Böser Geist: Lilly Eisenlohr.

Spielwart: Harry Bender

Die größere Pause wird durch Lichtzeichen angezeigt

Vereinigte Konzertleitungen

Heute Dienstag abends 7½ Uhr **Musensaal**

4. Akademiekonzert

Leitung: Generalmusikdir. **Fritz Busch, Dresden**

Schumann, 4. Sinfonie; Brahms, Variationen über ein Thema von Haydn; Strauß, Don Juan

Karten an den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse 1 698

V. K. L.

Vereinigte Konzertleitungen

Heute Dienstag 8. Dez. Rosengarten nachm. 4 Uhr

Wiederholung des

Nikolaus-Nachmittags

Der erste Nachmittag am 6. Dezember war vollständig ausverkauft und fand einmütige Anerkennung der Presse und restlos freudige Zustimmung bei der zahlreichen Zuhörerschar. 116..

Karten bei den Vorverkaufsstellen sowie an der Tageskasse im Rosengarten.

V. K. L.

Turn-Verein Mannheim von 1846.

Samstag, den 12. Dezember 1925, abds. 8 Uhr im großen Saale unseres Vereinshauses Prinz Wilhelmstr. 20

Persönlicher Vortrag des weltbekannten dänischen Gymnastikers **„J. P. Müller"** über „Mein System" mit praktischen Erläuterungen. 11620

Eintrittspreise von 0,50 bis 2,50 Mk.

Vorverkauf im Geschäftszimmer der Turnhalle

Weinhaus Graf Zeppelin

K 4, 9 — K 4, 9

Heute Dienstag

Großes Schlachtfest

wozu höflichst einladet — Mina Reith Wwe.

Eisbahn - Tennisplatz

Abendlaufen mit Musik 11708

ALHAMBRA

P 7. 23. TEL. 9202

Nur noch 3 Tage!

Allgemeinen Beifall findet der entzückende Film:

Die drei Portiermädels

Reizendes Schauspiel aus dem modern. Berlin

Hauptdarsteller:

Die Mutter — Margarete Kupfer

Martha, Annie, Amalie, ihre Töchter — Maly Delschaft, Helga Molander, Hanni Weiße

Franz Chaulsb

Brandstetter — Fischer-Köppe

B. Kummerbach — Harry Halm

H. Brandstetter B. und Kastner

Die Namen der Darsteller verbürgen für ein gutes Filmwerk

. . . und nun steigen Sie einmal getrost hinab in die Sphäre des Alltags und erleben Sie die Lust und das Leid dreier kleiner Mädels . . . . .

Die neueste Deulig-Wochenschau

u. a. das letzte int. Rugbyspiel in Kalifornien etc.

Anfang 4 Uhr. — Sonntags 2 Uhr — Letzte Vorstellung 8.30

Ufa Schauburg Ufa

Das geräumigste und schönste Film-Theater Mannheims.

Nähe Friedrichsbrücke.

K 1 — Telefon 867 und 10068 — K 1

Richtigstellung!

(zum Inserat eines Lichtspieltheaters am 3. 12. 1925 der „Neuen Mannheimer Zeitung".)

Das grösste und geräumigste **Film**-Theater in Mannheim ist zweifellos das 2. Ufa-Theater „Schauburg" in K 1, Nähe Friedrichsbrücke. Wir haben hier genau 966 Sitzplätze, die aufs bequemste angefertigt und so gestellt worden sind, dass nirgends über Enge zu klagen ist. Die **Anzahl** der Sitzplätze hat mit der **Grösse** und **Geräumigkeit** des Theaters letzten Endes nichts zu tun. Es kommt darauf an, welche Dimensionen das Theater in der Länge, Breite und Höhe und welche Grösse der Sitzplatz bezw. die Fläche hat, für welche der Sitzplatz berechnet ist. **Jeder einfache Handwerker wird auf den ersten Blick diese Vorzüge zu Gunsten der Schauburg feststellen können.** Wir haben unsere Räumlichkeit in der Schauburg für Aufstellung der Stühle lange nicht voll ausgenutzt. Obgleich wir die **bequemste** und **beste** Bestuhlung bei der Renovation der Schauburg gewählt haben, könnten wir mit Leichtigkeit noch eine grosse Anzahl Sitzplätze mit behördlicher Genehmigung schaffen, wenn wir überall rücksichtslos jeden Theaterraum ausnutzen würden. — Darauf haben wir im Interesse unseres Publikums kein Gewicht gelegt. Insbesondere weisen wir darauf hin, dass in unserer Schauburg die Entfernung zwischen Bildwand und erster Stuhlreihe 8,20 m beträgt, was man wohl kaum in einem anderen Lichtspieltheater vorfinden wird.

Vergleichen Sie!

Durch diese Darstellung dürfte die Behauptung des „Heims der guten Gesellschaft", das grösste und geräumigste **„Theater"** (Was sagt das Nationaltheater mit seinen 1320 Personen fassenden Raum dazu?) in Mannheim und Baden zu sein und dass „Kein anderes Lichtspieltheater auch nur **„annähernd"** 1000 Sitzplätze hat", **widerlegt** worden sein!

Im übrigen haben wir als 2. Ufa-Theater in Mannheim dieselben **Vorzüge wie Ufa-Theater P 6,** (Enge Planken)

Besonders müssen wir die

ganz vorzügliche Akustik

der Schauburg hervorheben. Kenner haben uns erklärt, dass **kein** hiesiges Filmtheater auch nur annähernd eine solche Akustik aufzuweisen hat.

Vergleichen Sie!

Unser grosses Künstler-Orchester unter der Leitung des Herrn Kapellmeister

OTTO APFEL

(bisher Kapellmeister im Palast-Kaffee)

bietet demnach durch die **wunderbare Klangfülle des Theaterraumes** allen Musikfreunden einen **besonderen** Genuss zu unseren hervorragenden Programmen!

Unser gegenwärtiger Spielplan bis Donnerstag:

Das Finale der Liebe

Ein spannendes Drama in 6 Akten

In den Hauptrollen:

LUCIE DORAINE

L. v. Ledebur, Lia Eibenschütz, Luigi Serventi, Albert Paulig.

2. Groß-Film:

Mutter, verzeih mir!

Ein dramatisches Spiel aus dem Leben in 5 Akten.

3. Ufa-Wochenschau

Eigene internationale Filmberichterstattung.

4. Der Storch hat sich geirrt

Eine Filmfabel nach Aesop in 1 Akt

Achtung! & **Achtung!**

Ein Stück Weltgeschichte

erleben Sie durch den einzigen offiziellen im Kongreß-Saal selbst aufgenommenen Film:

Die Unterzeichnung des Locarno-Vertrages in London am 1. Dez. 1925

Anfangszeiten der Filme 4, 5.20, 5.40, 6.45, 8.15, 8.35, 9.45 bis 11 Uhr. **Eintritt jederzeit!**

Ufa UFA-THEATER Ufa

Enge Planken

P 6 — Das beliebte und führende Filmtheater seit 15 Jahren. — P 6

(Entgegnung zum 3. Dezember 1925)

„dürfte als Hochburg des guten Geschmacks unter den Lichtspielhäusern Mannheims vorbildlich emporragen"

Diese hohe Auszeichnung gebrauchte wörtlich in ihrer Kritik die „Neue Mannheimer Zeitung" am 23. Febr. 1925 in der Morgenausgabe für **obiges Theater!**

Also nicht Eigenlob, sondern Worte von fremder, allerdings kompetenter Stelle, **nachdem** „Das Heim der guten Gesellschaft" (Alh-----) seit ca. 4 Monaten **seine** Filme abrollen ließ!

So

ist es weiter bis heute **unverändert** geblieben!

So

wird es bleiben solange das Ufa-Theater **Ufa**-Filme in **Erst**-Aufführung bringen kann; 5355

Wir erwähnen hierbei nur die nächsten **Ufa**-Filme:

„Variété" mit Emil Jannings

„Tartüff" mit Emil Jannings u. Lil Dagover

„Metropolis" der Millionenfilm von Fritz Lang (Regisseur vom Nibelungenfilm)

„Die Brüder Schellenberg" mit Lil Dagover und Conradt Veidt

u. s. w.

Die **Ufa**-Filme, die stets im großen Rahmen und **vorbildlich** hergestellt werden, kommen nur in beiden Ufa-Theatern in Mannheim zur Erstaufführung!

Die **Ufa**-Filme kann demnach kein anderes Lichtspieltheater hier in Erstaufführung bringen! Diesen Vorzug genießen nur die beiden Ufa-Theater!

Das ist ihre Stärke!

Dadurch ist seit 15 Jahren obiges Theater führend! Denken Sie an die vielen prächtigen Filme zurück, die Sie dort seit einem kleinen Menschenalter schon gesehen haben!

Außerdem sind die beiden Ufa-Theater **wie jedes andere Filmtheater** in der Lage, **auch andere Filme** „aus der Spitzenproduktion von ca. 30 verschiedenen Verleihfirmen selbst auszusuchen."

Natürlich nur die allerbesten Filme, die dem vornehmen Rahmen eines Ufa-Theaters entsprechen! — — —

Wir können in dieser Sache, was **Film** und **Musik** anbetrifft, wieder auf eine neue Kritik unseres **jetzigen** Spielplans der Neuen Mannheimer Zeitung von **gestern** verweisen. Sie lautet:

Im Mittelpunkt des Siebenaklers

Der Mann, der die Ohrfeigen bekam

steht der weltfremde Gelehrte — — — — — — — —

. . . Ein Schicksalsbild von unvergleichlicher dramatischer Wirkung, das auf seinem Siegeszug durch alle Kulturstaaten der Welt auch das Mannheimer Filmpublikum in Atem hält, und dem wir unsere volle Anerkennung gern bezeugen . . . Erno Rapee hat eine Begleitmusik zu dem Film zusammengestellt, die der erschütternden Handlung trefflich angepaßt ist und vom Hausorchester des Ufa-Theaters P 6 unter der musikal. Leitung Otto Härzers **vorzüglich** gespielt wird . . .

Unsere Leistungsfähigkeit

hat mit der Größe eines Theaters nichts zu tun!

Sie

steht

durch die Ufa-Filme wie ein

rocher de bronze

entsprechend der Kritik an der Spitze dieses Inserates!

Achtung! **Achtung!**

Zu unserem heutigen Spielplan:

Ein Stück Weltgeschichte

erleben Sie durch den einzigen offiziellen im Kongreß-Saal selbst aufgenommenen Film:

Die Unterzeichnung des Locarno-Vertrages in London am 1. Dezember 1925

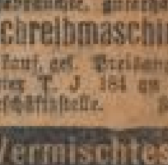
Großes Künstler-Orchester!

Kapellmeister Otto Härzer.

Anfangszeiten der Filme: 4, 4.35, 4.55, 6.15, 6.35, 6.55, 8.25, 8.45, 9.05 bis 10.10 Uhr.

Pianos

Vorzügliche Qualitäten in allen Preislagen gegen Teilzahlung und Lieferung frei Haus



Musikwerke L. Spiegel & Sohn G. m. b. H.

Ludwigshafen-Rh.

Mannheim O 7. 9

Verkäufe

Einfamilienhaus in Seckenheim

sofort beziehbar, Preis Mk. 9500.— 11684

zu verkaufen.

Anfragen erbeten unter T. P. 190 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Ungebrauchte große

Esszimmerlampe

(elektr.), 6 Brennstellen, preiswert abzugeben. Adresse in d. Geschäftsstelle dss. Bl. B5467

Kochgestell mit Herd

Teddy-Bär, Puppen, Spielsachen zu verkaufen. B5462

Frenz, Stefanienufer 16.

Klubgarnitur

Sofa, 2 Sessel, echte Arbeit, preiswert zu verkaufen. B5461

Reichert, Waldhofstr. 18.

Herrenzimmer

1,75 Schrankbreite, Eiche gewichst, z. Ausnahmepreis v. 480 M verkauft

J. Walz, Möbelschreinerei, L 4, 10. B5360

Pianos

fabrikneu, Mk. 880.— mit Garantieschein verkauft **R. Geisel**, Q 7, 8, 3. Stock. *2035

PIANO

schwarz poliert, billig zu verkaufen. 5 Jahre Garantie. B5444

Kauf-Gesuche

Gebrauchte, guterhalt.

Schreibmaschine

zu kauf. gesucht. Preisangeb. unter T. J. 184 an die Geschäftsstelle. 2081

Vermischtes

Polstermöbel

Bettchaiselongue, einfache Chaiselongue, Matratzen jeder Füllung, Diwan, Clubsofa und Sessel fertigen in guter Qualität 5160

H. Schwalbach Söhne B 7, 4.

Teppiche

Deutsche und Perser

Brücken, Diwandecken und vornehme

Weihnachts-Geschenke

Große Auswahl — Mäßige Preise — Zahlungserleichterung

Teppich-Haus **BRYM** Elisabethstr. 1 am Friedrichsplatz

7947 Telephon 4173.

In gutem Privathaus im Zentrum können einige Herren gute

Mittag- und Abendtisch

erhalten. Adresse zu erfr. i. d. Geschäftsst. *2842

Praktische Weihnachts-Geschenke

Leib-, Bett-, Tisch- und Küchen-Wäsche

Wolldecken, Betten, Tischdecken etc.

in großer Auswahl 11705

Q 1, 18 **Karl Morjé** Q 1, 18

Gegr. 1795.

Mit bedingungslosem Rückgaberecht bei Nichtgefallen liefere ich überall hin gegen bequeme Wochenraten von nur Gmk. **1.–** an

Mandolinen, Lauten, Gitarren, Violinen etc., Sprechapparate und Platten, Harmonikas, Uhren, Photographische Apparate etc. Ill. Katalog A gratis u. frei. Walter H. Gertz, Postfach 110 A Berlin S. 42. 8164

Lampenschirme

Teepuppen, Sofakissen, Pelzänderungen werden schnellstens angefertigt. 8200

Putzgeschäft JOOS, Q 7, 20, II St.

Drucksachen für die gesamte Industrie liefert prompt **Druckerei Dr. Haas, G. m.**

MARCHIVUM

Original Cona

Für den Feinschmecker!

Die **„Cona“** bietet Gewähr für feinste Mocca-Zubereitung.

Die Maschine ist aus Glas, daher kein Metall-Geschmack.

Achten Sie auf Marke **„Cona“**

Täglich Vorführung. Kostproben gratis.

Generalvertretung für Mannheim: S313

BEHREND & CO. m. b. H.

O 7, 8 Heidelbergerstraße O 7, 8

Zur Eröffnung am 8. Dezember

bringe ich infolge außergewöhnlich günstiger Einkäufe meine Waren zu

Eröffnungs- und Einführungspreisen

in den Verkauf, die teilweise weit unter dem regulären Wert zurückbleiben.

Ich mache ganz besonders darauf aufmerksam, daß ich wirklich Außergewöhnliches biete, im Gegensatz zu vielfachen Angeboten minderwertiger Ware zu billigen Preisen

Der Preis allein sagt nichts, Sie müssen die Ware sehen.

Einige Beispiele:

Strickwolle 100 gr	Mk.	**0.58**
Frottierhandtücher schw. Qualität, 60/100 cm	Mk.	**1.95**
karr. Flanellhemden Ia. Qualität, volle Größe	Mk.	**2.95**
Kleiderschürzen aus Ia. Siamosen, Stück von	Mk	**1.50** an
Rockschürzen Gr. 44—48, Ia Schürzenstoff	Mk.	**1.95**
Safin-Trägerschürzen Damengröße	Mk.	**0.95**
gestr. Unterröcke	Mk.	**1.90**
Ia. Safin-Unterröcke	Mk.	**2.95**
Paradekissen mit Handfeston, Ia. Cretonne, 80/80 cm	Mk.	**3.75**
Damastfischtücher schw. Qual., 160/160 cm	Mk.	**3.90**
Herrenhemden Ia. Percal, dopp. Brust mit 1 u. 2 Krag.	Mk	**4.25**
Cretonne 80 cm breit	Mk.	**0.68**
Kleidervelour 70 cm breit 1.40. 1.25,		**0.78**
Cretonne für Bettücher 165 cm breit	Mk.	**1.95**
einige 1000 m **Vorhangstoff**	von Mk.	**0.29** an

Handschuhe nur beste Qualitäten in allen Preislagen

usw. usw.

Plaut, am Meßplatz

11676 Manufaktur-, Weiss- und Wollwaren

Ecke Mittel- und Schimperstraße.

Ich biete in

Furtwängler Stand-Uhren

durch besonders vorteilhaften Einkauf bei mäßiger Kalkulation

äusserst billigste Preise.

Ständiges Lager von weit über 100 Stück bei circa 40 verschiedenen Stil- und Holzarten.

Kaufen Sie keine Standuhr, ohne sich von meiner großen Auswahl und Preiswürdigkeit überzeugt zu haben.

Fachmännische Bedienung.

Bestecke **Trauringe**

Ludwig Groß

F 2, 4a

S47

Führendes auswärtiges Möbelhaus mit großen Lagerbeständen gibt 11542

Wohnungs-Zimmereinrichtungen und Einzelmöbel

an solvente Käufer auf Teilzahlung ab.

Angebote unter S. U. 170 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kohlenschlacken

geben waggonweise ab

Gebr. Heuß

Industriehafen. *3417

Neffe, Nichte, Onkel, Tante und noch sonstige Verwandte schreien sich beinahe heiser, wenn Du kaufst, dann kauf nur „Kayser“

Weil Kayser-Fahrräder und Nähmaschinen zufolge ihrer allerersten Qualität das Vorteilhafteste für den Gabentisch sind

Darum schenke zu Weihnachten

Ein Kayserrad oder eine $26

Kaysernähmaschine

Bequemste Zahlungsweise!

P 3, 11. Friedrich Penn, Mannheim, Telefon 10120

Filialen in Viernheim u. Lampertheim.

Schreiber

Echter Weinbrand ½ Fl. 2.25 u. 2.50

Weinbrand Verschnitt ½ Fl. 1.75 u. 1.90

Kirschwasser — Zwetschenwasser

Arac — Rum

Große Auswahl in **Branntweinen** und feinen **Likören**

Malaga ¼ Fl. 1.45

alles einschl. Glas u. Steuer

S304

Schreiber

Frisch eingetroffen

Span. Orangen und Mandarinen

Mandarinen	Pfd. 50	Pfg.
Marokan. Datteln	„ 120	„
Feigen, gr. Auswahl	„ 40	„ an
Span. Trauben	„ 80	„
gelr. Bananen	„ 110	„
frische Bananen	„ 50	„
Ital. Tomaten Püré, Dose	20	„ an

Ital. Maccaroni, Spaghetti und **andere Südfrüchten**

zu billigsten Tagespreisen.

Pedro A. Oliver,

Laden: D 3, 4. Lager: C 2, 10/11.

Telephon 183. 11672

Wollen Sie ein gutes und preiswertes Marken-Fahrrad

kaufen, so gehen Sie zu dem in Fachkreisen bekannten Schleuderer S171

L. Kienle & Co.

Dort erhalten Sie schon Fahrräder in Ia Ausführung mit Freilauf von Mk 75.— gegen Barzahlung. Daselbst auch Räder gegen Teilzahlung.

Ubrin häuserstrasse 9-0 Telefon 4797

Bevor Sie Geschenke in

Ia. Blei-Kristalle

Uhren, Gold-, Silberwaren. Trauringe kaufen besichtigen Sie meine Preise im Schaufenster. — Zahlungserleichterung

Jul. Federgrün, Goldschmied und Juwelier — eigene Werkstatt **Q 5, 3**

*2613

Indanthren **Taschen-Tücher** für Damen und Herren in Leinen, Halbleinen, Baumwolle

C. Speck Nachf. Inh. **C 1, 7**

Puppenwagen

Größte Auswahl

H. Reichardt

F 2, 2

2974

Anzüge

werd. billig aufgefügelt bei Thrun, E 2, 4/5.

*2905

Scott's Emulsion

für unsere Jugend!

Scott's Emulsion kräftigt den Knochenbau, fördert die Entwickelung und wirkt blutreinigend. Bei zurückgebliebenen u. schwächlichen Kindern ist sie unentbehrlich und dient als Ergänzung der täglichen Nahrung.

Man hüte sich vor Nachahmungen, da diese oft anstelle des Originalpräparates empfohlen werden.

Scott's Emulsion ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

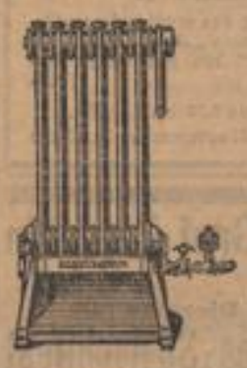
DEPOTS: **Einhorn-Apotheke**, **Engel-Apotheke, Feuerbach**, **Löwen-Apotheke, Aich**, **Mohren-Apotheke, Schellenberg**, **Neckar-Apotheke, Schönau**, **Drogerie Ludwig & Schütthelm**, **Kurfürsten-Drogerie, v. Eichstedt** N 4, 13, **Merkur-Drogerie, Merkle** Gontardplatz 2, **Michaelis-Drogerie, Becker**, **Universal-Drogerie, Schmidt**, **Neckarau Marien-Apotheke**, Marktplatz. Em 139

Die Heizung mit

Gasheizöfen

ist hygienisch einwandfrei! Vielfache Auszeichnungen.

Unerreicht sparsam! 90–95 % Gasausnützung!



Aus Gußeisen Lange Lebensdauer!

Wärmebedarfs-Berechnungen und Kostenanschläge kostenlos.

Metzger & Oppenheimer

Spezial-Abteilung für Ofen, Herde, Gasherde

E 2, 13 E 3, 1a E 3, 5

---

8 tung Hausfrauen

Sie decken am besten Ihren Bedarf für die Backzeit mit

Salzers Auszugsmehl 00

Ia. Konfektmehl ..... **25 Pfg.** das Pfund

11680

Salzers Mehlhandlung

Erstes und größtes Spezialgeschäft am Platze

Tel. 3788 **Augartenstraße 8** Tel. 3788

Teppichhaus J. Hochstetter G. m. b. H.

N 4, 11 12 **Gegr. 1859** Kunststraße

S326

Aeltestes Haus für

Perser-Teppiche

Eigene Einfuhr :: **Keine Kommissionsware**

daher

Billigste Preise.

Besichtigung und Auswahlsendungen völlig unverbindlich

MARCHIVUM